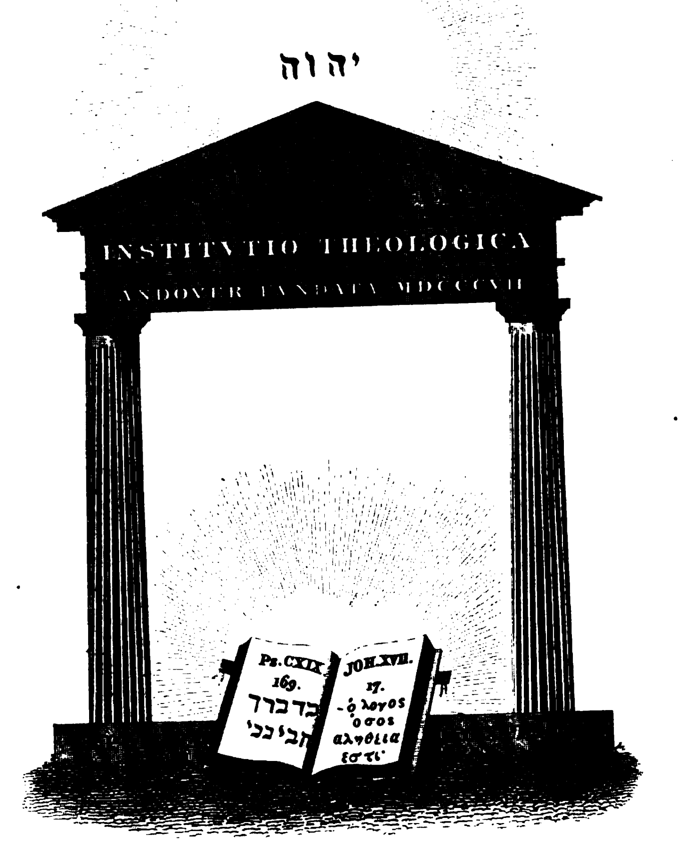
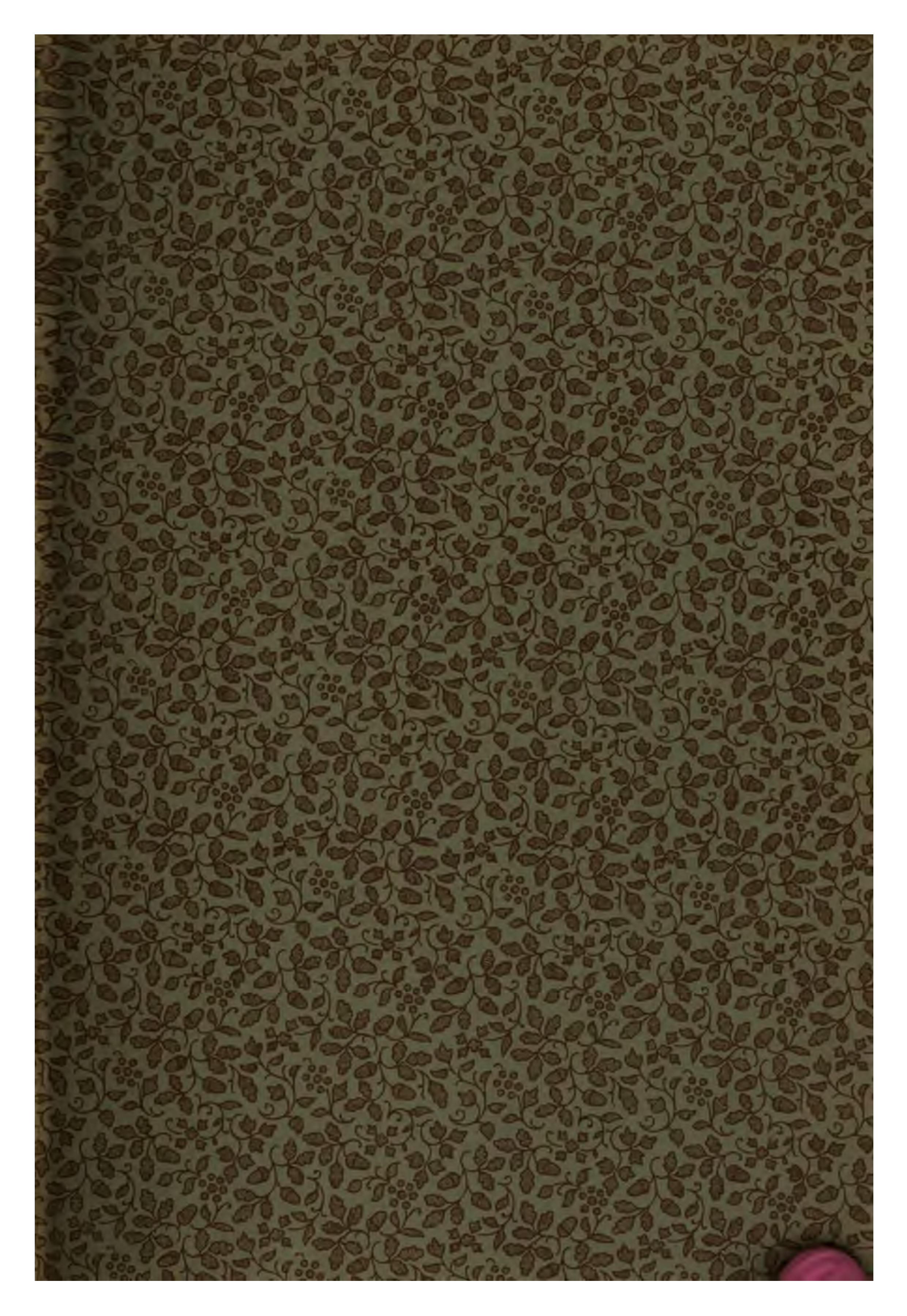
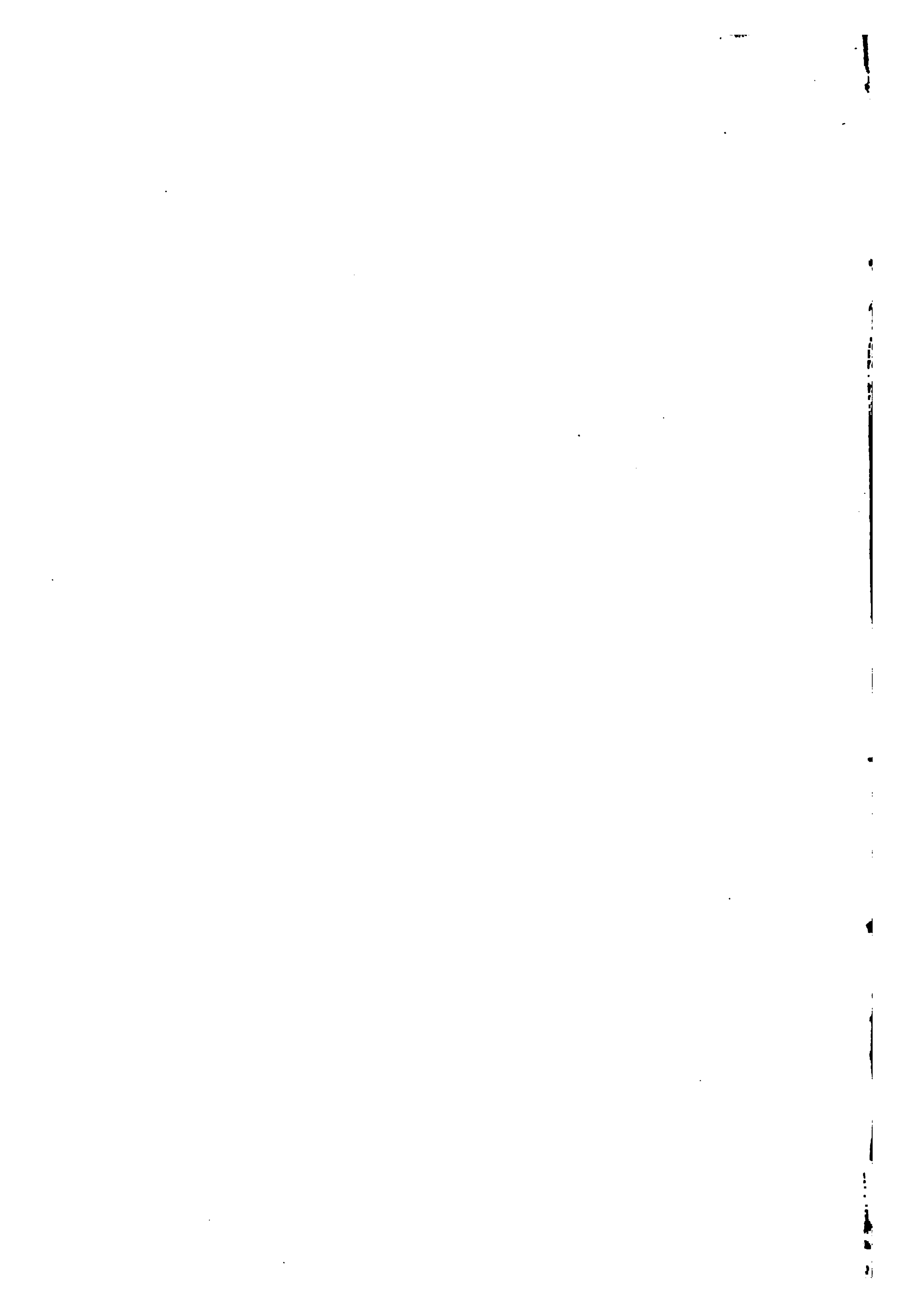

יהוה
INSTITVTIO THEOLOGICA
ANDOVER FVNDATA MDCCCVII
Ps. CXIX. 169.
JOH. XVII. 17.
ὁ λογος ὁ σος αληθεια ἐστι





Forschungen zur Geschichte des Alterthums.

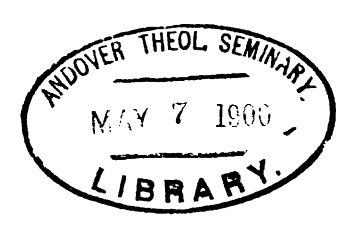
I.

Kambyses u. die Überlieferung des Alterthums.

Von

J. V. Prášek.





Leipzig.
Verlag von Eduard Pfeiffer.
1897.

Forschungen zur Geschichte des Alterthums.

I.

Kambyses u. die Überlieferung des Alterthums.

Von

J. V. Prášek.



Leipzig.
Verlag von Eduard Pfeiffer.
1897.

Seinem hochverehrten Gönner und Freunde Herrn

Dr. Johann Kvíčala,

k. k. Hofrath und o. ö. Professor der classischen Philologie
an der k. k. böhm. Carl-Ferdinands-Universität in Prag

widmet

der Verfasser.

I. Die Quellen.

Verhältnissmässig zahlreich sind die aus dem Alterthum über Kambyses überlieferten Quellen, sie entspringen aber keineswegs demselben Traditionsbestande und es ist folglich eine strenge Sichtung einzelner Überlieferungsschichten umsomehr geboten, als der Forscher mit der nicht wegzuläugnenden Thatsache zu rechnen hat, dass neben den echten, nahezu zeitgenössischen Quellenangaben auch tendenziöse Legenden und notorische Entstellungen von Originalberichten vorkommen.

Wir unterscheiden die inschriftlich-monumentalen Berichte und die Nachrichten classischer Schriftsteller.

Kambyses selbst hat keine Nachricht hinterlassen; es ist aber immerhin möglich, dass während der jetzt bereits systematisch betriebenen Erforschung des altorientalischen Bodens aus der Zeit seiner Herrschaft stammende oder auf sein Geheiss verfasste Originaldocumente auftauchen werden. Aus Kambyses' Zeit stammen nur 1) Contracttäfelchen aus Babylon, deren sorgfältige Zusammenstellung und musterhafte Publication wir J. N. Strassmaier (Babylonische Texte. Heft VIII. und IX. Inschriften von Cambyses, König von Babylon [529—521 v. Chr.]. Leipzig, Pfeiffer 1890) verdanken, 2) zwei in dem Serapeum von Memphis entdeckte Apisstelen und 3) die sogenannte Vaticanische Stele, eine in den Vaticanischen Sammlungen aufbewahrte und mit einer hieroglyphischen Inschrift versehene naophore Statue eines angesehenen Aegypters, Namens Horuzasutennet.

Der erwähnte Horuzasutennet (W-ḏꜣ-Ḥr-stn-n-t)—Brugsch las seiner Zeit Uza-hor-en-pi-ris, Wiedemann Hor-uṯa-suten-net, Revillout Uṯa-hor-res-nt-pa) war Sohn des Obervorstehers oder Gross-Sun's von Sais, Namens Pefaneith, und der hochgeborenen

Frau Tumiritis, die denselben Namen trug, wie die Tochter des gestürzten Königs Apries. Aus dieser Namensähnlichkeit und aus dem Umstande, dass sich Horuzasutennet selbst stn-rḫ, „Königsenkel", nannte, hat Brugsch (Geschichte Aegyptens nach den Denkmälern, 748) den Schluss gezogen, Horuzasutennet wäre ein Tochtersohn des Apries gewesen. Horuzasutennets Vater war Hohepriester der saitischen Göttin Neith, der Sohn wurde aber auf Geheiss des Amasis, nach seinen eigenen Worten in Folge von Umtrieben „der Fremden", in gegebenem Falle der Griechen, auf deren Niederlassung auf den Tempelgütern von Sais auch die demotische Chronik (bei Revillout, Rev. égypt. I. 60) anspielt, von diesem Posten enthoben und bekleidete nachher das Amt eines Oberbefehlshabers der Flotte. Seit der Zeit war Horuzasutennet Amasis feindlich gesinnt, allen aegyptischen Priestern gleich, die nach der demotischen Chronik (Rev. égypt. I, 57) Amasis zürnten, da er die gesegnetsten Tempelgüter bei Memphis, Heliopolis und Bubastis griechischen Söldnern angewiesen hat. Von Kambyses in seine Priesterwürde wiedereingeführt, gewann Horuzasutenet dermassen die Gunst des persischen Eroberers, dass er vom Könige öfters in aegyptischen Angelegenheiten zu Rathe gezogen und auch während der Herrschaft des Hystaspiden in hohem Ansehen an dem königlichen Hofe stand. Seine Inschrift ist demzufolge ein wichtiges Actenstück, so sehr deren Verfasser gegen Amasis Partei nimmt und mit den Persern sympathisiert[1]).

Wichtig sind auch beide Apisstelen (Serapeum No. 354 und 357) sowie für die chronologischen Fragen als auch für die Beurtheilung des persönlichen Charakters des Kambyses, insonderheit für die Frage des angeblichen Apismordes. Unter den keilinschriftlichen Documenten babylonischer Provenienz kommen noch einige Angaben der Nabonnedannalen und des Rassamschen Kyroscylinders in Betracht.

Die bedeutendste Quelle inschriftlich-monumentalen Charakters für die Geschichte des Kambyses ist unstreitig die grosse Behistuninschrift des Dareios I, welche in

---

[1]) Ueber die Inschrift der Vatikanischen Stele sind Emmanuel de Rougé (Rev. arch. 1851, 37—60) und Revillout, Rev. égypt. I., 49—87) zu vergleichen. Wir citieren die Uebersetzung von Revillout.

knappen Zügen über die Regierung des Kambyses Bericht erstattet, aber der Umstand, dass die Inschrift auf Anordnung des ersten legitimen Nachfolgers des Kambyses verfasst worden ist, verleiht derselben die Bedeutung eines gleichzeitigen, auf Angaben amtlichen Charakters beruhenden Berichtes, den in erster Reihe jeder Kambysesforscher zu Rathe zu ziehen hat.

Damit sind die Quellen inschriftlich-monumentalen Charakters erschöpft und wir gelangen sohin zu den unverhältnissmässig reicher fliessenden Angaben griechischer und theilweise auch römischer und byzantinischer Geschichtsschreiber. Sichtet man diese Angaben in Bezug auf ihre ursprünglichen Quellen, so wird man bald gewahr, dass dieselben einestheils persischen, anderntheils aegyptisch-griechischen Ursprungs sind und je nach dem richtet sich auch deren geschichtlicher Werth. Auf persische Quellen gehen bestimmt Ktesias, ferner der unbekannte ältere Gewährsmann des Trogus und theilweise auch Herodot zurück, die anderen Nachrichten beruhen dagegen insgesammt auf einer in Aegypten entstandenen und von den Griechen tendenziös ausgebildeten Erzählung, die den Eroberer von Aegypten als einen sowie die göttlichen als auch menschlichen Gesetze verachtenden Wütherich hinzustellen bemüht war.

Einen recht ausführlichen Auszug aus dem XII. Buche der Ktesianischen *Περσικά* hat Photios veranstaltet. Es widerstreiten zwar die Angaben des knidischen Arztes in vielen gewichtigen Puncten den von anderswoher bekannten Thatsachen, man kann aber trotzdem das von älteren Forschern, den genialen Grote nicht ausgenommen, mit Vorliebe beobachtete Verfahren, das die Ktesianische Überlieferung als ungeschichtlich grundsätzlich verwirft, kaum billigen. Auch bei Ktesias oder eigentlich im Gedächtniss seiner persischen Gewährsmänner und in den auf dem Hofe des zweiten Artaxerxes üblichen Erzählungen haben sich gewiss echt geschichtliche Erinnerungen erhalten, die wohl, wo sie den bekannten durch Herodot überlieferten Thatsachen widersprochen haben, von Ktesias werden zurecht gemacht worden sein. Vieles wird auch auf die Rechnung der Phantasie des Ktesias zu setzen sein, aber eine eingehende kritische Prüfung einzelner Angaben

1*

wird immerhin wichtige Momente für die altorientalische Geschichte an den Tag bringen, die die Forschung berücksichtigen muss. Des Ktesias Hauptfehler besteht unseres Erachtens in dem Umstande, dass derselbe die persische Vergangenheit von dem Standpuncte seiner Zeit beurtheilt und keinen Unterschied zwischen dem geschichtlich echten und dem nur aufs Gerathewohl überlieferten macht. Die Richtigkeit dieser Anschauung nachzuweisen, wird wohl der folgenden Untersuchung nicht schwer fallen. Daraus ergiebt sich aber die Nothwendigkeit die Ktesianischen Angaben nur soweit heranzuziehen, als sie unserer Absicht dienen durch Nebeneinanderstellung mit verwandten Angaben den wahren geschichtlichen Sachverhalt zu ermitteln.

Der in der Justinschen Epitome erhaltene Bericht des Trogus ist einestheils Herodot[1], anderntheils, mit der Redewendung ad hoc tam crudele ministerium etc I, 9, 7 angefangen, einem unbenannten Gewährsmann entnommen [2], der aber über persische Angelegenheiten sehr gut informiert war. Ist doch dieser Gewährsmann der einzige Schriftsteller des Alterthums, dem der richtige Name des Pseudosmerdis, Gaumâta-Comatis, bekannt war, und wir folgen bereitwillig Hutecker, Über den falschen Smerdis 26, wenn er aus dem Umstand, dass zu Herodots und Ktesias' Zeit der richtige Name des Usurpators nicht mehr bekannt war, auf ein ziemlich hohes Alter dieser Quelle schliesst. Leider ist der erwähnte Gewährsmann des Trogus für uns eine schier unbekannte Grösse, wesshalb wir mit Hutecker's Annahme einer Mittelquelle, die Herodot und die obenerwähnte ältere Quelle des Trogus in der Art verarbeitet hatte, dass sie Herodot zu Grunde legte und denselben durch die andere, jedenfalls ältere Quelle controllierte, vorlieb nehmen müssen.

In dieselbe Reihe mit der älteren Quelle der Trogus sind

---

[1]) Die Existenz dieser zweiten Quelle hat Hutecker a. a. O. 26 schlagend nachgewiesen.

[2]) Neuhaus, Gymn. Progr. Hohenstein 1881/1882, S. 6 nimmt Ephoros in Anspruch. Unseres Erachtens hat Ephoros nur die Angaben Herodots seinem rhetorisierenden Standpunct gemäss überarbeitet. Zu dem von Neuhaus eifrig verfochtenen Einquellenprincip steht unsere Auffassung kaum in Gegensatz.

auch die Angaben des Aischylos und seines Scholiasten einzuordnen. Unter den uns direct überlieferten Angaben der Alten sind die in Aischylos' *Πέρσαι* eingeflochtenen geschichtlichen Notizen die ältesten. Der Schatten des Dareios fasst die Ahnen des Xerxes insgesammt als weise, gottgesegnete Herrscher zusammen und nennt unter denselben auch den Sohn und Nachfolger des Kyros, von dem er V. 773 sagt: *Κύρου δὲ παῖς τέταρτος ηὔθυνε στρατόν.* Es wird wohl in dieser Charakteristik die dem Kyros zugedachte Eigenschaft eines *εὐδαίμων ἀνήρ* abgesprochen, sonst wird aber auch Kambyses in das allgemein günstige Urtheil hineinbezogen. ein für die Beurtheilung des aegyptisch-griechischen Romans hochwichtiges Zeugniss. In Betracht kommen auch die Angaben des Scholiasten, als deren Quelle Lincke, Zur Lösung der Kambyses-Frage 21 mit richtigem Blicke Hellanikos vermuthet. Jedenfalls steckt in diesen Scholien eine alte, sonst verschollene Quelle, die über die Vorgänge in Persien zur damaligen Zeit gut Bescheid zu geben wusste.

Und nun gelangen wir zu dem bedeutendsten aller über Kambyses berichtenden Geschichtsschreiber des Alterthums, Herodot. Während wir im Laufe von Jahren der Untersuchung der Herodoteischen Nachrichten über Kambyses nachgingen, trat uns in immer festeren Zügen die Überzeugung vor die Seele, dass der Halikarnassier gegen Kambyses ebensowohl wie in späterer Zeit gegen Themistokles voreingenommen war und sich auch vom Standpuncte dieser vorgefassten Meinung seine Quellen zurechtstellte. Nur einige in anderem Zusammenhange bei Herodot vorkommende Angaben über Kambyses sind unseres Erachtens in dieser Beziehung einwandfrei. Zu letzteren rechnen wir in erster Reihe die persische Charakteristik der drei ersten Achaemeniden. Herodot III, 89 sagt: *λέγουσι Πέρσαι, ὡς Δαρεῖος μὲν ἦν κάπηλος, Καμβύσης δὲ δεσπότης, Κῦρος δὲ πατήρ, ὁ μέν, ὅτι ἐκαπήλευε πάντα τὰ πρήγματα, ὁ δὲ ὅτι χαλεπός τε ἦν καὶ ὀλίγωρος, ὁ δὲ ὅτι ἤπιός τε καὶ ἀγαθά σφι πάντα ἐμηχανήσατο.* In dieser Charakteristik spiegelt sich die in Perserkreisen zur Zeit Herodots vorherrschende Ansicht ab und eben in dieser an sich nicht unzutreffenden Ansicht ist die Quelle der Herodoteischen Voreingenommenheit zu suchen.

Der griechische Geschichtsschreiber schwärmte, einer in seiner Zeit weitverbreiteten Anschauung folgend, die später in dem Xenophonteischen Roman ihren Ausdruck fand, für den leutseligen und grossmüthigen Kyros und war auch keineswegs dem Hystaspiden abgeneigt. Aber die für Kambyses charakteristischen Züge fasste Herodot im griechischen Sinne auf und zog infolgedessen eine Parallele zwischen Kambyses und einigen berüchtigten griechischen Tyrannen, die auf dem zu seiner Zeit geläufigen Sinne der Eigenschaftswörter *χαλεπός* und *ὀλίγωρος* beruhte und zu deren weiteren Ausbildung einzelne persische Angaben, hauptsächlich aber der aegyptisch-griechische Roman, willkommenen Stoff boten. Geht man auf die durch Herodot überlieferte persische Charakteristik näher ein, so gelangt man zu anderer Auffassung; entsprechen doch das Wort *δεσπότης* und die als *χαλεπός* und *ὀλίγωρος* gekennzeichnete Eigenschaft keinesfalls dem Begriffe *τύραννος*, wie man solchen zur Zeit Herodots in Griechenland aufzufassen pflegte. *Χαλεπός* ist wohl als „derb“, *ὀλίγωρος* als „geringschätzend“, „verachtend“ zu deuten. Nun stellt sich aus des Kambyses Regierungsweise klar heraus, dass der König von dem Gedanken, das gesammte Perserreich als einen festgefügten Einheitstaat auszugestalten erfüllt war, ein Bestreben, das tiefgehende Gegensätze zwischen dem König und den untergebenen Völkern unvermeidlich erwecken musste. Einem Babylonier oder Aegypter, die zusehen mussten, wie Kambyses die Selbständigkeit ihrer altberühmten Reiche zerstört und die althergebrachten Gebräuche zu Gunsten neu einzuführender persischer Einrichtungen abgeschafft hat, konnte Kambyses allerdings als *χαλεπός* und *ὀλίγωρος* erscheinen

Herodot V, 25 hat selbst eine Notiz verzeichnet, die zwar Kambyses als einen rücksichtslos strengen aber keineswegs ungerechten Herrscher hinstellt. Ein edler Perser von Geburt, Namens Sisamnes, liess sich durch Geld beeinflussen, als er in der Eigenschaft eines königlichen Richters die Entscheidung in einer Streitsache fällen sollte. Als dies Kambyses zu Ohren gebracht wurde, befahl der König Sisamnes zu tödten, dessen Leichnam zu schinden und mit den aus seiner Haut verfertigten Riemen den Richterstuhl zu überziehen, welchen der Sohn des hingerichteten, Otanes, als Nachfolger seines Vaters ein-

nehmen sollte. Bei der hohen Stellung, die später Otanes im Reiche bekleidet hat, geht es nicht an, diese Notiz als erfunden zu betrachten. Kambyses bestrafte demgemäss einen hochgestellten Mann fürstlichen Ranges mit dem Tod, weil er sich käuflich erwies und beim Richterspruche ungerecht vorgegangen war, eine Handlung, in der man kaum ein Tyrannengelüste erblicken kann.

Ausser diesen zerstreuten, aber gut beglaubigten Nachrichten verdanken wir noch Herodot zwei ausführliche Berichte, deren einer (III, 61—88), innerlich zusammenhängender, über die Revolution in Persien, über den Tod des Kambyses, über die ephemere Regierung Gaumâta's und über des Letzteren Sturz ausführlich Auskunft giebt. Dieser Bericht birgt in sich untrügliche Kennzeichen einer, an breitem Strom der Erzählung und beliebter directer Redeweise leicht erkennbaren persischen Volkslegende. Sehr eingehend und mit grossem Geschick behandelt diesen Abschnitt des Herodoteischen Werkes Hutecker a. a. O. 3 fg, indem er unter Anderem hervorhebt, dass Herodot eine bereits corrumpierte Tradition vorgefunden und für seinen Zweck benutzt hat. Unter wohlmotivierter Ablehnung der Duncker'schen Hypothese von angeblicher iranischer Dichtung, welche der Herodoteischen Erzählung soll zu Grunde gelegen haben, und die in der Idee gipfelt, Kambyses hätte für seine schwere Schuld eine wohlverdiente Strafe erlitten, hat Hutecker ganz richtig constatiert, dass Duncker, um den inneren Zusammenhang herzustellen, einzelne nicht zusammengehörige Momente in den Bereich seiner poetischen Quelle gezogen hat. Hutecker hat auch erkannt, dass dieser Bericht in Bezug auf die Darstellung der Ereignisse, die im Osten geschahen, den anderen Theilen der Herodoteischen Erzählung bedeutend nachsteht. „Sehen wir die Erzählungen an“, greift Hutecker a. a. O. 21 die Ergebnisse seiner Erörterung zusammen, „die sich auf das östliche Reich beziehen, so ist hier der Zusammenhang viel mangelhafter“. Fürwahr, bei näherem Betrachten dieses Berichtes als eines in sich geschlossenen Ganzen drängt sich einem die Überzeugung auf, dass diese Erzählung westpersischen, an die bekannte Harpagidentradition und deren vorauszusetzende Entstehungsgeschichte

erinnernden Ursprungs ist. Andernorts[1]) haben wir näher auseinandergesetzt, dass Herodot seine Nachrichten über die babylonische und persische Geschichte grösstentheils den in Kleinasien ansässigen gebildeten persischen *λόγιοι* verdankt; auf deren Informationen wird wohl auch der in Rede stehende Bericht über Kambyses' und Gaumâta's Ausgang zurückzuführen sein. Ein Umstand ist aber dabei hervorzuheben: in diesem Berichte sind deutlicher als anderswo die Spuren der ordnenden Hand des Geschichtsschreibers wahrzunehmen, deren Würdigung aber einer späteren, mit der Kritik des aegyptisch-griechischen Romans zusammenhängenden Erörterung vorbehalten sein muss.

Für die Beurtheilung von Kambyses Charakter sind lediglich diese Berichte massgebend und ein unverkennbarer Fortschritt ist in dem erfreulichen Umstande zu erblicken, dass die neueren Forscher insgesammt bestrebt sind, über Kambyses ein dem jetzigen Züstand der Quellenforschung entsprechendes Urtheil zu fällen. Ganz richtig betont Hutecker a. a. O. 19, dass Kambyses in persischer Überlieferung nirgends als wahnsinnig erscheint; dagegen meint derselbe Forscher, indem er von der Bedeutung des Wortes *δεσπότης* ausgeht, Kambyses wäre ein schroffer, rücksichtsloser Herrscher gewesen, der keinen andern Willen neben sich duldete. Gegen Nöldeke, der (Aufsätze 27 fg) dem Herodot folgend, Kambyses als brutal, wild und in höchstem Grade leidenschaftlich bezeichnet, sticht vortheilhaft das Urtheil von Evers (Progr. des Königstädt. Realgymn. in Berlin 1888, 23) ab. Nach Lincke a. a. O. 1 war Kambyses „ein geborener Herrscher, der grosse Ideen hatte und Grosses durchsetzte, im erbitterten Kampfe mit widerstrebenden Elementen jeder Art stehend“. Leider hat Lincke a. a. O. 1 dieses zutreffende Urtheil selbst getrübt, indem er, anscheinend durch Diodôrs Zeugniss (X, 13) irregeführt, an der angeblichen angeborenen Krankheit des Kambyses festhält.

Dieser aus echten persichen Quellen sich ergebenden Charakteristik des Kambyses widerspricht aber ein anderer ebenfalls zusammenhängender Bericht des Herodot III, 27—38,

---

[1]) České Museum Filologické II (1896).

der sich unvermittelt an die Schilderung des aegyptischen Feldzuges anschliesst und als aegyptisch-griechischer Roman anzusehen ist. Mit den Worten *Καμβύσης δέ, ὡς λέγουσι Αἰγύπτιοι, αὐτίκα διὰ τοῦτο τὸ ἀδίκημα ἐμάνη, ἐὼν οὐδὲ πρότερον φρενήρης,* führt Herodot III, 30 selbst diesen Bericht als einen aus aegyptischen Erzählungen geschöpften ein. Dieser Erzählung liegt die Voraussetzung zu Grunde, dass Kambyses aus Übermuth und Jähzorn den heiligen Apisstier mit eigener Hand erstach und daraus wahnsinnig wurde. Von der Wuth erfasst, soll Kambyses der aegyptischen Erzählung zufolge zahlreiche andere Greuelthaten begangen haben, so den Brudermord, die Ermordung der Schwester, die ihm den Tod des Bardes vorgeworfen hat (III, 32), den Mord des Sohnes des Prexaspes (III, 34—35), die Verfolgung des Kroisos, welch letzterer ihn väterlich ob seiner Grausamkeit ermahnt haben soll (III, 36), die Schändung der Gräber bei Memphis sowie die Entehrung des memphitischen Ptahtempels und des Kabeirenheiligthums (III, 37), auch soll Kambyses zwölf edle Perser lebend *ἐπὶ κεφαλήν* haben vergraben lassen.

Herodot zu Ehren muss hier constatiert werden, dass er selbst die Erzählungen der Aegypter von Kambyses und dessen Greuelthaten, obzwar er im allgemeinen, seiner subjectiven Anschauungsweise folgend, solche als glaubwürdig erachten möchte, als übertrieben fand; dennoch haben ihn diese Erzählungen veranlasst, Kambyses als verrückt hinzustellen (III, 38). Bei näherem Eingehen auf den Inhalt dieser Erzählungen wird es sich klarstellen, dass Herodot die aegyptische Erzählung in Einzelnheiten abgeschwächt und theilweise auch modificiert hat. Man sieht, dass einzelne Theile heterogener Natur nicht verarbeitet sind, andererntheils aber dass neben der aegyptischen Erzählung manche richtige, einer fremden Traditionsschicht unvermittelt entnommene Angabe dasteht, lauter Umstände, die uns zur Annahme zwingen, dass Herodot eine dem Kambyses feindliche Erzählung zwar in sein Werk aufgenommen hat, aber einige besonders den geschichtlichen Thatsachen widersprechende Angaben derselben unterdrückte oder durch einem anderen Quellenbestande entnommene Einzelnzüge ergänzte. Dass trotz dieses deutlich genug geäusserten Zweifels der Grundstock der

aegyptischen Erzählung dennoch Aufnahme in sein Werk gefunden hat, lässt sich auf eine ganz natürliche Weise erklären: Herodot schenkte der Erzählung von der Ermordung des Bardes Glauben und betrachtete die von den Aegyptern berichteten Greuelthaten als natürliche Folge des Frevels, den Kambyses an dem geheiligten Stier begangen hat.

Es erübrigt also zu untersuchen, wann die erwähnte aegyptische Erzählung entstanden ist und ob der Grundpfeiler derselben, der Apismord, geschichtlich beglaubigt ist. Nun sind aus der Regierungszeit des Kambyses und aus den ersten Jahren des Dareios zwei im Louvre aufbewahrte Apisstelen (Serapeum No. 354 und 357) erhalten, die über die fraglichen Begebenheiten einen unseres Erachtens sicheren Aufschluss geben. Der Stele No. 357 gemäss ist ein Apis in dem Monate Epiphi des VI. Jahres des Kambyses (Nov. 524 v. Chr.) beigesetzt worden. Nach Herodot wurde der Apis erst nach des Kambyses Rückkehr aus dem aethiopischen Feldzuge, die aus andernorts zu erörternden Gründen in das Ende des J. 523 v. Chr. anzusetzen ist, ermordet. Die Datierung der Stele besagt demzufolge, dass der während der Regierung des Kambyses verendete Apisstier bereits während des aethiopischen Feldzuges, und zwar als Kambyses von Memphis abwesend war, im Serapeum nach herkömmlicher Weise beigesetzt ward. Die Stele No. 354 gehört dem Nachfolger des im Epiphi des J. 524 v. Chr. beigesetzten Stieres, der noch das IV. Jahr des Dareios erlebte. Diese Angaben zeugen unseres Erachtens von keiner Unregelmässigkeit. Der unter Dareios nach achtjährigem Dasein verendete Stier wurde zwar nach der Inschrift während des Lebens seines Vorgängers geboren, die Inschrift besagt aber keineswegs, wann derselbe als Apis installiert wurde; das Schweigen der Inschrift ist folgerichtig dahin zu deuten, dass Letzterer erst nach dem Begräbniss des Vorgängers zum Apis bestellt wurde, womit bestätigt wird, dass der zu Kambyses Zeit beigesetzte Stier eines natürlichen Todes gestorben und dass sein Cadaver — trotz Herodots gegentheiliger Behauptung (III, 29: *καὶ τὸν μὲν τελευτήσαντα ἐκ τοῦ τρώματος ἔθαψαν οἱ ἱρέες λάθρῃ Καμβύσεω*) — mit Beibehaltung der üblichen Ceremonien im Sera-

peum beigesetzt worden ist[1]). Dadurch wird der aegyptischen Erzählung von der Ermordung des Apisstiers durch Kambyses vollends der Boden entzogen.

Auf solche Art sind wir auch der Frage, wann diese Erzählung entstanden sei, näher gekommen. Von einem Augenzeugen oder Zeitgenossen kann dieselbe nach dem, was die Inschrift über den fraglichen Apis aussagt, unmöglich herrühren. Unseres Wissens wurde bisher wenig Gewicht auf den Umstand gelegt, dass Aegypten während des Pronunciamento des Gaumâta Kambyses treu geblieben ist und sich auch später, während des allgemeinen Aufstandes gegen Dareios, ruhig verhielt. Einem wahnsinnigen Wütherich, der sich an ihrem Heiligsten vergriffen, ihre Gottheiten gemordet, verlacht und verbrannt hatte, würden kaum die erst vor kurzer Zeit unterworfenen Aegypter die Treue gehalten haben. Schon aus diesem, mit dem Inhalt der Apisstelen zu vergleichenden Umstande darf man mit Fug und Recht folgern, dass die Apisgeschichte erst nach Kambyses' Hinscheiden entstanden ist. Einen willkommenen Anhaltspunct für diese Annahme bietet der Herodoteische Bericht, indem er meldet, Bardes wäre erst nach dem aethiopischen Feldzuge, zu Ende der Lebenszeit des Kambyses, als Opfer des Argwohns seines Bruders, gefallen. Wir haben es also in gegebenem Falle mit einer aegyptischen, dem Kambyses grundsätzlich ungünstigen Erzählung zu thun, die sich noch Herodot seiner Auffassung gemäss zurecht gemacht hat. Ungeachtet dem Geschichtsschreiber noch eine anders lautende persische Erzählung vorgelegen hat, zog er dennoch die aegyptische vor, da sich in derselben die ihm eigene Anschauung von der durch

---

[1]) Revillout, Rev. égypt. I, 71 verficht die Echtheit des Herodoteischen Berichtes über den Apismord und ist bestrebt, die Stele des im IV. Dareiosjahre verstorbenen Apis einem anderen, zur Zeit des Kambyses verendeten Stiere anzurechnen. Revillout geht von der Voraussetzung Brugsch's aus, die aber derselbe Gelehrte später (Die Aegyptologie 487) aufgegeben hat, dass Kambyses in Aegypten bloss sechs Jahre geherrscht hätte. — Ebensowenig können wir Wiedemann's Ausführungen (Geschichte Aegyptens, 229) beipflichten, da derselbe die Rückkehr des Kambyses aus Aethiopien zu früh ansetzt und erst durch diesen seinen Ansatz in die Lage kommt, den Apismord mit dem Aufenthalte des Kambyses in Aegypten in den zeitlichen Zusammenhang zu bringen.

die Götter als Sühnung des Frevels verhängten Strafe wiederspiegelte. Diesen Frevel erblickte Herodot in des Kambyses Neid, der dem Umstande entsprang, dass es der Bruder verstand, den aethiopischen Bogen zu spannen, und dann lässt sich der Umstand, dass die Aegypter und nach ihnen Herodot des Bardes Tod erst in die dem aegyptischen Feldzug folgende Zeit ansetzten, ganz gut erklären. War doch dieser Ansatz die nothwendige Voraussetzung für den Ausbau des aegyptischen Romans.

Der Herodoteische Bericht über die Greuelthaten des Kambyses kann also erst nach Kambyses' Tod entstanden sein, in einer Zeit, wo die Aegypter bereits alle Ursache hatten, mit der persischen Fremdherrschaft unzufrieden zu sein. Vortrefflich passt dazu die Handlungsweise des von Kambyses in Aegypten angestellten Satrapen Aryandes oder Oroandros, der dem Polyainos, Strateg. VII, 11, 7 zufolge auf Dareios' Geheiss seiner Grausamkeit wegen hingerichtet wurde. Polyainos besagt ausdrücklich, Dareios wäre zu der Massregelung des herrschsüchtigen und grausamen Satrapen durch Vorstellungen der Aegypter veranlasst worden. Die Ursache der Unzufriedenheit wurde aber durch diese Massregel keineswegs aus der Welt geschafft, ja es bildete sich unter den Aegyptern eine mächtige Partei, die sich die Befreiung des Landes vom persischen Joche zur Aufgabe stellte. In die Zeit dieser Gährung, etwa in die Mitte der Regierungszeit des Dareios, fällt der aegyptische Aufenthalt des Logographen Hekataios, dessen Periegesis Herodot einen grossen Theil seiner die spätaegyptische Geschichte behandelnden Nachrichten verdankt. Es ist auffallend, dass Herodot II, 1 die Geschichte des Kambyses mit dem Bericht über dessen harte Behandlung der Ioner und Aeoler einleitet, ein Umstand, der zur Vermuthung berechtigt, dass diese Nachrichten auf einen ionischen, Kambyses und den Persern feindlich gesinnten Gewährsmann zurückzuführen sind. In Ansehung des ionischen Ursprunges des Berichtes und des Umstandes, dass Herodot grossentheils in seinen aegyptischen Angaben von Hekataios abhängig ist, liegt die Vermuthung nahe, dass Herodot den grundsätzlich perserfeindlich gehaltenen Bericht über die angeblich durch Kambyses vollbrachten Greuelthaten seinem Vorgänger Hekataios verdankt.

Es wurde bemerkt, dass die auf persische Quellen zurückzuführenden Angaben über Kambyses nichts von dergleichen Greuelthaten zu berichten wissen. Aus dieser Thatsache muss man folgerichtig schliessen, dass alle späteren, über die Grausamkeiten des Kambyses berichtenden Angaben auf dieselbe aegyptische Version, welche vermuthlich bereits Hekataios zu Gebote gestanden, zurückgehen. Herodot selbst wollte zwischen beiden Versionen ausgleichend verfahren. Bereits der einleitende Satz III, 61 *Καμβύσῃ δὲ τῷ Κύρου χρονίζοντι περὶ Αἴγυπτον καὶ παραφρονήσαντι ἐπανιστέαται ἄνδρες Μάγοι δύο* soll mit den Worten *καὶ παραφρονήσαντι* die Verbindung der persischen Version über Kambyses' Tod mit dem auf aegyptischen Erzählungen beruhenden und unseres Erachtens dem Hekataios entnommenen Bericht über Kambyses' Grausamkeit und deren vermeintlichen Ursprung zustandebringen. Bereits Eduard Meyer (in dem Artikel „Kambyses" bei Ersch und Gruber) hat in der ursprünglich persischen Erzählung aegyptische Zuthaten erkannt. Unseres Dafürhaltens sind als derlei aegyptische, in den ursprünglich persischen Quellenbestand eingedrungene Bestandteile der Orakelspruch von Buto, sowie die Art der Verwundung des Kambyses und deren eigenthümliche Verquickung mit dem Apismorde anzusehen. Sondert man die angeführten Angaben von der persischen Version ab, so bekommt man einen wohl abgeschlossenen Bericht von dem Sturz und dem Tode des Kambyses, sowie von der Herrschaft seines betrügerischen Nachfolgers. Dass aber Herodot selbst mit diesen aegyptischen Zuthaten die persische Version durchsetzt hat, kann bei eingehender Würdigung von dessen durch die Worte III, 64 *ἐνθαῦτα ἀκούσαντα Καμβύσεα τὸ Σμέρδιος οὔνομα ἔτυψε ἡ ἀληθείη τῶν τε λόγων καὶ τοῦ ἐνυπνίου. ὃς ἐδόκεε ἐν τῷ ὕπνῳ ἀγγεῖλαί τινά οἱ ὡς Σμέρδις ἱζόμενος ἐς τὸν βασιλήϊον θρόνον ψαύσειε τῇ κεφαλῇ τοῦ οὐρανοῦ* gekennzeichneter eigener Auffassung keinem Zweifel unterliegen, da hier Herodot sogar Redewendungen aus der erweislich aegyptischen Erzählung III, 30 in dem persischen Berichte wörtlich wiederholt.

Herodot war selbst bestrebt, den Zweifel an dem inneren Gehalt dieser aegyptischen Erzählungen zu unterdrücken, indem er III, 33 sagt: *ταῦτα μὲν ἐς τοὺς οἰκηΐους ὁ Καμβύσης ἐξεμάνη,*

εἴτε δὴ διὰ τὸν Ἆπιν εἴτε καὶ ἄλλως, οἷα πολλὰ ἔωθε ἀνθρώπους κακὰ καταλαμβάνειν. καὶ γάρ τινα ἐκ γενεῆς νοῦσον μεγάλην λέγεται ἔχειν ὁ Καμβύσης, τὴν ἱρὴν οὐνομάζουσι τινές. οὔ νυν τοι ἀεικὲς οὐδὲν ἦν τοῦ σώματος νοῦσον μεγάλην νοσέοντος μηδὲ τὰς φρένας ὑγιαίνειν. Demgemäss sind die dem Kambyses aegyptischerseits angedichteten Greuelthaten selbst Herodot derart unglaubwürdig erschienen, dass er denselben nur unter Voraussetzung eines schweren Übels, von dem Kambyses seit seiner Jugend her ergriffen worden sein soll (*λέγεται ἔχειν*), Glauben schenkte. Durch die Erwähnung dieser Krankheit warf Herodot eine neue Frage auf, die den Gegenstand eifriger, bis in die jüngste Zeit herabreichender Erörterungen abgegeben hat. Noch Lincke a. a. O. 4 glaubt an eine *νοῦσος μεγάλη* des Kambyses, welche nach seiner Meinung der Epilepsie gleichkommen soll. Merkwürdigerweise wissen weder Ktesias noch der unbekannte, in persischen Angelegenheiten wohl informierte ältere Gewährsmann des Trogus von solcher Krankheit und selbst Herodot schenkte dieser im Volksmunde der Aegypter verbreiteten, den Persern aber keinesfalls bekannten Erzählung von der angeborenen Krankheit des Kambyses aus dem einzigen Grunde Glauben, da ihm solche einen willkommenen und zur Annahme der in sich unglaubwürdigen aegyptischen Version nöthigen Vorwand bot. Es erscheint deswegen angezeigt, an den Erzählungen von der Krankheit des Kambyses, die für die erdichteten Grausamkeiten des Kambyses nur Voraussetzung ist, als einer nachweislich aegyptischen Erfindung vorbeizugehen.

Über die Angaben späterer griechischer und lateinischer Schriftsteller ist, da dieselben meistentheils auf den aegyptisch-griechischen Roman Herodots zurückgehen, kein Wort mehr zu verlieren. Dasselbe gilt von den Byzantinern, den einzigen Joannes von Nikiu ausgenommen, dessen ursprünglich griechisch oder koptisch (vgl. die Ausführungen Nöldeke's, Gött. Gel. Anz. 1881, 587 fg) um das J. 700 n. Chr. verfasste, uns lediglich in einer aus dem J. 1601 stammenden aethiopischen Übersetzung erhaltene Weltchronik auf Grund von drei bekannten Manuscripten durch M. H. Zotenberg publiciert wurde[1]). Der

[1]) Erste Nachricht über die Chronik mit der französischen Übersetzung findet sich im Journ. Asiat. S. VII. T. X, 451—517. XII, 345—347 XIII,

Verfasser war monophysitischer Bischof der auf einer Insel des westlichen Hauptnilarmes gelegenen aegyptischen Stadt Nikiu und behandelte die Weltgeschichte unter dem Gesichtspunct eines Christen, dem sein Wirkungsort als Mittelpunct der weltgeschichtlichen Ereignisse galt. Das Cap. 51 dieser Weltchronik behandelt ziemlich breit die Geschichte des Kyros und die Eroberung Aegyptens durch Kambyses, aber von einem eigenartigen Standpunct und zumeist im Gegensatze zu den bekannten Quellen. So soll Kroisos un homme dur et orgueilleux gewesen sein, des Kyros Gemahlin hiess Ṭerṭânâ und war früher Gemahlin des vermeintlichen Dareios des Meders, Nachfolgers des aus dem Buche Daniel bekannten babylonischen Belšaṣar. In dem darauf folgenden Bericht über die Rückkehr der Juden aus dem Exil folgt Joannes dem Buche Daniels, dessen Persönlichkeit auch als im Vordergrunde der Ereignisse stehend bezeichnet wird, setzt die Einnahme von Sardes jener von Babylon nach, lässt Kroisos lebend in die Hände des Kyros gerathen und auf Kyros' Geheiss an einem Baume aufgehängt werden, und erwähnt während der Rückkehr der Juden aus dem Exil einen jüdischen König, ungeachtet gleich nachher Josua und Zerubbabel, welch letzterer mit Ezra identificiert wird, als an der Spitze der Juden stehend erwähnt werden. Denselben Charakter tragen die Angaben des Joannes über Kambyses. Einiges gibt wohl zu Erwägungen Anlass, indem es guten alten Quellen mittelbar entnommen zu sein scheint, so die Angabe, dass Kambyses nach seinem Vater die Herrschaft von Persien und Babylon geerbt hat; man wird versucht, in dieser Angabe eine verborgene Anspielung an das Verhältniss Babylons zu den „Ländern" zu suchen, wie solches in dem Titel šar Bâbili u mâtâti seinen Ausdruck fand. Auch die Einzelheiten von Kambyses' Angriff auf Aegypten sind anscheinend auf eine gute aber verschollene alte Quelle zurückzuführen. Dagegen repraesentieren die übrigen Angaben eine Menge jeder Authenticität entbehrender, in verworrener Weise zusammengewürfelter Nachrichten. Kambyses wird als un homme méchant, aban-

---

291—386, die Textedition derselben in Notices et extraits des manuscripts de la bibliothèque nationale et autres bibliothèques. T. XXIV P. I. (1883).

donnant la sagesse de son père et la religion de Dieu le Seigneur bezeichnet und mit Nebukadneṣar II identificiert, ein Vorgang, dem wir auch in der Weltchronik des Georgios Hamartolos begegnen; Kambyses' aegyptischer Widersacher heisst Apries, es werden aber neben ihm noch mehrere Stadtkönige namhaft gemacht; auch thut Joannes von Nikiu eines tugendhaften aegyptischen Kriegsherrn Erwähnung, Namens Fusîd, der während des Einmarsches der Perser den kühnen Gedanken gefasst und auch ausgeführt haben soll, Syrien und Assyrien im Rücken der Perser anzugreifen, wobei gesammte Frauen und vier Söhne des Kambyses in seine Hände gefallen und nach Aegypten abgeführt worden sein sollen. Seltsamerweise verwechselt Joannes oft die Perser mit den Assyrern, indem er sagt, es hätten in einem zweiten Kriege die Assyrer über die Aegypter gesiegt und sich „des Königreiches Theben" bemächtigt. Darf man in dieser Angabe eine wenn auch verblasste Erinnerung an die Eroberungszüge eines Assarhaddon oder Assurbanipal erblicken? In dem bereits erwähnten zweiten Krieg soll auch Fusîd den Tod gefunden haben, worauf die Aegypter den Muth verloren und sich nach Sais zurückgezogen haben sollen. Nun folgt ein wunderlicher Bericht über die Einnahme von Sais und des Delta. Cambyse — heisst es nach Zotenbergs Übersetzung — attaqua cette ville pour la seconde fois, s'en rendit maître et la détruisit. Die den Ereignissen gleichzeitige Vaticanische Stele behauptet gerade das Gegentheil, woraus der Schluss berechtigt ist, dass auch in der nachfolgenden Erzählung lediglich das Gegentheil des wirklich vorgekommenen berichtet wird. (Cambyse) s'empara — setzt Joannes von Nikiu den Faden seines Berichtes fort — de toutes les provinces de la basse Égypte, dans le nord, jusqu' au bord de la mer, pilla toutes leurs richesses, détruisit leurs villes et leurs villages, livra aux flammes les maisons et n'y laissa pas un être vivant, ni homme, ni bête; il fit couper les arbres, détruire les plantations, et fit de l'Égypte un désert. Alsdann, nachdem ganz Unteraegypten ausgeplündert und wüste gelegt worden war, rückte Kambyses gegen Memphis vor, besiegte den König der Stadt und verwüstete die Vorstadt von Memphis Bulîrnî. Die überlebenden Söhne des Königs flüchteten sich in

eine Nachbarstadt, wo sie sich eingeschlossen hielten, die „Assyrer“ nahmen aber auch diese Stadt in einem nächtlichen Sturm ein. Einer der Könige Aegyptens, Namens Mudžab, wollte seinen Sohn Elkâd und seine Schätze retten, indem er den Sohn mit seinen treuesten Anhängern und vierzehn seiner Zeit durch Fusîd gefangenen Frauen des Kambyses Nachts auf heimlichem Wege in die Wüste entkommen liess. Die vier Söhne des Kambyses wurden auf der Stadtmauer von Memphis im Angesicht des Vaters von den Einwohnern in Stücke gehauen, worauf die Perser die Stadt im Sturm genommen und zerstört haben; auch die Söhne der Könige Mudžab und Sufir wurden niedergemetzelt.

Nach dem Tode des Vaters flüchtete sich Elkâd nach Nubien, worauf Kambyses Heliopolis und das gesammte Oberland verwüstete. Von Nubien aus unternahm Elkâd mit den Aethiopen und Nubiern den Versuch, Kambyses in seinem siegreichen Vormarsch aufzuhalten. Nach dem Falle von Ašmunaïn und Philae in die Hände des Kambyses entsann er sich aber des Besseren, bot dem Perserkönig seine Unterwerfung an und wurde mit seinem Gefolge in Babylon und Medien interniert. Durch vierzehn Jahre seiner Gefangenschaft lag Aegypten wüst und menschenleer. Erst dann kehrte Kambyses aus dem verödeten Lande zurück, starb aber unterwegs in Damaskos.

Man sieht, diese Angaben sind sehr wenig geeignet, den Anspruch auf geschichtlichen Werth zu erheben. Der gelehrte Herausgeber meinte zwar, es gehe nicht an, die Angaben des Chronisten wegen der sonst unläugbaren Confusion der Ereignisse und Persönlichkeiten vollends zu verwerfen (a. a. O. X, 512), Nöldeke hat aber mit Recht seinem Zweifel darob Ausdruck gegeben (Gött. Gel. Anz. 1881, 590). Trotzdem hebt Wiedemann (Aegyptische Geschichte. Supplementband 73) hervor, dass die in Rede stehende Chronik manche beachtenswerthe Notiz, insbesondere für die Einzelheiten des Krieges des Kambyses gegen Aegypten, in sich birgt, welche Meinung auch Lincke vertritt.

Uebrige Angaben griechischer, lateinischer und byzantinischer Schriftsteller über Kambyses finden sich bei Duncker IV[5],

424—432 und Wiedemann, Geschichte Aegyptens seit Psammetich, 218 gesammelt.

II. Chronologisches.

Nach dem Ptolemaeischen Kanon, dessen Ansatz durch Berossos (Alex. Polyb. bei Armen. Euseb. ed. Schöne I, 29) bestätigt erscheint, herrschte Kambyses als Nachfolger des Kyros volle acht Jahre, Nabonn. 218—226. Nach einer Angabe im Almagest (V, 14,5; I, 341 ed. Halma) wurde am 17. oder 18. Phamenoth des VII. Kambyseischen Jahres = Nabonn. 225 eine partielle Mondesfinsterniss in Babylon beobachtet, die nach astronomischen Berechnungen am 16. Juli 523 stattgefunden hat und auch keilinschriftlich vermerkt wurde. Im VII. Jahre des Kambyses fanden nach Mahler (zur Chronologie der Babylonier [S. A. aus den Denksch. d. kais. Akad. d. Wiss. in Wien LXII, 1895] S. 3) und Epping (Zeitschr. f. Assyriol. IV, 120—122) zwei Mondesfinsternisse statt, über welche wir babylonische Angaben (vgl. Oppert in der Zeitschr. f. Assyriol. VI, 106 fgd) besitzen. Die erste von ihnen fiel in die Nacht des 14. Tammuz, und da der 14. Tammuz des VII. Kambysesjahres nach Oppolzers und Eppings Berechnung mit dem Abend des 16. Juli — 522 v. Chr. anhob, die erwähnte Mondesfinsterniss aber 2½ ḳašbu vor dem Sonnenaufgang beobachtet wurde, so ergiebt sich daraus, dass die erste keilinschriftlich vermerkte Mondesfinsterniss des VII. Kambysesjahres am 17. Juli — 522 v. Chr. stattgefunden hat. Zu demselben Resultate führt aber auch die oben herangezogene Ptolemaeische Angabe, da ja der 17. Phamenoth des Nabonnassarischen Jahres 225 sich vollkommen mit dem 17. Juli — 522 v. Chr. deckt (Sieh auch die Ausführungen von John A. Paine, Proceedings of the American Oriental Society 1888, Oct. XC).

Dadurch haben wir einen festen Stützpunkt für die gesammte Chronologie des Kambyses gewonnen. Entspricht das VII Kambysesjahr dem J. — 522 v. Chr., so fällt das erste Kambysesjahr in das J. — 528 und das VIII. und letzte Jahr in das J. — 521 v. Chr. Es erscheint daher angebracht, zu

untersuchen, ob diese Resultate mit anderseitig überlieferten Zeitansätzen übereinstimmen.

Im Vorhinein müssen wir den Streit über die Zulässigkeit der postdatierenden Methode in Babylon und in allen von Babylon in cultureller Beziehung abhängigen Ländern, folglich auch in Persien, welches letztere seinen Kalender und auch die Zählung nach Königsjahren dem babylonischen Einfluss verdankte, als zu Gunsten der seit M. Niebuhr vertheidigten Ansicht, die Babylonier hätten bei der Zählung von Königsjahren die postdatierende Methode angewendet. erledigt betrachten [1]). Die von H. Winckler und C. F. Lehmann erkannte staatsrechtliche Bedeutung des Zagmukufestes muss alle Zweifel, die darob noch hie und da aufgetaucht sind, beseitigen. Demgemäss ist das Anfangs- oder Accessionsjahr des Kambyses mit dem Todesjahr des Kyros identisch; Kambyses bestieg den Thron im Verlaufe des Jahres 530 v. Chr. und starb folgerichtig im Verlaufe des Jahres 522 v. Chr., welches letztere ihm auch voll eingezählt wurde, obzwar sich dasselbe mit dem Anfangsjahre des Nachfolgers decken musste. Wir befinden uns wirklich im Besitze von einer grossen Anzahl Contracttäfelchen aus der Zeit des Kambyses, die zuerst eingehend zu besprechen sich empfehlen wird, da solche für einige neuerdings aufgeworfene Fragen hinsichtlich der Kambyseischen Chronologie in Betracht kommen.

Die durch den unermüdlichen Fleiss des P. J. Strassmaier gesammelten und publicierten Contracttäfelchen aus der Zeit des Kyros, König von Babylon und König der Länder, reichen (Kyros Nro. 341) bis zum 27. Tammuz seines IX. Jahres hinab. Am 12. Ab desselben Jahres 530 v. Chr. wurde bereits nach Kambyses (Nro. 1) datiert, es fand folglich der Regierungswechsel im Hochsommer des Jahres 530 v. Chr. statt, etwa in dem Zeitabschnitt zwischen der ersten Julihälfte und dem Anfange des Monates September. Zuletzt wurde nach Kambyses am 27. Šebat seines VIII. Jahres datiert, aber das betreffende, aus Abu Habba stammende Täfelchen (Nro. 412) kommt weniger in

[1]) Die Existenz der postdatierenden Methode, wenigstens für die Zeit von Nabonned bis Nidintubil hat auch Oppert, Actes du huitième congres internationale des Orientalistes, Section Sémitique B, 254 anerkannt

Betracht, da nur die in ununterbrochener Zeitfolge datierten Täfelchen als chronologisch abschliessend zu behandeln sind. Nun endet die ununterbrochene Reihe mit dem in Šaḫrinu am 23. Nisan des VIII. Jahres datierten Täfelchen, man muss demnach also annehmen, es hätte bald nach Ende des Nisan des VIII. Kambysesjahres der Regierungswechsel in Babylon stattgefunden. Es sind zwar aus der Zeit zwischen dem 23. Nisan und 27. Šebat des erwähnten Jahres noch zwei Täfelchen bekannt, das erste (Nro. 410) aus Tammuz, das zweite (Nro. 411) aus Marchešvan, diese Täfelchen sind aber bereits der Übergangsperiode beizuzählen, da solche ganz vereinzelt und in ungewöhnlich langen Intervallen vorkommen; an dem letzteren ist ohnedies die Jahreszahl theilweise abgebrochen, so dass nur die zwei unteren senkrecht stehenden Keile deutlich sind und demgemäss die Lesung „VIII" kaum als ganz sicher angesehen werden kann.

Damit sind wir aber bei dem schwierigsten Probleme in dem Streitfragencomplex hinsichtlich der Kambyseischen Chronologie angelangt. Bekanntlich enthält die grosse Behistaninschrift des Dareios aus der Zeit der unter Kambyses ausgebrochenen Revolution drei auf Monat und Tag genau bestimmte, leider aber einer genau bezeichneten Jahresangabe entbehrende Datierungen. Am 14. Vijachna-Adar brach der Aufstand auf dem Berge Arakadriš los, am 9. Garmapada riss Gaumâta die Herrschaft in Medien und Persien an sich und bald nachher starb Kambyses (Pers. Beh. I, 1), endlich am 10. Bagajadiš wurde Gaumâta ermordet (Pers. Beh. I, 13). Die erste Datierung ist durch das babylonische Aequivalent des persischen Monatsnamens Vijachna genau bestimmt, es erübrigt folglich noch die Monatsnamen Garmapada und Bagajadiš mit dem babylonischen Kalender in Einklang zu bringen. Nun besitzen wir einige genaue chronologische Angaben bei Herodot, denen zufolge: 1) Kambyses nach einer Regierung von 7 Jahren und 5 Monaten gestorben ist (III, 68: *βασιλεύσαντα μὲν τὰ πάντα ἑπτὰ ἔτεα καὶ μῆνας πέντε*), Gaumâta's Betrug im achten Monate seiner Herrschaft entlarvt worden ist (III, 68: *ὀγδόῳ μηνὶ ἐγένετο κατάδηλος*) und 3) Letzterer während der letzten sieben Monate des letzten oder achten Kambysesjahres regierte,

wobei die Monate ausdrücklich seit dem Tode des Kambyses gezählt sind (III, 67: *ὁ δὲ δὴ μάγος τελευτήσαντος Καμβύσεω ἀδεῶς ἐβασίλευσε . . . . . μῆνας ἑπτὰ τοὺς ἐπιλοίπους Καμβύσῃ ἐς τὰ ὀκτὼ ἔτεα τῆς πληρώσιος*). Danach starb Kambyses im Verlaufe des fünften babylonisch-persischen Monates seines VIII. Kalenderjahres. Der fünfte babylonische Monat Ab begann im J. 522 v. Chr. (= VIII Kambyses) am 21. August. Nun ist der persische Monat Garmapada, dessen 9. Tag als der Antrittstag des Gaumâta überliefert ist, vor diesem Tage in der Reihe der vier ersten babylonischen Monate zu suchen. Von den neun bekannten persischen Monaten sind nur bei Vijachna, Atrijadija, Anamaka und Thuravahara babylonische Aequivalente, Adar, Kislev, Tebet und Ijjar, erhalten, Ijjar kommt demzufolge in Wegfall und da Garmapada auch seiner Bedeutung (= Hitzemonat) wegen bald vor Ab anzusetzen ist, so kommen nur Sivan und Tammuz in Betracht. Mit dem Tammuz (= die zweite Juni- und erste Julihälfte) fängt im Irân die Hitze recht empfindlich zu werden, es ist also angezeigt, sich gegen Oppert (aaO 225), der für die Identität des Garmapada mit dem Monate Ab eintritt, für den „Hitzemonat" Tammuz zu entscheiden.

Bedeutend schwieriger gestaltet sich die Frage nach der kalendarischen Stellung des persischen Monates Bagajadiš, da uns hinsichtlich seiner weder die Behistaninschrift noch die Bedeutung des Namens irgend einen Anhaltspunct bieten. Bagajadiš ist bloss als Monat, in welchem Gaumâta gestürzt und getödtet wurde, bekannt. Oppert hat aus dem Namen Bagajadiš geschlossen (Gött. Gel. Anz. 1881, 1260—1262), Bagajadiš wäre als derjenige persische Monat aufzufassen, in welchem die Götter- oder Gartenopfer dargebracht wurden, und hat sich demnach für Nisan entschieden, später aber kam er auf Grund von Contracttäfelchen zu einer anderen, unseres Erachtens richtiger Ansicht. Es wurde bekanntlich in Babylon nach Barzia-Gaumâta zuletzt am 1. Tišri seines, des Gaumâta, I. Jahres datiert (Peiser, Keilinschriftliche Bibliothek IV, 298), aber bald nachher, am 17. Tišri, kam die babylonische Eponymie des Nidintubîl-Nebukadneṣar in Anwendung. Gaumâta fiel demzufolge in Tišri und der babylonische Monat Tišri deckt sich mit dem persischen Monat Bagajadiš.

Auf diese Weise ist es gelungen, die Daten der Behistaninschrift, insoweit sich dieselben auf Kambyses beziehen, chronologisch unterzubringen. Die Revolution in Persien brach am 14. Vijachna-Adar eines dem Tode des Kambyses vorangehenden Jahres aus. Am 9. Garmapada-Tammuz des VIII. Kambyses-Jahres = 522 v. Chr. bemächtigte sich Gaumâta der Herrschaft in Medien und Persien, bald darauf, allenfalls noch im Tammuz oder in den ersten Tagen des Elul, da der letztere Monat dem Gaumatâ voll gezählt wurde, starb Kambyses und am 10. Bagajadiš-Tišri ereilte das Verhängniss den Gaumâta.

Dadurch sind alle Schwierigkeiten noch nicht gehoben, da das Jahr des Pronunciamento vom Berge Arakadriš unbestimmt bleibt. Nun hat Strassmaier alle bis jetzt bekannte Contracttäfelchen aus Babylon, die nach Barzia-Gaumâta šar mâtâti beziehungsweise šar Bâbili u mâtâti datiert sind, gesammelt und herausgegeben (Zeitsch. f. Assyriol. IV, 123 fgd). Es sind im Ganzen neun Täfelchen, deren eins im Ijjar des Antrittsjahres, die übrigen dagegen in der Zwischenzeit vom 19. Nisan bis zum 1. Tišri des ersten Jahres datiert sind. Die factische Herrschaft Gaumâta's in Babylon erstreckte sich folglich über den Zeitabschnitt von Ijjar des einen bis zum Tišri des nachfolgenden Jahres. Da die Herrschaft Gaumâta's allen Berichten zufolge in demselben Jahre 522 v. Chr. geendet hat, in dessen Verlauf Dareios, beziehungsweise Nidintubil, zur Regierung in Babylon gelangt sind, so folgt daraus, dass Gaumâta bereits im Ijjar des Jahres 523 v. Ch. in Babylon als König anerkannt wurde.

Nun berichtet die Behistaninschrift, der Aufstand auf dem Berge Arakadriš wäre am 14. Vijachna-Adar ausgebrochen. Welches Jahr ist dabei gemeint? Alle bisherigen Erklärer giengen von der Voraussetzung aus, dass nur das dem Tode des Kambyses vorangehende Jahr 523 v. Ch. in Betracht kommen kann, solche Erklärung jedoch läuft babylonischen Angaben, deren Richtigkeit zu bezweifeln der Charakter eines Contracttäfelchens nicht gestattet, zuwider. E Müller hat diese Schwierigkeit richtig erkannt, aber sein sonst verdienstvoller Versuch, die letztere zu lösen (Zeitschr. f. Assyriol IX, 113), kann kaum zu sicheren Ergebnissen führen. Zuerst ist die

Gleichstellung des Bagajadiš mit dem Nisan, nach der Veröffentlichung von Contracttäfelchen, definitiv aufzugeben; bereits im J. 1889 hat Oppert auf dem Stockholmer Orientalistencongresse seine Deutung der persischen Monate rectificiert und kam zu demselben Resultate, ob zwar auf anderem Wege, wie wir.[1]) E. Müller operiert mit dem Nothbehelf des mit der Herbstnachtgleiche anhebenden persischen Jahresanfanges; warum er aber an der Voraussetzung, dass Bagajadiš dem ersten persischen Monat entspreche, noch jetzt festhält, ist uns nach der oben citierten Erklärung Opperts unerfindlich. Es ist allerdings richtig, wenn E. Müller behauptet, Gaumâta müsse wenigstens 17 Monate regiert haben, aber damit ist die Lösung der Frage blutwenig gefördert.

Unseres Erachtens muss diese schwierige Frage ihrer Lösung auf anderem Wege zugeführt werden. Wir gehen von der Überzeugung aus, dass man die Herodoteische Stelle von den sieben Monaten der Herrschaft Gaumâta's als nicht richtig überliefert aufzufassen habe. Herodot hat wohl von einem persischen Gewährsmann gehört, dass 1. Kambyses nach einer Regierung von 7 Jahren und 5 Monaten gestorben ist, 2. Gaumâta-Bardes im letzten Monat eines Kambysesjahres die Fahne der Empörung entfaltete und sich zum Könige ausrufen liess und 3. Letzterer während der übrigen sieben Monate des VIII. Kambysesjahres regierte. Unter Voraussetzung, dass sich Gaumâta der Herrschaft zu Ende des vorletzten oder siebenten Kambysesjahres bemächtigt habe, combinierte Herodot weiter, dass Gaumâta im Ganzen sieben Monate die Herrschaft führte und im achten ermordet wurde. Die oben aus Hdt. III, 67 citierten Worte *ὁ δὲ δὴ μάγος τελευτήσαντος Καμβύσεω ἀδεῶς ἐβασίλευσε . . . . . μῆνας ἑπτὰ τοὺς ἐπιλοίπους Καμβύσῃ ἐς τὰ ὀκτὼ ἔτεα τῆς πληρώσιος* sind unseres Erachtens kaum einem persischen Gewährsmann zu verdanken, sie sind vielmehr im Wege einer Combination entstanden, die die richtige Angabe von 7 Jahren und 5 Monaten der Kambyseischen Herrschaft

[1]) Diese Thatsache verdanke ich noch vor der Publicationen der Verhandlungen einer brieflichen Mittheilung Seiner Hochwürden des Herrn P. J. N. Strassmaier (dd. London, 8. Mai 1890), den ich von meinem selbständig erreichtem Ergebniss vorher in Kenntniss gesetzt habe.

und den bereits angedeuteten Irrthum Herodots hinsichtlich des Jahres des Aufstandes vom Berge Arakadriš verknüpfte. Auf diese unseres Dafürhaltens natürliche Weise liese sich der Einklang zwischen den anscheinend weit auseinandergehenden Angaben herstellen: Gaumâta empörte sich am 14. Adar des VI. Kambysesjahres (Februar—März 523) und fiel im Verlaufe des Tišri 522 v. Chr., er führte also thatsächlich die Regierung durch 17 Monate, in Übereinstimmung mit den Contracttäfelchen. Kambyses starb im Ab (bald nach dem 9. Garmapada-Ab) des Jahres 522 v. Chr., herrschte also nach staatsrechtlicher Auffassung der Babylonier, die speciell in dem Ptolemaeischen Kanon ihren Ausdruck gefunden, seit dem Neujahrsfeste des Jahres 529 bis zum Ab des J. 522 v. Chr. volle sieben Jahre und fünf Monate. Nur in Bezug auf Gaumâta gerieth Herodot mit den zwar uns aber schwerlich ihm selbst verständlichen keilinschriflichen Angaben in Widerspruch, indem er annahm, dass Gaumâta die Krone in dem letzten Monate des vorletzten Kambysesjahres an sich riss; gemäss der in dieser Weise entwickelten Ansicht konnte allerdings Herodot von sieben nacheinander folgenden und den Zeitabschnitt vom Adar bis zum nächstfolgenden Tišri in sich einschliessenden Monaten des Gaumâta und von einem im achten Monate erfolgten Tode berichten. Wohl wurde in einigen Landschaften, nachgewiesenermassen in Babylon, bereits im J. 523 v. Chr. nach Gaumâta-Bardes datiert, da aber der rechtmässige König Kambyses noch das Neujahr 522 v. Chr. erlebt hat, Dareios dagegen die Regierungshandlungen des Gaumâta und folglich auch dessen Eponymie als ungesetzlich brandmarken liess, so wurde chronologisch das Jahr 522 v. Chr. dem Kambyses voll eingezählt. Derselbe Fall wiederholte sich gleich nachher. Auch in die Regierungszeit Nidintubîl's fiel ein Neujahrsfest hinein; die Schlacht bei Zazannu wurde am 2. Anamaka-Tebet des VIII. Kambysesjahres geschlagen, darauf folgen die Belagerung und Einnahme von Babylon, sowie der Aufstand in den östlichen Satrapien und erst am 27. Anamaka-Tebet des I. Dareiosjahres die erste Schlacht mit den aufständischen Medern, woraus anzunehmen ist, dass die Belagerung von Babylon über den Neujahrstag 521 v. Chr. anhielt und demzufolge in Babylon nach dem ersten Jahre des Nidintubîl-

Nebukadneṣar datiert wurde.[1]) Da aber dieser Nebukadneṣar von Dareios als Rebell behandelt wurde, so erscheint er nicht mehr in den Ptolemaeischen Kanon eingereiht, zumal er während seiner Herrschaft den Neujahrstag nach herkömmlicher Weise zu feiern imstande gewesen.

Wir hoffen somit, das Verhältniss zwischen den chronologischen Angaben hergestellt zu haben. Es sind noch zwei Fragen zu erörtern, deren Existenz wir auch den Contracttäfelchen verdanken. Von dem vielbesprochenen elften Kambysesjahre, welches seiner Zeit so viel Staub aufgewirbelt hat, sind viele Worte kaum zu verlieren. Das betreffende Täfelchen liegt jetzt bei Strassmaier (Cambyses No. 97) vor und man sieht deutlich, dass die fraglichen Zeichen [cuneiform] sicher als das „erste“ Jahr zu betrachten sind. [cuneiform] ist deutliche Correctur für [cuneiform] „für jeden“ — nach Strassmaiers freundlicher brieflicher Bemerkung — „der einige Erfahrung im Lesen der Originalinschriften hat.“ Bedeutend wichtiger ist die Frage der Kambyseischen Mitregierung in Babylon. Fünf aus Babylon stammende Contracttäfelchen, Strassmaier, Kyros No. 16 und Cambyses, No. 36, 42, 46, 81 sind nach Kyros und Kambyses datiert, das erste am 10. Sivan des I. Jahres des Kyros šar mâtâti, aber mit dem wichtigen Zusatze inušu Kambuzia šar Bâbili, das zweite am 9. Ijjar des I. Jahres des Kambyses šar Bâbili, aber mit dem Zusatze apil Kuraš šar mâtâti, das dritte am 7. Tammuz des I. Jahres des Kambyses šar Bâbili, der ebenfalls apil Kuraš šar mâtâti bezeichnet wird, das vierte am 25. Tammuz des I. Jahres des Kambyses šar Bâbili mit dem Zusatze inušu Kurašu abišu šar mâtâti, und das fünfte am 25. Kislev desselben I. Jahres des Kambyses šar Bâbili mit dem Zusatze ina ûmu šuma Kuraš abišu šar mâtâti. Neben diesen Täfelchen ist noch jenes am 22. Ab des I. babylonischen Jahres des Kambyses

---

[1]) Das Datum der ersten Einnahme von Babylon durch Dareios ist nicht überliefert, aber es steht nichts im Wege, dieselbe in die ersten Monate des I. Dareiosjahres anzusetzen. Das am 16. Tišri des I. Jahres des Nebukadneṣar datierte Täfelchen möchten wir aus Gründen, die bereits Oppert, Trans. Soc. Bibl. Arch. VI, 32—271 herangezogen hat, für die Zeit des Aracha-Nebukadneṣar in Anspruch nehmen.

datierte der Berliner Sammlung (V. A. Th. 107), transcribiert bei Peiser, Babylonische Verträge No. XXIV, heranzuziehen, worin nach der mir durch C. F. Lehmann freundlichst zur Verfügung gestellten Copie ebenfalls nach Kambyses šar Bâbili datiert wird, aber die Datierung noch mit dem Zusatze ina ûmu šuma Kuraš abišu šar mâtâti versehen ist. Peiser (Keilinschriftliche Bibliothek IV, 260—261) ist geneigt, diesen sechs Täfelchen noch eins (Cambyses No. 28) beizuzählen, welches die Datierung am 3. Nisan des I. Jahres des Kambyses šar Bâbili an sich trägt, dem muss aber eine aus den Datierungen babylonischer Könige persischen Ursprungs zu erschliessende Thatsache entgegengestellt werden, dergemäss sich die Babylonier nicht streng an die officielle Titulatur des Königs šar Bâbili šar mâtâti, beziehungsweise šar Bâbili u mâtâti gehalten haben. Es überwiegt wohl die Datierung nach dem šar Bâbili šar mâtâti, aber es kommen auch häufig Datierungen vor, in denen der König bloss šar mâtâti oder šar Bâbili betitelt wird. So wird Kyros in 384 bei Strassmaier vorkommenden Fällen vierundzwanzigmal (No. 2, 4, 7, 8. 9, 10, 12, 27, 28, 29, 37, 52, 58, 65, 66, 77, 84. 89, 102, 111, 125, 150, 163, 270) bloss šar mâtâti und fünfzehnmal (No. 11, 13, 16, 18, 34, 53, 62, 90, 101, 112, 168, 290, 299, 326, 330) šar Bâbili genannt. Denselben Fall notiert man bei Kambyses, wo unter 441 bekannten Fällen dreissigmal (No. 4, 18, 22, 30, 103, 148, 149, 153, 195, 212 234, 259, 270, 329, 350, 355, 357, 358, 380, 388, 390, 391, 410, 431, 432, 433, 438, 439, 440, 441) nach Kambyses šar mâtâti, in neunundzwanzig Fällen (No. 10, 28, 39, 40, 45, 48, 50, 51, 54, 55, 57, 58, 60, 72, 73, 82, 85, 86, 88, 89, 97. 102, 288, 404, 419, 420, 422, 423, 434) nach Kambyses šar Bâbili, zweimal (No. 27, 29) bloss nach Kambyses ohne königlichen Titel, einmal (No. 35) nach Kambyses šar Bâbili šar mâtâti šar [cuneiform] datiert wird. Unter den 451 bisher publicierten Täfelchen des Dareios kommt siebzehnmal (Nr. 2, 8, 52, 59, 78, 83, 98, 102, 205, 240, 274, 285, 346, 364, 376, 385. 444) die Datierung šar mâtâti, zwölfmal (No. 4, 25, 30, 46, 66, 81, 94, 180, 201, 203, 299, 389) nach Dareios šar Bâbili und dreimal (No. 359, 420, 438) bloss nach Dari'amuš šarru vor. Es ist also unzulässig, lediglich aus dem kürzeren Titel Kambyses

šar Bâbili zu schliessen, das betreffende Täfelchen wäre aus der Zeit der Mitregentschaft des Kyros und Kambyses datiert.

Nunmehr ergiebt sich aus den sechs herangezogenen Täfelchen, dass in Babylon noch zur Lebenszeit des Kyros šar mâtâti nach Kambyses šar Bâbili Jahre gezählt wurden. Diese wichtige Thatsache wird durch das Täfelchen Kyros Nr. 16 chronologisch in der Richtung bestimmt, dass dieses babylonische Königthum des Kambyses mit dem I. Jahre des Kyros šar mâtâti zusammenfällt und in weiterer Folgerung das erste Jahr dieser Mitherrschaft in das Jahr 538 v. Chr. anzusetzen ist. Dadurch werden meine früheren Aufstellungen (Kambysés a podání starověké, 87 fgd.) und jene Meissners (Zeitschr f. ägypt. Sprache 1891, 123) hinfällig. Es war wohl vor einem Decennium angezeigt nach den Datierungen der Igibitäfelchen, insoweit letztere damals durch Boscawen publiciert dem Forscher vorgelegen haben, die Mitherrschaft des Kambyses bis ans Ende der Regierung des Kyros hinanzusetzen und solche mit dem Feldzuge des Kyros gegen die turanischen Steppenvölker in zeitlichen Zusammenhang zu bringen, ein Vorgang, der in den 9 Regierungsjahren des Kambyses bei einigen Chronographen eine gewisse Stütze finden konnte. Nachdem jedoch nun festgestellt worden ist, dass sich das babylonische Königthum des Kambyses mit dem ersten Jahre des Kyros šar mâtâti deckt, so bleibt kein anderer Ausweg als die Annahme übrig, dass Kambyses sogleich nach der Eroberung Babylons zum Könige der heiligen Stadt ernannt worden ist. Neuestens vertritt Peiser (Keilinschriftliche Bibliothek IV, 58 Anm. 4) eine in Bezug auf den Zeitansatz der erwähnten Mitherrschaft abweichende Ansicht, indem er behauptet, das Anfangsjahr des Kyros šar mâtâti falle noch in das XVII. Jahr des Nabonned hinein, welches letztere er dem J. 540 v. Chr. gleichstellt. In einer anderen Bemerkung a a. O 262 Anm. 4 unterscheidet Peiser zwischen zweierlei Eponymie des Kyros, einer nach den Jahren des šarrût mâtâti und einer anderen nach den Jahren des šarrût Bâbili, wobei des letzteren Anfangsjahr in das J. 539 v. Chr. angesetzt wird. Wir bedauern lebhaft, dass die durch Peiser in Aussicht gestellten diesbezüglichen chronologischen Erörterungen bisher den Mitforschern vorenthalten

blieben, müssen aber im vornhinein eine Angabe Peisers auf ihr richtiges Mass zurückführen. Nach dem Ptolemaeischen Kanon bestieg ja Nabonned den Thron von Babylon im J. 556 v. Chr., da sein erstes officielles Jahr dem Nabonnassarischen Jahre 209 = 555 v. Chr. gleichkommt; folglich kann sich sein XVII. Jahr keineswegs nach Peisers Vorschlag mit dem J. 540 v. Chr decken, sondern fällt das letztere mit dem Nabonnassarischen Jahre 225 = 539 v. Chr. zusammen[1]) Damit verliert aber die Unterscheidung Peisers zwischen der Eponymie des Kyros šar mâtâti und jener des Kyros šar Bâbili u mâtâti ihre einzige Stütze, wobei wir noch einmal auf die oben angeführten Fälle hinweisen, denen zufolge die Eponymie nach šarrût Bâbili u mâtâti beziehungsweise nach šarrût Bâbili šarrût mâtâti, mit jener nach šarrût Bâbili oder šarrût mâtâti bei allen älteren Achaemeniden abwechselnd vorkommt, welcher Vorgang wohl auf die Eigenthümlichkeit einzelner babylonischer Schreiber zurückzuführen sein wird.

Es ist gewissermassen befremdend, dass wir keine Täfelchen aus dem Accessionsjahre des Kambyses šar Bâbili besitzen, obzwar Datierungen aus dem Accessionsjahre des Kyros šar Bâbili u mâtâti öfters vorkommen Unseres Erachtens ist aus dieser Thatsache zu folgern, dass Kyros seinen erstgeborenen Sohn erst im Verlaufe seines, des Kyros, I. babylonischen Jahres, höchst wahrscheinlich am babylonischen Neujahrsfeste bei dem Feste des Händeergreifens des Bîl, zum šar Bâbili, natürlich unter seiner Oberhoheit, ernannte, ein Vorgang, der ungewöhnliche Rücksichten des fremden Eroberers auf die althergebrachten geheiligten Gebräuche Babylons verrathen würde. Die von uns vertretene Anschauung findet merkwürdigerweise in den Nabonnedannalen ihre Bestätigung. Nach letzteren starb in den letzten Tagen des XVII. Nabonnedjahres des Königs Sohn, vermuthlich der wackere Bîlšaruṣur, de bei der Erstürmung des königlichen Viertels durch Gobryas seinen Untergang wird gefunden haben, und vom 27. Adar bis zum 3. Nisan herrschte ob seines Hinscheidens die Trauer im

[1]) Mit unseren Ausführungen sind auch die Tabellen bei Mahler, Zur Chronologie der Babylonier, 10 zu vergleichen.

Lande, folglich konnte das Neujahrsfest herkömmlicherweise erst nach dem 3. Nisan, nach Ablauf der Trauerwoche, gefeiert werden. Aber bereits am 4. Nisan verrichtete Kambyses in Babylons Tempeln Handlungen, zu denen nur ein König berechtigt war. Wir schliessen daraus, dass eben an diesen 4. Nisan des I. Kyrosjahres Kambyses zum šar Bâbili erklärt worden sei und an demselben Tage auch vorschriftsmässig „die Hände Bils ergriffen habe.“

Eine Abweichung von den durch unsere Untersuchung festgesetzten Grundsätzen der Kambyseischen Chronologie ist bloss in Aegypten wahrnehmbar. In officiellem Verkehr, wie es die Apisstelen an die Hand geben, kam auch in Aegypten seit der Besitznahme des Landes durch die Perser die persische Eponymie nach dem šarrût mâtâti in Anwendung. Wiedemann, Geschichte Aegyptens 219 hat aus den Angaben der Todtenstele des am 3. Pachons des IV. Dareiosjahres im Alter von 7 Jahren, 3 Monaten und 5 Tagen verendeten und am 28. Tybi des V. Kambysesjahres geborenen Apis berechnet, dass auch in Aegypten dem Kambyses acht volle Herrscherjahre, natürlich mit der Einzählung der Regierungszeit des in Aegypten schwerlich anerkannten Gaumâta beigegeben wurden. Mit dieser Erkenntniss steht anscheinend im Widerspruch eine Angabe des Iosephos (Ant. Iud. XI, 2, 2. 3,1), die dem Kambyses bloss 6 Jahre beizählt. Letztere Angabe gab in Verbindung mit der defect erhaltenen Apisstele Nr. 357 und den in den Hammâmâtinschriften befindlichen Lebensangaben der persischen Beamten Athiuhi und Aliurta Brugsch und Birch Anlass zu der Ansetzung der Eroberung Aegyptens durch Kambyses in das

---

[1]) Krall, Wien. Stud. II, 48 war bestrebt, den Gedanken Osianders hinsichtlich der durch Ktesias überlieferten 18jährigen Herrschaft des Kambyses (bei Müller, Ctes. Cnid. fragm. 48) durch die Annahme zu erklären, dass Kambyses sogleich nach der Einnahme von Babylon mit der königlichen Würde ausgestattet ward. Wie wir sehen, wurde diese Auffassung Kralls durch die monumentalen Angaben völlig bestätigt. Ktesias hat wohl erfahren, dass Kyros seinen Sohn nach der Einnahme von Babylon zum Könige erkoren hat; da Babylon i. J. 539 v. Chr. eingenommen wurde und Kambyses bis zum J. 522 herrschte, so ergab sich für den nur historisch Jahre zählenden Ktesias bei Kambyses eine 18jährige Regierungszeit.

J. 527 v. Chr. Der besprochene Ansatz des Iosephos ist aber ungenau überliefert, eine Eigenschaft, die man bei dem nur flüchtig und mittelbar excerpierenden jüdischen Geschichtsschreiber öfters gewahr wird, und es ist Ungers (Kyaxares und Astyages, 289 Anm. 2) Verdienst, erkannt zu haben, dass Iosepbos an der fraglichen Stelle vom I. Kambysesjahre bis einschliesslich zum II. Dareiosjahre 9 Jahre summiert; es müssen folglich nach Iosephos eigener Berechnung statt der überlieferten *ἕξ ἔτη* sieben volle Jahre in Anspruch genommen und *ἕξ* in *ἑπτ'* corrigiert werden.

Nunmehr steht auch das Jahr der Eroberung Aegyptens fest. Der Synkellische Eusebios sagt im Einklang mit der armenischen Uebersetzung ausdrücklich: *Καμβύσης ἔτει πέμπτῳ τῆς ἑαυτοῦ βασιλείας ἐβασίλευσεν Αἰγύπτου ἔτη γ'* (Synk I, 143 Dindorf), wodurch sich ein anderer, in dem Excerpte aus Afrikanos (I, 75) enthaltene Ansatz *Καμβύσης ἔτει έ τῆς ἑαυτοῦ βασιλείας Περσῶν ἐβασίλευσεν ἔτη ς'* als einfache Verschreibung (*ς'* für *γ'*) ergiebt (vgl. Unger, die Chronologie des Manetho 287. Kyaxares und Astyages, 307).

III. Die Anfänge des Kambyses.

Recht kümmerlich lauten die Berichte der Alten über Familienverhältnisse des gewaltigen und staatsklugen persischen Eroberes, der es verstand, in wenigen Jahren drei vorderasiatische Grossmächte des VI. vorchristlichen Jahrhunderts zu einem ungeheuren Weltreiche zu vereinigen. Wohl erzählt Ktesias frg. 29 § 2, dass Kyros nach der Einnahme von Agbatana des Astyages Tochter Amytis, deren erbberechtigter [1]) Gemahl Spitamas auf sein Geheiss hingerichtet wurde, heimgeführt hat, aber an dieser Erzählung wird, abgesehen von dem echt medischen Namen der Königstochter, wohl kein Wort richtig sein. Der Ursprung des Ktesianischen Berichtes ist an sich erklärlich. Es lag doch im Interesse der Persischen Hofgeschichte, Kyros nicht als brutalen Eroberer sondern als legitimen Nachfolger des gestürzten Mederkönigs erscheinen zu lassen.

[1]) Zur Charakteristik der Ktesianischen Erzählung über die angebliche Amytis ist Bauer, Sitzungsber. d. kaiserlichen Akad. d. Wiss. in Wien Phil. hist. Cl. Bd C., 524 Anm. 1 zu vergleichen.

Anders berichtet die bei Herodot erhaltene persische Tradition. Ihr zufolge heirathete Kyros eine vornehme persische Jungfrau fürstlichen Ranges, Kassandane des Achaemeniden Pharnaspes Tochter [1]), die ihrem Gemahl mit Hinterlassung von fünf Kindern im Tode vorangegangen war. Unter den dieser Ehe entsprossenen Kindern waren zwei Söhne, Kambyses und Bardes, und drei Töchter. Väterlicher- und mütterlicherseits entstammte also Kambyses dem königlichen Geschlechte der Achaemeniden und es war gewiss nicht ohne Bedeutung, wenn Dareios des Kambyses mütterliche Abstammung — hamâtâ hamapitâ, Pers. Beh. I, 10 — der väterlichen voranstellte.

Der ältere, bereits seit dem Knabenalter zur Nachfolgerschaft des Vaters bestimmte Sohn hiess persisch Kambužija [2]), woraus die griechische Form *Καμβύσης* entstanden ist. Ueber seine Jugendzeit sind wir leider sehr wenig informiert, ja wir sind nicht einmal imstande, des Kambyses Geburtsjahr anzugeben; lediglich annähernd kann man behaupten, dass derselbe bald nach dem J. 559 v. Ch das Licht der Welt erblickte, eine Thatsache, die wir im Gegensatz zu Marquart, Philol. LIV, 497 aus der persischen, zu normalen Zeiten streng eingehaltenen Sitte erschliessen möchten, der gemäss der nachdes Vaters Thronbesteigung zuerst geborene Sohn als erbberechtigt angesehen wurde [3]).

---

[1]) Hdt. II, 1: Καμβύσης Κύρου ἐὼν παῖς καὶ Κασσανδάνης τῆς Φαρνάσπεω θυγατρός und III, 2: ὅτι Κασσανδάνης τῆς Φαρνάσπεω θυγατρὸς ἦν παῖς Καμβύσης.

[2]) K(ã)bužiy(a), in der Sprache der zweiten Gattung der Achaemeniden-inschriften Kan-pu-zi-a, babylonisch (in Contracttäfelchen) Kam-bu-zi-ia, hieroglyphisch K-m-b-ꞁ-ṯ-t

[3]) Hdt. VII, 3 liesse sich entnehmen, dass diese Sitte erst bei Gelegenheit der Thronbesteigung des Xerxes zur Anwendung gelangte, es muss aber dagegen geltend gemacht werden, dass es nicht angehe, den vertriebenen König von Sparta Demaratos — wie die griechische Erzählung bei Herodot versichert — für Urheber dieses Gesetzes zu erklären. Beachtenswerth sind auch die dem Artobazanes in den Mund gelegten Worte VII, 2. Artobazanes appelliert an das bei allen Menschen geltende Gesetz, setzt also bei den Persern ein diesem allgemein menschlichen Gesetze zuwiderlaufendes Gesetz voraus und dieses Gesetz kann nach dem ganzen Tenor der Erzählung nur dasjenige gewesen sein, auf dessen Grund Atossa ihrem Sohne Xerxes zum Throne verholfen hat. Die Perser würden sich schwerlich ein von einem Flüchtling dictiertes und ihren Gebräuchen widersprechendes Thronfolgegesetz haben gefallen lassen. Endlich ist es nicht einmal bekannt,

Anscheinend widerstreiten der Herodoteischen Angabe von dem persischen Ursprung des Kambyses, die an Bestimmtheit nichts zu wünschen übrig lässt, einige an aegyptische Quellen zurückzuführende Nachrichten der Classiker, die denselben Grundgedanken, die Wiedervergeltung des durch Amasis an Apries begangenen Unrechtes, haben. Nach denselben Quellen erlebte zwar der erstere den Sturz seiner Herrschaft nicht mehr, aber an seiner Statt wurde sein Sohn in wenigen Monaten nach der Thronbesteigung von Kambyses, dem Sohne des Kyros und einer angeblichen aegyptischen Prinzessin, des ermordeten Apries Tochter, entthront und bald nachher auch getödtet. Den wahren Sachverhalt hat bereits mit richtigem Blicke Herodot erkannt (III, 2.3), indem er den aegyptischen Erzählungen von dem mütterlichen Ursprung des Kambyses von Apries, folglich auch der aegyptischerseits mit Vorliebe ventilierten Vermuthung von dem vermeintlichen Erbrechte des Kambyses auf die Krone Aegyptens, mit Nachdruck und unter Hinweis auf den notorisch echten persischen Ursprung des Königs und an die persischen Gesetze, denen zufolge ein *νόθος* nur in Ermangelung der legitimen männlichen Nachkommenschaft thronberechtigt war, entgegentrat. Die Fabel von der aegyptischen Mutter des Kambyses und von des Letzteren Verwandtschaft mit Apries ist wohl zu dem Zweck erfunden, um Kambyses für einen Nachkömmling und legitimen Erben des letzten Pharaonengeschlechtes zu erklären und dadurch das Erniedrigende einer fremden Eroberung zu verdecken. Es liegt also der aegyptischen Erzählung dasselbe Motiv zu Grunde wie jener der Meder von der Amytis und deren ehelichen Verbindung mit dem Perser Kyros: beide Völker waren bestrebt, ihre Niederlage durch Betonung einer erfabelten Legitimät des Siegers zu beschönigen.

Ausser Kambyses hatte Kyros von Kassandane noch einen anderen Sohn, Namens Bardes [1]). Ueber die Persönlichkeit dieses

---

ob überhaupt in Sparta ein derartiges Gesetz existiert hat. Vgl. G. Rawlinson, Hist. of Herod, IV[4], 3 Anm. 8.

[1]) Altpersisch B(a)rdiy(a), in der Sprache der zweiten Gattung der Achaemenideninschriften Pir-ti-ia, babylonisch (in den Contracttäfelchen) Bar-zi-ia, aber auch (bei Strassmaier, Nro. 4) Ba-ri-zi-ia. In dem ältesten, aus der Zeit des Xerxes stammenden griechischen Berichte (Aeschyl. Pers.

Prinzen sind wir leider nur kümmerlich unterrichtet; sein geheimniss- und verhängnissvolles Ende gab Anlass zur Bildung einer Legende, die den frühzeitig Verschollenen in möglichst günstiges Licht natürlich auf Kosten der geschichtlichen Treue zu stellen bemüht war.

Unter den Töchtern des Kyros und der Kassandane ragt am meisten Atossa hervor. Es ist zwar nirgends überliefert, dass Atossa Kassandanens Tochter gewesen, aber die hohen von den Persern derselben bezeügten Ehren, sowie der Umstand, dass sie nacheinander Gemahlin von drei persischen Königen geworden, erheben diese Vermuthung zur Thatsache.

Die Existenz einer zweiten Tochter des Kyros und der Kassandane ist aus Hdt. III, 31 evident, wo über die angeblichen Greuelthaten des Kambyses berichtet und die letzteren mittels Erwähnung einer scheusslichen, an eigener Schwester, zugleich auch Gemahlin und Mutter des zu erhoffenden Thronfolgers, begangenen Unthat eingeführt werden. *Πρῶτον μὲν* — sagt Herodot -- *λέγουσι Καμβύσῃ τῶν κακῶν ἄρξαι τοῦτο. δεύτερα δὲ ἐξεργάσατο τὴν ἀδελφεὴν ἑσπομένην οἱ ἐς Αἴγυπτον, τῇ καὶ συνοίκεε καὶ ἦν οἱ ἀπ' ἀμφοτέρων ἀδελφεή*, und am Ende des Berichtes fügt er bei, dass diese Schwester die *νεωτέρη* war; sie war demzufolge jünger als Atossa, und da die dritte Schwester zur Zeit der Thronbesteigung des Hystaspiden noch Jungfrau

V. 774—775, ed. Conradt: πέμπτος δὲ Μάρδος ἦρξεν, heisst er Μάρδος, eine Namensform, die dem ursprünglichen persischen Namen am nächsten steht. In den Scholien dazu steht die Form Μερδίας (vgl. Schiller, Aeschylos Perser, 125), die Hutecker (Ueber den falschen Smerdis, 30 Anm. 2) als die bessere persische Form in Anspruch nimmt und dabei an eine alte Quelle denkt, deren Spuren er in der unbekannten Primärquelle des Trogus Pompeius zu erkennen geneigt ist. Herodot (III, 30 und passim) nennt ihn Σμέρδις, Diodor XIX, 40 Σμέρδης, Nikolaos Dam. und Trogus Pompeius (Just. I., 9) Mergis. Auch diese Variationen gehen auf den ursprünglichen persischen Namen zurück. Dagegen, voraussichtlich in bewusstem Gegensatze zu Herodot, wird der zweite Sohn des Kyros bei Ktesias Τανυοξάρκης geheissen, woraus die Xenophonteische Form (Inst. Cyri VIII, 7,4) mit entstanden zu sein scheint. Es ist immerhin möglich, dass Bardes zur Zeit des zweiten Artaxerxes unter diesem Namen am persischen Hofe bekannt war. Die conventionelle Namensform Bardes hat unseres Wissens G. Rawlinson in die Literatur eingeführt.

war (Hdt. III, 88), ist diese ungenannte Kyrostochter in die Mitte zwischen Atossa und Artystone einzusetzen.

Es ist immerhin mehr als wahrscheinlich, dass uns Ktesias den Namen dieser zweiten Kyrostochter erhalten hat. Die herannahende Katastrophe soll Kambyses durch unheilverkündende Anzeichen vorausgesagt worden sein. Eines dieser Anzeichen war die Geburt eines kopflosen Sohnes. *Καὶ τίκτει αὐτῷ* (sc. *τῷ Καμβύσῃ*) *ἡ Ῥωξάνη παίδιον ἀκέφαλον*, sagt Ktesias frg. 29 § 12. Ktesias brachte demgemäss in Erfahrung, dass eine von den Gemahlinnen des Kambyses Roxane geheissen hat. Wohl sind die Berichte des Knidiers mit grösster Vorsicht zu behandeln, da er allzuoft in zielbewusstem Gegensatze zu Herodot des letzteren gute Nachrichten durch müssige Erfindungen zu ersetzen bemüht war, aber in einigen wenn auch seltenen Fällen kann man auch seine, des tendenziös Ersonnenen entkleidete, Angaben als geschichtliche Thatsachen anerkennen. Zu diesen gehört unseres Erachtens auch die geschichtliche Existenz der angeführten Roxane. Insofern es sich um das Schicksal dieser Königin handelt, befinden sich beide Geschichtschreiber im Einklang: beide berichten ja, dass Kambyses von dieser seiner Gemahlin Nachkommenschaft erwartete und dass die letztere — ob während der Schwangerschaft oder erst nach der Entbindung ist für die aufgeworfene Frage belanglos — infolge einer Fehlgeburt und zwar unmittelbar vor dem Ausbruch der iranischen Revolution ihr Leben einbüsste. Es steht also nichts im Wege, die bei Herodot vorkommende aber unbenannte Kyrostochter der Ktesianischen Roxane gleichzustellen.

Gleichzeitigen babylonischen Urkunden zufolge war bereits Kambyses zur Zeit der Einnahme von Babylon imstande, selbständig den Göttern Opfer und Gebete zu verrichten. In dem Rassamschen Cylinder rühmt sich Kyros, dass Marduk ihn selbst und Kambyses gesegnet hat (Z. 26b—28), und im weiteren Verlauf (Z. 35) fleht derselbe Kyros um Fürbitte bei Bîl, Nabu und Marduk für sich und seinen Sohn Kambyses alle die Gottheiten an, die er in ihre Städte verbracht hat. Nach den Nabonnedannalen III, 24—26 trat Kambyses am vierten Tage nach dem Einzug seines Vaters in die Stadt, wohl am 6. Marchešvan 539 v. Chr., in den Tempel

Î-šapa-kalamma-summu ein und verrichtete dortselbst eine Handlung religiösen Charakters, deren Inhalt sich bei dem heutigen Zustande des keilinschriftlichen Documents nicht mehr ermitteln lässt. Um aber die Rückschlüsse zu gewinnen, die wir von hier aus in Bezug auf die Frage der Geburtszeit des Kambyses nachträglich zu ziehen sind, muss an diesem Orte noch ein wichtiges den keilinschriftlichen Quellen zu verdankendes Moment betont werden. Wenn Kyros nach den in Rede stehenden Berichten sogleich nach der Einnahme der heiligsten Stadt Vorderasiens um die Fürbitte für sich und seinen erstgeborenen Sohn die Götter anfleht, so ist daraus zu erschliessen, dass Kambyses bereits damals nicht nur zum Thronfolger designiert ward, sondern dass er bereits in einem Alter gestanden, das ihm gestattete, die seiner hohen Stellung entsprechenden Ehren anzunehmen. Da zwischen der Einnahme von Babylon und des Kyros Regierungsantritte in Persien zwanzig Jahre verstrichen waren, so werden wir hoffentlich nicht fehlgehen, wenn wir eines der ersten Regierungsjahre des Kyros als Geburtsjahr des Kambyses in Anspruch nehmen und folglich des letzteren Geburt in die Jahre 558—557 v. Chr. ansetzen.

Diese den Nabonnedannalen und dem Rassamcylinder entnommenen Angaben über die Theilnahme des Kambyses an dem Kriege gegen Babylon sind die ersten Nachrichten, die überhaupt über die Anfänge seiner Lebensbahn Aufschluss ertheilen. Zum Thronerben von der Jugend an bestimmt, begleitete Kambyses seinen Vater an dem Kriegszuge gegen Nabonned und wurde am Neujahrsfeste des Jahres 538 v. Chr. zum Könige von Babylon ernannt.

Aber diese Mitherrschaft des Kambyses war von keiner langen Dauer; zum letzten Mal wurde die Eponymie nach seinem šarrût Bâbili am 25. Kislev des I. Jahres (S. 25) angewendet und bald nachher, am 12. Tebet (Kyros Nro. 21), wird wieder nach Kyros datiert, ja in einem am 5. Marchešvan des IV. Kyrosjahres datiertem Contracte kommt Kambyses bloss als Privatmann, als einfacher apil šarri und Besitzer eines bei dem Hause Igibi versicherten Kapitals vor, nach Peiser's und Demuth's Ergänzung der 1. und 2. Zeile von Kyros Nro. 177. Was

Kyros veranlasst hat, die vollzogene Ernennung des erstgeborenen Sohnes zum šar Bâbili rückgängig zu machen, bleibt uns bei jetzigem Stande geschichtlicher Nachrichten unerklärlich. Wir sind auch weit entfernt, diese Lücke mit willkürlichen Combinationen auszufüllen, und müssen uns vielmehr mit einfacher Constatierung der Thatsache zufriedenstellen; hoffentlich wird ein glücklicher Fund diese dunkle Frage beleuchten. Dem herangezogenen Contracttäfelchen entnehmen wir bloss, dass sich Kambyses bei Verwaltung seiner Privatangelegenheiten eines sipiru oder berufsmässigen Geschäftsführers, Namens Gabbi-ili-šar-uṣur, des Sohnes des Iltíriḫanana, in Babylon bediente, woraus der Schluss gestattet ist, dass Kambyses selbst zur Zeit von Babylon abwesend war.

Nach der Eroberung Babylons richtete Kyros sein Augenmerk eineshteils gegen Aegypten (Hdt. I, 153) anderntheils gegen die Steppenstämme im Nordosten des colossal angewachsenen Reiches. Es ist anzunehmen, dass die Ordnung der Dinge in dem Gränzlande Aegyptens, in Palaestina und Syrien, mehrere Jahre in Anspruch nahm. Indessen that es Noth, die unbändigen Steppensöhne im Flussgebiet des Iaxartes zu Paaren zu treiben. Kyros stellte sich selbst an die Spitze des Heeres und ernannte Kambyses zum Reichsverweser, höchstwahrscheinlich wieder mit dem Titel eines šar Bâbili.

Die Thatsache dieser wiederholten, wenn auch mit weitgehenderen Vollmächten ausgestatteten Mitherrschaft, blieb den Alten verborgen. Nur bei Hdt. I, 208 findet sich eine Nachricht, dass Kyros vor dem Aufbruch seines Heeres gegen die Massageten seinen Sohn Kambyses mit der Reichsverwaltung betraute. Es befolgte also Kyros in diesem Falle ein den Persern eigenes Gesetz, gemäss welchem der König verpflichtet war, vor einem Feldzuge, den er selbst zu führen die Absicht hatte, seinen Nachfolger zu ernennen [1]). Nun haben sich aus der Zeit dieser

---

[1]) Κῦρος δὲ Κροῖσον ἐς τὰς χεῖρας ἐσθεὶς τῷ ἑωυτοῦ παιδὶ Καμβύσῃ, τῷ περ τὴν βασιληίην ἐδίδου. Zu dieser Stelle sind Krall, Wien. Stud. II, 49 und Hdt VII, 4 zu vergleichen; nach der letzteren Angabe wurde Xerxes vor dem Feldzuge des Dareios gegen Aegypten und Athen, dem persischen Gesetze entsprechend, zum Könige ernannt.

Reichsverweserschaft keine Nachrichten erhalten[1]); nur eine ziemlich unklar übermittelte Notiz bei Hdt. II, 1 gestattet die Richtung der letzteren einigermassen zu bestimmen. An der angeführten Stelle sagt Herodot: *Καμβύσης Ἴωνας μὲν καὶ Αἰολέας ὡς δούλους πατρωίους ἐόντας ἐνόμιζε, ἐπὶ δὲ Αἴγυπτον ἐποιέετο στρατηλασίην, ἄλλους τε παραλαβὼν τῶν ἦρχε καὶ δὴ καὶ Ἑλλήνων τῶν ἐπεκράτεε.* Dieser Notiz ist unseres Erachtens zu entnehmen, dass Kambyses die kleinasiatischen Griechen vor dem aegyptischen Feldzuge unfreundlich behandelte. Nun lässt der Wortlaut der herangezogenen Stelle auf sein persönliches Eingreifen schliessen, wobei der Zeitansatz von dem Inhalte des Ausdruckes *δοῦλοι πατρώιοι* abhängig ist. Gewöhnlich wurde die Stelle sohin aufgefasst, dass Kambyses die Griechen als seine vom Vater geerbte Sklaven behandelte, es ist aber immerhin möglich und gegebenen Falles auch glaubwürdig, dass der Ausdruck *πατρώιοι δοῦλοι* als „des Vaters Sklaven", und stellt man das Wort *δοῦλος* der Bedeutung nach dem altpers. bañdakâ sowie dem assyr. ardu entgegen, als „des Vaters Unterthanen zu deuten ist und dann liegt die Vermuthung nahe, dass die in der Herodoteischen Stelle angedeutete ungünstige und höchst wahrscheinlich dem Hekataios entnommene Beurtheilung der Thätigkeit des Kambyses den kleinasiatischen Griechen gegenüber durch die als Reichsverweser im Namen des Vaters vollzogenen Handlungen veranlasst wurde. Diese Handlungen' werden unseres Dafürhaltens in der das gewöhnte Mass überschreitenden Heranziehung der Griechen zu den Kriegsvorbereitungen bestanden haben.

[1]) Man wird die Spuren dieser Reichsverweserschaft auch in Exc. Barbari (ap. Euseb. ed. Schöne II, 206). dessen Angaben direct auf Africanus zurückgehen, und in Chron. Pasch. (II, 82 ed. Dindorf) gewahr, da ja bei denselben die sonst unerklärliche Angabe von der neunjährigen Herrschaft des Kambyses vorkommt. Im Gegensatz zu Ktesias, der dem Kambyses auch die babylonischen Jahre des Kyros einzählt (S. 30), und auch zu Herodot, welcher der amtlichen Einordnung folgend, nur die Jahre des Kambyses als Grosskönig in Betracht zieht, haben die Chronographen unseres Erachtens die Jahre des Kambyses nach einer Quelle gezählt, die die Jahre seiner Reichsverweserschaft berücksichtigte. Dieser Ansicht zufolge sind der Anfang des Kyros'schen Feldzuges gegen die Steppenvölker und die Bestellung des Kambyses zum Reichsverweser in das letzte Jahr des Kyros (= 530 v. Chr.) zu setzen.

Mittlerweile fand im fernen Osten, im Hochsommer des Jahres 530 v. Chr., Kyros den Tod. Es ist hier nicht Raum genug zu Auseinandersetzungen über die näheren Umstände seines plötzlichen Hinscheidens; lediglich muss nach allen uns überlieferten Berichten als Thatsache gelten, dass Kyros in einer im Flussgebiete des Iaxartes den Nomaden gelieferten Schlacht gefallen ist.

Nun hat uns Ktesias (frg. 29 § 8) die aus persischen Erzählungen geschöpfte Nachricht aufbewahrt, derzufolge Kyros vor seinem Tode (μέλλων τελευτᾶν) die Thronfolge in seinem grossen Reiche geregelt hat. Der erstgeborene Sohn Kambyses wurde Grosskönig, dem jüngeren, mit dem Titel eines δεσπότης ausgestatteten Bardes soll als Antheil die Herrschaft über Baktrien, Choramnien, Parthien und Karmanien zugedacht worden sein. Hutecker aaO 35 ist nach Dunckers Vorgang geneigt, diese Nachricht als geschichtlich zu betrachten, unseres Erachtens gibt indessen die Fassung des ganzen Ktesianischen Berichtes berechtigtem Zweifel vollen Raum. Zuerst muss an den gewiss nicht für Geschichtlichkeit des Berichtes sprechenden Umstand hingewiesen werden, dass Ktesias in die letzten Verordnungen des Kyros auch die Söhne der angeblichen medischen Amytis und des hingerichteten Spitamas, Megabernes und Spitakes, als Theilnehmer an der Thronfolge mit einbezieht; als Söhne der nach Ktesianischer Auffassung erbberechtigten medischen Prinzessin hätten vielmehr die letzteren Ansprüche auf die ganze mütterliche Erbschaft erheben können. Weit wichtiger für die Geschichtlichkeit des Ktesianischen Berichtes sind die, in demselben angeführten Landesnamen Χοράμνιοι und Καρμάνιοι. Die Choramnier oder das Land Choramnien kommen sonst weder in irânischer noch speciell in der persischen Geschichte vor und nach Dunckers Vorgang (IV[5], 391) an die Identität mit Chorasmien zu denken steht nicht an. Was endlich Karmanien und die Karmanier anbelangt, so hat bereits Kiepert (Lehrbuch d. alt. Geogr. 62) auf den Umstand aufmerksam gemacht, dass das letztere Gebiet ursprünglich als ein Theil von Persien angesehen und aller Freiheiten des persischen Herrschervolkes theilhaftig war. Est nach dem Aufstande des Persers Vahyazdata, dem sich die zumeist als Hirten lebenden — vgl. den

Sinn von yadâ, in der Sprache der zweiten Gattung urmanni — und den Yutijá-*Οὔτιοι* gleichzustellenden Perser hya vithapatiy angeschlossen hatten, wurden die östlichen Gebiete Persiens wegen eines Aufstandes ihrer Privilegien für verlustig erklärt, der Steuerpflicht unterworfen und als neue Satrapie unter dem Namen Karmanien (*Σαγαρτίων καὶ Σαραγγέων καὶ Θαμαναίων καὶ Οὐτίων καὶ Μύκων* Hdt. III, 93) organisiert In dem Herodoteischen Satrapienerverzeichniss kommt Karmanien noch nicht vor, dessen Bewohner aber, die noch Nearchos der Sprache nach den Medern und Persern zuzählt[1]), werden bei Herodot unter der Bezeichnung *Γερμάνιοι*[2]) ausdrücklich für einen persischen, der zweiten Ackerbau treibenden Gruppe zugehörigen Stamm, mit den Panthialaeern und Derusiaeern in Gemeinschaft als Gegensatz zu den bevorzugten Pasargadern, Maraphiern und Maspiern, herausgegeben Es trägt also der Ktesianische Bericht — abgesehen von der wohlbekannten Thatsache, dass die Geschichte der Achaemeniden in ihrem ganzen Verlauf keinen andern Fall eines Theilkönigthums aufzuweisen vermag —, da er Karmanien als ein abgegränztes Gebiet bereits zur Zeit der Thronbesteigung des Kambyses nennt, das Kennzeichen der Unverlässlichkeit an sich, ist demzufolge mit grösster Vorsicht zu behandeln und der Gedanke eines besonderen, für Bardes irgendwo in Oxanien oder Nordostirân errichteten Theilkönigthums als ungeschichtlich abzuweisen, ein Vorgang, der sich mit dem Tenor des Herodoteischen Berichtes III, 30 vollkommen im Einklang befindet[3]). Smerdis ist wohl bei Herodot ein von demselben Vater und derselben Mutter herstammender, ebenbürtiger Bruder des Kambyses, sonst aber nur ein Privatmann, der seinen grossköniglichen Bruder nach Aegypten begleitet und später auf des letzteren Geheiss nach Persien zurückkehrte.

---

[1]) Bei Strab. 727: *Νέαρχος δὲ τὰ πλεῖστα ἔθνη καὶ τὴν διάλεκτον τῶν Καρμανιτῶν Περσικά τε καὶ Μηδικὰ εἴρηκε.*

[2]) P. Rawlinson, History of Herodotus I[4], 413. Stein. a. l.

[3]) Zu demselben Ergebniss gelangte Nöldeke, Aufsätze 26, aber auf anderem Wege, indem er aus dem Umstande, dass des Bardes' Ermordung durch längere Zeit hat verborgen bleiben können, was unmöglich gewesen sein müsste, wenn ein König oder Mitregent ermordet worden wäre, auf die Unmöglichkeit der Reichstheilung schliesst.

IV. Kambyses und Bardes.

Mit Kambyses übernahm ein thatkräftiger, zielbewusster Herrscher die Verwaltung des grossen, vom Pamir und der Solimankette bis zum Arsinoitischen Isthmos und dem Gestade der Propontis sich ausdehnenden Perserreiches. Zweierlei Aufgabe hat sich Kambyses vorgesteckt, soweit es gestattet ist, aus den spärlich überlieferten Quellen ein Urtheil zu fassen, die innere Ausgestaltung des riesig angewachsenen Weltreiches und die Eroberung des Africanischen Continents. Zuerst hatte er natürlich die erste Aufgabe zu lösen. Die Nachrichten der Alten bieten zwar sehr wenige Anhaltspuncte zur Beurtheilung der von Kambyses in der Reichsverwaltung eingeschlagenen Richtung, es lässt sich aber doch aus den spärlich auf uns überkommenen Brosamen der historischen Ueberlieferung ein bestimmter, den principiellen Gegensatz gegen Kyros verrathender Charakterzug bei dem ersteren ermitteln. Kyros, wie aus dessen Bevorzugung der Meder und der gegen Babylon beobachteten Handlungsweise hervorleuchtet, berücksichtigte bis zur äussersten Gränze der Zulässigkeit die Eigenthümlichkeiten einzelner Reichstheile, so dass das Perserreich zu seiner Zeit vielmehr einem Conglomerat von selbständigen, nur durch die Persönlichkeit des Herrschers verbundenen Staatsgebilden als einem festgegliederten Reiche ähnlich war. Kambyses dagegen liess die vom Vater eingehaltenen Rücksichten ausser Acht und behandelte das Reich als einen Einheitsstaat mit gemeinschaftlichem Ziel und auch mit gemeinschaftlicher, bloss von seinem königlichen Willen geleiteten Verwaltung. An dem aegyptischen Feldzug nahmen unter Kambyses' Befehl die meisten unterworfenen Völker theil und die nominelle babylonische Selbstständigkeit war trotz der eigenen babylonischen Eponymie des Königs zum blossen Schatten herabgesunken. Centralisation der Verwaltung zum Zwecke weiterer Eroberungen und autokratische Regierungsform sind folglich Hauptmerkmale der Kambyseischen Herrschaft, welche in der bei den Persern üblichen Bezeichnung des Kambyses als *δεσπότης* (S. 6) ihren trefflichen Ausdruck fanden. *Χαλεπός τε ἦν καὶ ὀλίγωρος* — so beurtheilen die persischen *λόγιοι* zur Zeit Herodots ihren zweiten Grosskönig, ganz im Einklang mit den uns zu Gebote stehenden Quellen.

Nach der im Orient hie und da noch jetzt vorkommenden Gewohnheit heirathete Kambyses zuerst seine zwei älteren Schwestern, Atossa und eine jüngere, welche unserer bereits oben (S. 34) dargethanen Vermuthung gemäss mit der Ktesianischen Roxane identisch war und demzufolge auch den Namen Roxane wird getragen haben[1]). Nur solche Ehen galten in Persien als legitim und lediglich die solchen Ehen entsprossenen Kinder hatten Anspruch auf die Thronfolge. Sonst führte Kambyses noch mehrere edle Perserinnen heim, unter denen namentlich Phaidyme, die Tochter des Achaemeniden Otanes, angeführt wird (Hdt. III, 68).

Über die in der Reichsverwaltung von Kambyses eingeschlagene Richtung wird wohl Bardes ungehalten gewesen sein. Möglich, ja sogar wahrscheinlich ist es immerhin, dass das gespannte Verhältniss zwischen den königlichen Brüdern noch von anderen Umständen abhängig war Der unbekannte Verfasser von Xenoph. Inst. Cyri VIII, 8 hat ja die in mancher Beziehung bedeutsame Nachricht über nach dem Ableben des Kyros im Perserreiche ausgebrochene Unruhen aufbewahrt, die mit der sonst unerklärlichen Angabe Herodots III, 88[2]) combiniert, auf das obenerwähnte Verhältniss einiges Streiflicht wirft. *Ἐπεὶ μέντοι* — lesen wir bei Xenoph. l. c. VIII, 8, 2 — *Κῦρος ἐτελεύτησεν, εὐθὺς μὲν αὐτοῦ οἱ παῖδες ἐστασίαζον, εὐθὺς δὲ πόλεις καὶ ἔθνη ἀφίσταντο, πάντα δ'ἐπὶ τὸ χεῖρον ἐτρέπετο.* Es brach folglich nach dem Tode des Kyros ein Kampf unter seinen Söhnen aus, der einigen Gebieten willkommenen Vorwand zum Aufstande bot. Wenn Herodot III, 88 von einigen Völkerschaften sagt, dass sie durch Kambyses

---

[1]) Die vom Hdt. III, 31 erwähnte Anekdote über das Befragen von königlichen Richtern durch Kambyses in Bezug auf die Zulässigkeit der Schwesterehe wird wohl auf griechische Ansichten über dergleichen Ehen zurückzuführen sein. Einem Ionier war gewiss die mit der leiblichen Schwester eingegangene Ehe ein Greuel, welches in dessen Augen nur durch die grossherrliche Plenipotenz des Perserkönigs seine Erklärung finden konnte. Über die Zulässigkeit der Schwester- und Tochterehen bei Irâniern vgl. Euseb. Pr. Eu. VI, 10, p. 279 A. Nöldeke, Tabari 279 Anm. 1. Geiger, Ostiranische Kultur 245 fgd.

[2]) (*Δαρείῳ*) *ἦσαν ἐν τῇ Ἀσίῃ πάντες κατήκοοι πλὴν Ἀραβίων, Κύρου τε καταστρεψαμένου καὶ ὕστερον αὖτις Καμβύσεω.*

ὕστερον αὖτις unterworfen worden sind, so ist dabei ganz bestimmt auf den Aufstand einiger bereits durch Kyros unterworfener Länder, der von Kambyses von neuem bewältigt werden musste, zu denken.

Es ist jetzt zu untersuchen, ob und eventuell inwieweit Bardes selbst an diesen Unruhen betheiligt war. Die classischen Quellen wissen von einer Schuld des Bardes gar nichts zu berichten, sondern beschuldigen einhellig den Kambyses, dass dieser, durch unbegründeten Verdacht verführt, seinen Bruder umbringen liess. Die Behistaninschrift beobachtet über die Ursache des an Bardes begangenen Mordes absolutes Schweigen, ein Umstand, der doch in gewisser Beziehung Aufschluss über den wahren Sachverhalt geben dürfte. Wir stimmen mit Lincke aaO I, 29 überein, wenn er behauptet, dass in der Behistana in Bezug auf Kambyses etwas verschwiegen oder verdeckt werden sollte. Augenscheinlich wollte Dareios in seiner mit allen Attributen einer officiellen Kundgebung ausgestatteten Felseninschrift die wahren Ursachen einer Unthat, die an Kambyses' Andenken haften blieb, der Nachkommenschaft verheimlichen. Was des Dareios persönliche Stellung zu Kambyses anbelangt, so ist es wohl richtig, dass der Bericht von Behistan keine Sympathiebezeugung für Kambyses ausweist, persönlich hatte aber Dareios, soweit uns die Quellen ein Urtheil zu fassen gestatten, zur Verheimlichung irgend einer Thatsache aus der Regierungszeit seines Vorgängers keinen triftigen Grund. In Folge dessen ist es immerhin gestattet anzunehmen, dass Dareios von der Theilnahme des Bardes an gewissen gegen Kambyses als Herrscher gerichteten Umtrieben gut informiert war.

Anders berichten freilich die Griechen, Herodot und Ktesias, deren einer von den geschichtskundigen persischen *λόγιοι*, der andere dagegen von dem zu seiner Zeit cursierenden persischen Hofklatsch abhängig ist. Beide sind bestrebt, Bardes als Opfer des Bruders hinzustellen, bei näherem Eingehen auf ihre Berichte gewinnt man trotzdem die Überzeugung, dass ursprünglich auch die persische Tradition von der wenn auch nicht direct bezeugten Schuld des Bardes wusste. Dem Herodoteischen Berichte III, 30 ist soviel als sicher zu entnehmen, dass Kambyses von Seiten des Bruders Anschläge auf seine

Herrschaft befürchtete, wobei es immerhin wahrscheinlich ist, dass dabei auch persönliches Gefühl, die Eifersucht auf gewisse in Perserkreisen gepriesene Vorzüge des Bardes, mitspielte. Bekanntermaassen erzählten sich die Perser zur Zeit Herodots, dass im persischen Heere Niemand imstande war, den von dem Aethiopenkönig an Kambyses gesendeten Bogen anzuspannen. Dem einzigen Bardes gelang es diese Aufgabe wenn auch nur theilweise zu lösen, wodurch er einestheils die Aufmerksamkeit der Perser auf seine Person lenkte, anderntheils aber die mit dem Verdachte gepaarte Eifersucht des grossköniglichen Bruders wachrief. Die Besorgniss des Kambyses vor des Bruders Aspirationen auf die Herrschaft erhellt auch aus dem Traume, in welchem Kambyses den Bardes am Throne sitzend und mit dem Kopf zum Himmel hinaureichend soll erblickt haben [1]). Dieser Verdacht kann doch kein unbegründeter gewesen sein. Der verhängnisvolle Traum oder vielmehr die dem Bardes freundliche Stimmung unter den Persern können unmöglich als Ursache einer so tief einschneidenden königlichen Handlung angesehen werden; es werden derlei Erscheinungen den König bloss in seinem Verdacht bestärkt und den Anlass zum Vollzug der aus Staatsrücksichten als unvermeidlich betrachteten Massregel gegeben haben.

Dasselbe Resultat ergibt sich auch aus eingehender Untersuchung des Ktesianischen Berichtes, ja man wird gewahr, dass das gespannte Verhältniss unter den Brüdern bereits zur Lebenszeit des Vaters thatsächlich bestand. Nach dem Ableben des Kyros schlug dieses Verhältniss in Feindschaft um, Kambyses' Abneigung gegen den Bruder wurde durch geheime Feinde des Bardes noch genährt und hatte endlich die Beseitigung des letzteren zur Folge.

Demnach sind wir ausser Stande, Bardes von den ihm zugedachten aufrührerischen Absichten reinzuwaschen. Die bis in die neueste Zeit herein beliebte Argumentation, derzufolge Kambyses ein Wütherich gewesen wäre, der ohne jedweden triftigen Grund, lediglich aus unbegründetem Verdacht seinen einzigen

---

[1]) Aus Herodot schöpfte Trogus (bei Iust. I, 9, 4), indem er berichtet: Post haec (Cambyses) per quietem vidit fratrem suum Mergidem regnaturum.

Bruder heimlich umbringen liess, kann bei richtiger Erwägung aller Umstände, die den Tod des Bardes herbeigeführt haben, nicht Stand halten. Immerhin kann Kambyses jähzornig und argwöhnisch gewesen sein, ja es erscheint auch wahrscheinlich, dass er mitunter auch gegen seine nächste Umgebung despotisch vorgieng, aber von einem Ausfluss augenblicklichen Jähzorns giebt es bis zu dem wohl überdachten und politisch motivierten Brudermord doch einen langen Weg. Musste doch Kambyses der Stimmung der persischen, der Familie des Kyros mit schwärmerischer Dankbarkeit ergebenen Volkes und den thatsächlichen Verhältnissen Rechnung tragen, da er selbst zur Zeit der Ermordung des Bardes noch keinen männlichen Sprossen hatte. Irgend eine feindliche Handlung des Bardes dem grossköniglichen Bruder gegenüber muss demnach unbedingt als Grund der verhängnissvollen Zwiespalt angesehen werden.

Es liegt also die begründete Vermuthung sehr nahe, dass Bardes zu den oben angeführten Unruhen, die zur Zeit der Thronbesteigung des Kambyses das weite Reich in Aufruhr versetzt hatten, in gewissen Beziehungen gestanden hat. Auf diese seine Theilnahme wird die Entscheidung des Kambyses, den Bruder heimlich umbringen zu lassen, zurückzuführen sein. Wie ungenau die classischen Berichterstatter über den Bruderstreit und insbesondere über dessen Ausgang informiert waren, leuchtet aus den Zeitansätzen für den Tod des Bardes ein. Nach Herodot, der hierin dem aegyptisch-griechischen Roman folgt (S. 12), soll Bardes erst nach dem aethiopischen Feldzuge umgebracht worden sein, dagegen behauptet aber Dareios, also ein gewiss vorzüglich informierter Gewährsmann, Bardes wäre in der Zeit zwischen der Thronbesteigung des Kambyses und dem Beginn des ägyptischen Feldzuges heimlich getödtet worden. Dareios sagt in dem altpersischen Text seiner grossen Inschrift folgendes: Kambužiya nâma Kurauš putra amâcham taumây[â. hauv pa]ruvam idâ chšâyathiya âha. Avahyâ Kambužiyahyâ brâ[tâ] Bardiya nâma âha hamâtâ hamapitâ Kambužiyahyâ. Pasâva Kam[buž]iya avam Bardiyam avâža. Yathâ Kambužiya Bardiyam ạvaža, kârahy[â naiy az] dâ abava tya Bardiya avažata. Pasâva Kambužiya Mudrâyam [aš]iyava (Pers. Beh. I, 10). Wir entnehmen diesem im knappen Styl gehaltenem Berichte, dass

Kambyses seinen Bruder in aller Verborgenheit vor dem Aufbruche gegen Aegypten umbringen liess; der nähere Zeitansatz lässt sich nicht mehr bestimmen, da ebenso nach dem ausdrücklichen Zeugniss der Behistaninschrift wie auch nach Herodot und Ktesias der Mord an Bardes heimlich vollzogen und längere Zeit auch geheim gehalten wurde.[1]) Nur einige Vertrauensmänner des Kambyses, die mit dem Vollzug des Mordes beauftragt worden waren, waren natürlich auch in dieses Geheimniss eingeweiht, welches letztere erst zu Ende der Regierung des Kambyses zur Kenntnis von breiteren Kreisen gelangte. Nach Herodot war es Prexaspes, dessen Treue Kambyses am höchsten schätzte, nach Ktesias ein Magier, Namens Sphendadates und die Eunuchen des Kambyses Artasyras, Bagapates und Ixabates, die das Geheimniss entschleierten. Ausser einigen Vertrauenspersonen, auf deren Verschwiegenheit Kambyses unbedingt rechnen konnte, hatte also Niemand von der entsetzlichen Blutthat Kenntniss gehabt.

---

[1]) In der Recension meiner Schrift „Kambysés a podání starověké" griff R. Dvořák (Masaryk's Athenaeum 1885, 312) unter Anderem auch meine Erklärung des betreffenden Theils der Behistaninschrift an und tadelte meine „Conjectur" indem er sagte, dass ich „eigenwillig und unsinnig" (o své vůli nesmyslně) in den Text die Negation naiy, sc. vor az]dâ, eingeschaltet habe. Unter den damals eigenthümlichen Verhältnissen der böhmischen wissenschaftlichen Production war es mir nicht möglich, diese Aeusserung Dvořák's, deren richtige Beurtheilung ich ruhig den Mitforschern überlasse, nach Gebühr zurückzuweisen. Nur eine Bemerkung darf ich nicht unterdrücken. Es scheint, dass Dvořák, indem er die Worte kârahy[â naiy az]dâ abava mit den Worten lidu neznámost byla übersetzte und dabei einestheils das Substantivum azda in der Bedeutung „neznámost", „Unkenntniss", auffasste, anderntheils die die Lücke des persischen Textes in wünschenswerther Weise ergänzenden Versionen, die der zweiten Gattung der Achameninschriften und die babylonische, unberücksichtigt liess, von der Bedeutung des altpersischen Wortes azda und von der Existenz beider anderen Inschriftengattungen nicht die richtige Kunde hatte. Sonst müsste er wissen, dass dem altpersischen Ausdruck azda abava der Ausdruck inne turnaš in dem sogenannten susischen Text entspricht, also eine mit der Negation inne versehene Form des Verbum turna, welches nach Oppert „connaître, savoir", nach Weissbach „erkennen, wissen" bedeutet, und das auch in dem leider an der Stelle beschädigten babylonischen Text die Negation ul deutlich erhalten ist. Aus diesen Bemerkungen geht klar hervor, dass meine Uebersetzung richtig und die Negation naiy keine willkürliche oder unsinnige Conjectur meinerseits gewesen.

Ja selbst die Art des Mordes gab verschiedenen Versionen freien Raum. Herodot selbst hat zweierlei Version verzeichnet; nach einer derselben soll Bardes von Prexaspes auf Jagd gelockt und bei dieser Gelegenheit getödtet worden sein, nach der andern wurde Bardes im Rothen Meere, also nach dem Herodoteischen Sprachgebrauch im Persischen Meerbusen, ertränkt (Hdt. III, 30). Nach Ktesias hat es der Hauptanstifter des Mordes Sphendadates durch feingesponnene Umtriebe bewirkt, dass Bardes heimlich Stierblut trinken musste, worauf der dem hingerichteten Königssohne ähnliche Ränkeschmied an Bardes statt mit der Verwaltung Baktriens betraut wurde.

Wir müssen folglich annehmen, das des Bardes Fall in den ersten vier Regierungsjahren des Kambyses stattgefunden hat, eher später als früher, da doch Kambyses vor Beginn des ägyptischen Feldzuges jeden Grund zur Unzufriedenheit in seinem Rücken beseitigen musste. Diese Annahme findet in dem Bericht des Ktesias Bestätigung, demzufolge die Königinmutter Amytis noch zur Zeit des an Bardes vollbrachten Mordes am Leben war und erst *πέντε ἐνιαυτῶν διελθόντων* (frg. 29 § 10) über das Schicksal ihres jüngeren Sohnes durch den Verschnittenen Tibetheus in Kenntnis gesetzt wurde.

Nur ein Moment finden wir in der Geschichte des Bardes unaufgeklärt, die Art nämlich, wie es Kambyses und seine Freunde angestellt haben mochten, dass Bardes durch längere Zeit nicht vermisst wurde. War doch allgemein die Ueberzeugung, dass sich Bardes am Leben befinde; liess sich ja selbst seine Schwester Atossa durch den Magier Gaumâta irreführen und hielt den letzteren für Bardes. Nur aus dieser allgemein verbreiteten Meinung lässt sich, wie richtig Hutecker aaO 44 hervorhebt, die sonst verblüffend wirkende Thatsache erklären, dass später Gaumâta den Persern gegenüber als Bardiya aufzutreten vermochte. Unseres Erachtens lässt sich die Frage nur durch die Annahme, Kambyses liesse nach Bardes' Ermordung kundmachen, dass dieser wegen staatsgefährlicher Umtriebe in Verwahrsam gehalten werde, erledigen.

Es liegt auf der Hand, dass der geheimnissvolle Ausgang des jüngeren Kyrossohnes einen willkommenen Anlass zu mannigfaltigen Sagenbildungen bot. Umsowichtiger erscheint

die Notiz des Trogus, die zwar nur in dem dürren Auszuge Iustins vorliegt, aber auch in ihrer abgekürzten Form zwei bloss lose zusammenhängende Bestandtheile in sich erkennen lässt. Cambyses offensus superstitionibus Aegyptiorum, berichtet Trogus bei Iust. I, 9, Apis ceterorumque deorum aedes dirui iubet. Post haec per quietem vidit fratrem suum Smerdim regnaturum. Quo somnio exterritus, non dubitavit post sacrilegia etiam parricidium facere. Erat enim difficile, ut parceret suis, qui cum contemtu religionis, grassatus etiam adversus deos fuerat.[1]) Bis daher schöpfte Trogus aus einem rhetorisch geschulten und von Herodot abhängigen Gewährsmann, aber der folgende Satz: ad hoc tam crudele ministerium magum quendam ex amicis delegit nomine Cometem ist gewiss einem älteren und, wie wir auch sehen, gut informierten Gewährsmann entnommen (S. 4). Wir müssen also aus dieser Nachricht schliessen, dass der Magier Gaumâta mit dem Vollzug der über Bardes verhängten Todesstrafe beauftragt ward, ein Umstand, der des letzteren spätere selbstbewusste Handlungsweise begreifen lässt.

V. Eroberung von Aegypten.

Ehrgeizig und herrschsüchtig, wollte Kambyses das Werk seines Vaters durch Eroberung von Aegypten und angränzenden afrikanischen Landern vollenden, aber erst nach der Beseitigung des Bruders wurde die Inangriffnahme dieser seiner Lebensaufgabe ermöglicht. Das altehrwürdige Pharaonenreich hat bislang dem von Osten heranbrausenden Sturm gegenüber seine Unabhängigkeit zu wahren gewusst, ungeachtet die weit mächtigeren Nachbarstaaten, einer nach dem andern, der persischen Eroberungslust anheim gefallen waren. Dem Anscheine nach war Aegypten des Amasis ein stattliches Reich, aber innen stützte es sich auf morsche Grundlagen, die ihm die Möglichkeit eines energischen Widerstandes gegen den thatkräftigen persischen Eroberer benahmen. Die Saiten, den Emporkömmling Amasis nicht ausgenommen, stützten sich lediglich auf griechische und kleinasiatische Miethstruppen. Die Nachkommen der einstigen Madayu, durch Jahrhunderte langes

[1]) Ich lese Comatim mit Hutecker, Ueber den falschen Smerdis, 26.

Wohlleben entnervt und des soldatischen Geistes bar, waren kaum zu einer erfolgreichen Vertheidigung des Landes fähig, wozu noch die Gleichgiltigkeit zum nationalen, von Fremden regierten Staate beitrat. Amasis sah zwar mit richtigem Blicke die von Persien drohende Gefahr voraus, setzte aber kein grosses Vertrauen in seine eigenen Kräfte, sondern suchte sein Heil in einem Allianzvertrage mit Lydien, Samos und Babylon. Trotz diesem Bündniss erlagen die vorderasiatischen Reiche, eines nach dem anderen, der persischen Ueberlegenheit und seit dem Falle von Babylon reichte bereits die befürchtete Macht der Perser bis zum Flusse von Aegypten [1]). In den aus dem Exil zurückgekehrten Juden hatte endlich Kyros einen festen Stützpunct zum Angriff auf Aegypten gewonnen. Es unterliegt übrigens keinem Zweifel, dass sich bereits Kyros mit dem Gedanken eines Eroberungszuges nach Aegypten befasste, ja es ist sehr wahrscheinlich, dass Kyros seinen erstgeborenen Sohn mit Vorbereitungen zu dem in Aussicht genommenen Feldzuge betraute.

Inwieweit solche Vorbereitungen bis zum J. 530 v. Chr. gelangt waren, lässt sich bei dem jetzigen Zustande der Quellen schwer bestimmen, dass aber solche eine längere Zeit in Anspruch genommen haben, lehren die verschiedenen, von dem Ursprunge des Krieges bereits im Alterthum in Umlauf gesetzten Erzählungen. Beide Völker, sowohl die siegreichen Perser als auch die ihrer Selbständigkeit beraubten Aegypter, wetteiferten untereinander im Erfinden von Begebenheiten, die den Anlass zum Kriege zu erklären bestimmt waren. Die Perser fabelten, Kyros hätte einst einen tüchtigen Augenarzt von Ahmes verlangt. Pharao bestimmte zu dieser Rolle einen der berühmtesten Augenärzte Aegyptens, der Arzt aber, seiner Familie und dem Vaterlande entrissen, sann auf Rache und rieth Kambyses hinterlistig an, er möge um die Hand der Tochter des Amasis anhalten. Nach der Meinung des Arztes sollte dieses Ansinnen in jedem Fall dem Amasis eine empfindliche Demüthigung bringen, denn entweder würde dessen Tochter zum Kebsweib

---

[1]) Plat. Menex. IX E. Bei Polyb. XVI, 22 a, 1 hat sich eine wenn auch verblasste Erinnerung an die Einnahme von Gaza durch die Perser erhalten; vgl. dazu Nöldeke, Aufsätze zur persischen Geschichte, 23.

des Kambyses werden, da nach Herkommen nur eine persische Frau den Rang einer Königin erlangen konnte, oder würde der Pharao das Ansuchen ablehnen und sich dadurch die Feindschaft des übermächtigen Gegners zuziehen. Amasis hat es wohl verstanden, dass es dabei zunächst auf seine eigene Demüthigung ankommt, desshalb suchte er Kambyses zu überlisten und sandte des früheren Königs Apries Tochter Neitetis, eine Frau von schöner Gestalt, nach Persien und gab sie für seine eigene Tochter aus. Allein Neitetis entdeckte Kambyses den Betrug, worauf dieser, von heftigem Zorn ergriffen, an Aegypten den Krieg erklärte (Hdt. III, 1). Nach einer anderen Version wäre es Kassandane selbst gewesen, die den Krieg entfacht hat. Kyros soll eine aegyptische Prinzessin heimgeführt und in hoher Ehre gehalten haben, worüber Kassandane eifersüchtig wurde. Der Mutter zulieb soll dann der Knabe Kambyses den Rachezug gegen Aegypten versprochen haben (Hdt. III, 3). Die geschäftige Phantasie der in Aegypten angesiedelten Griechen betrachtete später Kambyses als Sohn von einer Tochter des Apries, der im Begriffe die Familie seiner Mutter an dem Thronräuber Amasis zu rächen, den Krieg gegen Aegypten erhob (Deinon frg. 11 und Lykeas Naukratites bei Athen. 560 F. Polyaen. Straget. XIII, 29 p. 310). Das Tendenziöse dieser Erzählungen, je nach dem Standpuncte des Erzählers, haben wir bereits nach Gebühr und im Anschluss an Herodot (S. 32) gewürdigt und haben auch alle Ursache, von deren als ungeschichtlich erwiesenem Inhalt abzusehen. Nur die über gewisse Umtriebe von Seiten der Familienangehörigen des Apries gegen Amasis handelnde Nachricht ist bemerkenswerth; ihrem Wiederhall werden wir noch in der Vaticanischen Stele begegnen.

Erst im vierten Jahre des Kambyses waren die Kriegsvorbereitungen soweit gelangt, dass man zur Inangriffnahme des eigentlichen Feldzuges schreiten konnte. Bereits die geraume, zu den Kriegsvorbereitungen verwendete, Zeit legt Zeugniss von dem Charakter der letzteren ab. Kambyses verwerthete die reichen Erfahrungen seiner assyrischen und babylonischen Vorgänger und plante einen gewaltigen Angriff auf das Nilland von der Land- sowie auch von der Seeseite. Vorher musste

er sich die Herrschaft über die Meeresküste einestheils durch Unterwerfung der noch damals unabhängigen südanatolischen Landstriche anderntheils durch Heranziehung von Phoeniziern und Inselgriechen versichern. Die Herodoteische Erzählung III, 19 *Καμβύσης γὰρ βίην οὐκ ἐδικαίου προσφέρειν Φοίνιξι, ὅτι σφέας τε αὐτοὺς ἐδεδώκεσαν Πέρσῃσι* hat zur Voraussetzung, dass ein Vertrag zwischen den Persern und den Phoeniziern in Bezug auf überseeische Unternehmungen existierte, dessen Urheber nur Kyros oder Kambyses gewesen sein konnten. Knapp vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten sagten sich auch die Kyprier von Aegypten los und schlossen sich freiwillig den Persern an [1]). Unter nicht mehr bekannten Umständen unterwarfen sich auch die Bewohner des südlichen Taurosabhanges, die noch im ersten Jahre des Kambyses selbständig waren [2]). Bald nachher erscheint aber Kilikien in persischem Besitz, unter der Herrschaft von einheimischen Fürsten, die so wie früher den hittitisch lautenden Titel *συέννεσις* führten. Daraus ist wohl zu folgern, dass Kambyses ein Abkommen mit den Kilikiern geschlossen hat, welches den letzteren ihre Autonomie garantierte, sie aber zur Heeresfolge verpflichtete.

Als unmittelbare Folge dieser Abmachungen ist der an die Phoenizier und Ionier ergangene Befehl, die Schiffe zur Ausfahrt bereit zu halten, anzusehen. Indessen suchte Kambyses Fühlung mit der dem Amasis feindlich gesinnten Priesterpartei in Aegypten, die durch des Königs zu Gunsten der fremden Söldner getroffenen Massregeln in ihrem innigsten Wesen verletzt, unversöhnlich dastand. Die sogenannte demotische Chronik bestätigt im Einklange mit der Vaticanischen Stele, dass sich Amasis schwere Eingriffe in das Eigenthum der grossen Landesheiligthümer und des Priesterstandes zu Schulden kommen liess [3]). Muthmasslich suchte er durch Einziehung der Tempel-

[1]) Hdt. III, 19 nennt die Kyprier *δόντες σφέας αὐτοὺς Πέρσῃσι*.

[2]) Wenn Hdt. III, 4 den Halikarnassier Phanes nach Lykien entfliehen lässt, wo der letztere von einer aegyptischen Triere ereilt und gefangen genommen wurde, so ist aus dieser Angabe wohl der Schluss zu ziehen, dass damals Lykien noch nicht den Persern unterthänig war. Nach Hdt. I, 176 hat Harpagos lediglich die Städte Xanthos und Kaunos unterworfen.

[3]) In der Vaticanischen Stele sagt § 2 der Grossadmiral (nach Revillout's Übersetzung): je me suis plaint aupres . . . . Cambyse au sujet de tous les

und Priestergüter die zur Erhaltung der fremden Söldlinge bei Gehorsam und guter Laune nöthigen Mittel aufzutreiben. Unter geschilderten Verhältnissen kam es Kambyses nicht schwer, einige einflussreiche Persönlichkeiten und deren Anhang für seine Pläne zu gewinnen. Herodot, Ktesias und auch eine unbekannte Quelle des Synkellos wissen von dem Verrath im Rücken des aegyptischen Königs zu erzählen und in der Vaticanischen Stele schwärmt der frühere aegyptische Grossadmiral derart für Könige persischen Ursprungs, dass sich der Verdacht des Landesverrathes dem Lesenden von sich selbst aufdrängt. Es werden uns ausdrücklich ein königlicher Admiral und Prinz von Geblüt, ein Hofeunuche und ein griechischer Söldnerführer als Verräther an Aegypten bezeichnet.

In erster Reihe der Söldnerführer! Ein Halikarnassier, Namens Phanes, dessen Tapferkeit sein engerer Landsmann Herodot hochschätzt — III, 4: wird er als *γνώμην ἱκανὸς καὶ τὰ πολεμικὰ ἄλκιμος* bezeichnet — trat in den Dienst des Amasis und schwang sich bis zum Anführer des ionischen und karischen Söldnercorps empor. Nach langjährigem Aufenthalte in Aegypten fühlte sich Phanes von Amasis beleidigt und sann auf Verrath, seine Absichten wurden aber vorzeitig durchgeschaut und er selbst zur hastigen Flucht genöthigt, wobei er seine Kinder in des Königs Gewalt belassen musste. Da es allgemein bekannt war, dass sich Phanes zu Kambyses *ἐς λόγους* begeben hat, liess Amasis den Flüchtigen durch einen Eunuchen verfolgen. Phanes wurde in einem lykischen Hafen festgenommen, machte aber seine Wächter trunken und entkam glücklich nach Persien. Herodot, seinem landsmännischen Interesse folgend, zog genaue Erkundigungen über Phanes ein und schildert ihn als einen unter den Söldnern angesehenen Mann und einen genauen Kenner aegyptischer Verhältnisse (III, 4: *ἐόντα αὐτὸν ἐν τοῖσι ἐπικούροισι λόγου οὐ σμικροῦ ἐπιστάμενόν τε τὰ περὶ Αἴγυπτον ἀτρεκέστατα*), woraus anzunehmen ist, das Phanes von Kambyses mit grösster Zuvorkommenheit empfangen und behandelt wurde.

étrangers qui résidaient dans le sanctuaire de Neith, afin qu'ils en fussent expulsés qu' on rende le nfr ḥtp. (le domaine sacré) à Neith .... comme cela était primitivement.

Vielleicht noch für Kambyses bedeutender war der mit der Familie des Apries nahe verwandte (S. 1) Grossadmiral Uzahorsutennet von Sais. Er galt, nachdem er des Hohenpriesterpostens in Sais von Amasis enthoben worden war, allgemein als ein grosser Feind von Griechen, auf die sich Amasis grösstentheils stützte, und sann im Geheimen auf Rache. Als später Kambyses nach der Eroberung des Landes Sais und dessen Heiligthum besuchte, beschwerte sich Uzahorsutennet über die das Heiligthum entheiligenden „Fremden" und erwirkte von dem König den Befehl, demzufolge alle Fremden das Heiligthum sofort zu verlassen hatten. Man sieht, dass der Grossadmiral bei dem persischen Könige auf Restitution seiner einstigen Würden drang, woraus zu schliessen ist, dass er bereits früher in nahen Beziehungen zu dem persischen Könige gestanden. Die Unthätigkeit des aegyptischen, von Uzahorsutennet befehligten Flotte während des persischen Vormarsches rechtfertigt diese unsere Auffassung, deren Bestätigung ohnehin aus Ktesias hervorgeht. Nach dem Berichte des Knidiers unternahm Kambyses einen Feldzug gegen den aegyptischen König Amyrtaios — wohl eine Erinnerung an den „Sumpfenkönig" gleichen Namens, der unter Dareios II. und Artaxerxes Mnemon Aegypten vorübergehend vom persischen Joch befreit hat —, setzte sich aber vorher in Verbindung mit einem einflussreichen Beschnittenen des Pharao, Namens Kombapheus, welcher ihm heimlich für Versprechung des aegyptischen Statthalterpostens eingehende Berichte über Brücken, Wege und überhaupt über die aegyptischen Vertheidigungsmassregeln übermittelte (Ctes. frg. 29 § 9). Wenn man von dem Namen Kombapheus absieht, der ebenso unecht ist wie jener des aegyptischen Königs zur Zeit der persischen Eroberung, so liegt kein Grund vor, die Identität des Ktesianischen Eunuchen mit dem Uzahorsutennet in Abrede zu stellen. Auf solche Weise konnte sich Kambyses sehr wichtige Nachrichten verschaffen, ehe er zum Aufbruche des Heeres Befehl ertheilt hat.

Aus Herodot erfahren wir, dass Kambyses unter Inanspruchnahme der Dienste des Phanes auch mit den Arabern der Sinaiwüste in Verhandlungen eingegangen war, um für sein Landheer während des Wüstenmarsches das nöthige Wasser zu

bekommen. Auf Anrathen des Phanes hatte Kambyses an den Araberkönig Boten entsendet, um sicheren Durchgang durch die Wüste für sein Heer zu erlangen (Hdt. III, 4).

Hart vor dem Ausbruche der Feindseligkeiten wurde Aegypten von einem schweren Schlage betroffen, der geeignet war, dem Könige die Hoffnung auf den glücklichen Ausgang des Krieges zu benehmen. Der Beherrscher von Samos Polykrates suchte, aus Furcht vor den Umtrieben samischer Flüchtlinge in Sparta, Rückhalt an dem Perserkönig, umsomehr als sein Bruder Syloson, ebenfalls aus dem Vaterlande vertrieben, bei Kambyses Zuflucht gefunden und bald das Vertrauen des Achaemeniden Dareios gewonnen hat (Hdt. III, 39. 140). Die Vermittlerrolle zwischen dem schlauen Tyrannen und dem königlichen Hofe hat allem Anscheine nach der damalige Statthalter von Lydien Oroites übernommen. Da damals Sparta geneigt war, zu Gunsten der Flüchtlinge eine Expedition gegen Samos zu führen, gab Polykrates seine langjährige Verbindung mit Amasis auf und forderte heimlich Kambyses (Hdt. III, 44), er möge von ihm durch Boten Hülfskräfte gegen Aegypten verlangen. Kambyses ging auf derlei Anerbieten ein, sendete Boten nach Samos und verlangte entsprechende Anzahl Schiffe und Mannschaften. Polykrates rüstete ein Geschwader von vierzig Schiffen aus, zu deren Bemannung er die ihm verdächtigen Bürger auserkoren hatte, die Edelleute als Schiffssoldaten, die Gemeinen als Ruderer und Matrosen, wobei er insgeheim dem Kambyses ansann, weder Schiffe noch Mannschaft wieder nach Samos zurückkehren zu lassen. Später verbreiteten die Aegypter falsche Angaben über die Gründe, die Polykrates in das persische Lager getrieben haben, und waren bestrebt zu erweisen, dass Amasis selbst, nach Einigen aus Schrecken vor dem unerhörten Glück des Polykrates, nach Anderen wegen Gewaltthaten, die Polykrates an seinen samischen Gegnern verübt hatte, den Allianzvertrag gekündigt hat, ein Vorgehen, dessen Stichhaltlosigkeit sofort einleuchtet.

Nach dem Abfall des Polykrates von Aegypten konnte man im persischen Lager die Kriegsvorbereitungen als vollzogen betrachten. Von diesem Augenblicke an gehorchte die ganze ungeheure Küste von dem Berge Kasios bis zur Einmündung

des Hellesponts den Befehlen des Perserkönigs und gewiss recht zutreffend war das durch Herodot (III, 34) verzeichnete Urtheil von Zeitgenossen, Kambyses hätte den Persern das Meer erobert.

Im Sommer des Jahres 526 v. Chr. waren die persischen Heeresmassen bereits in Palaestina versammelt und setzten sich gegen Aegypten in Bewegung. Gleichzeitig stach auch die phoenizisch-griechische Flotte, welche sich der Anordnung des Kambyses gemäss bei Ake versammelt hatte (Strab. 758), in die See. Den Oberbefehl über die gesammten persischen Streitkräfte führte Kambyses persönlich, begleitet von dem jungen Achaemeniden Dareios, dem Sohne des Hystaspes, von persischen Stammfürsten, von dem bereits alternden Kroisos, von dem Samier Syloson usw. Die Königin Atossa nahm nach dem ausdrücklicheu Zeugnisse des Herodot an dem Kriegszuge keinen Antheil; dagegen theilte die zweite Gemahlin des Kambyses, die ungenannte zweite Tochter des Kyros, alle Anstrengungen der Expedition mit (Hdt. III, 31). Auf Anrathen des Phanes wählte Kambyses den kürzeren aber wasserlosen Weg über Ienysos an dem Berge Kasios vorbei und wurde von dem „Könige“ der Araber reichlich mit nöthigem Trinkwasser versehen (Hdt. III, 7 9). Auch die Samariter zeigten sich eifrig in dem Dienste des Königs und auf ihre Verdienste wird wohl der nach dem Tode des Kyros nach Jerusalem ergangene königliche Befehl in Bezug auf Einstellung des Tempelbaues zurückzuführen sein (Ezra I, 4. 5; vgl. auch die ansprechende Vermuthung von Justi, Geschichte des alten Persiens, 40).

Jerusalem wird Kambyses an seinem Marsche kaum berührt haben. Die persische Armee marschierte vielmehr die altberühmte Königsstrasse entlang durch die palaestinische Küstenebene zur aegyptischen Gränze. In dem wohl befestigten Gaza liess Kambyses seine Schätze (Pomp. Mela I, 10, 3. Serv. ad Aen. 123) und zog mit dem Landheere durch die Wüste auf die aegyptische Gränzfestung los, wo die aegyptische Armee ein festes Lager bezogen hat.

In der aegyptischen Armee herrschte jetzt, hart vor der Entscheidung, keine grosse Siegeszuversicht. Die Befürchtungen vor Verrath in eigenem Lager, der Abfall von Kypriern und dem Polykrates, die die Luft durchschwirrenden Gerüchte von

dem Verrath des Phanes und muthmasslich auch von dem verrätherischen Treiben des Grossadmirals waren keineswegs geeignet, den ohnedies durch ein in Aegypten seltenes Naturereigniss, durch einen Regenfall in Theben, wesentlich herabgedrückten Muth der Truppen zu heben. Und um das Mass des Unglücks vollzumachen, starb gleichzeitig mit dem erwähnten Regenfall der König Amasis (Hdt. III, 10), October-November 526 v. Chr.

Der unerwartete Tod des kriegserfahrenen und bei den fremden Söldnertruppen populären Königs war das grösste Unglück, welches überhaupt in dem Moment über Aegypten hereinbrechen konnte. Dem verstorbenen König folgte sein Sohn Psammetich III (R{-ʿnḫ-K} der Vaticanischen Stele, *Ψαμμηχερίτης* des Manethon, *Ψαμμήνιτος* bei Herodot). Diesem unglücklichen Herrscher war nur eine sehr kurze Regierungszeit beschieden und auf diesen Umstand wird einestheils der völlige Mangel an nach dessen Jahren datierten Urkunden anderntheils der Irrthum einiger späterer Schriftsteller (Joannes Antioch. frg. 27 Müller. Synk. I, 397), die an Psammetichs Statt Amasis als den von Kambyses besiegten König erwähnen, zurückzuführen sein.

Indessen hatten die Perser die Wüste glücklich passiert und zogen gegen die aegyptische Armee los. Die aegyptischen Streitkräfte waren zahlreich und ausser den eingeborenen Kriegshaufen und karisch-ionischen Söldnern werden auch Hülfstruppen aus Kyrene und Libyen erwähnt (Diod. X, 14); dagegen wird die durch Herodot (III, 19) berichtete Theilnahme der Kyprier an der Seite der Perser zu bezweifeln sein. Als die im aegyptischen Dienste stehenden fremden Söldner das persische, von Phanes glücklich durch die Wüste geführte Heer erblickten, da geriethen sie in grosse Erregung und schlachteten die Kinder des Phanes auf eine wahrhaft kannibalische Weise sozusagen vor Augen des Vaters (Hdt. III, 11). Bald darauf entbrannte die Schlacht, welche nach mächtigem Ringen mit völliger Niederlage der Aegypter endete. Nach Herodot haben beide Heere grosse Verluste erlitten, worauf die Aegypter eilig und in grösster Unordnung die Flucht ergriffen. Noch nach etwa 75 Jahren wurden Herodot auf dem Schlachtfelde

die Knochen gefallener persischer und aegyptischer Krieger gezeigt (III, 12). Ktesias bezeichnet die Örtlichkeit des Kampfes nicht, weiss aber dennoch, dass in der Schlacht 50000 Aegypter und 7000 Perser geblieben sind.

Das fliehende aegyptische Heer riss den König mit und machte erst in der befestigten Hauptstadt des Unterlandes Memphis halt. Kambyses verfolgte nicht die Flüchtigen, sondern belagerte das feste Pelusion, durch dessen Einnahme einestheils die Verbindung mit Asien gesichert anderntheils die Besitznahme vom Delta in Angriff genommen werden sollte. Von Wichtigkeit war auch die bequeme Verbindung mit der Flotte, die in die östlichen Nilmündungen einlaufen sollte, aber durch den Verrath der Samier beträchtlich geschwächt war. Es hat den Anschein, dass die Samier von den wahren Ansichten (S. 56) ihres Tyrannen Wink erhielten, da sie noch während der Überfahrt, nach einer Version auf der Höhe von Karpathos, nach der anderen erst vor der aegyptischen Küste, eine Meuterei gegen ihre Befehlshaber in Scene setzten und auch glücklich entrannen (Hdt. III, 45). Auf der Rückkehr begegneten die Flüchtlinge der Flotte des Polykrates, zerstreuten sie und begannen Samos zu belagern.

Ein Theil der geschlagenen aegyptischen Armee hat sich nach der Schlacht in Pelusion geworfen und dadurch wurde es der Besatzung ermöglicht, dem persischen Ansturm mit tapferer Gegenwehr zu begegnen. Die Stadt leistete durch längere Zeit erfolgreich Widerstand und einem Strategem des Polyainos (VII, 9) zufolge beschossen die Aegypter mit Feuer und Steinen aus Katapelten die Perser, Kambyses liess aber derselben Quelle gemäss alle den Aegyptern heilige Thiere, Hunde, Schafe, Katzen und Ibise, in Haufen vor seiner Armee gegen die Stadtmauern hertreiben, wodurch der Eifer der Vertheidiger gelähmt und die Stadt zum Falle gebracht wurde.

Indessen lief die persische Flotte, ohne daran von der aegyptischen verhindert worden zu sein, in die Nilmündungen ein und nahm die mittlerweile von Psammetich abgefallenen Deltabezirke in Besitz. Diese sehr interessante Nachricht, welche auf das Benehmen des Horuzasutennet und dessen verdächtige Unthäthigkeit grelles Licht wirft, verdanken wir einem

gut informierten, aber von Synkellos oder seinen Quellen anonym excerpierten Schriftsteller. *ἐπὶ τούτου γὰρ ἀποστᾶσαν τῆς κατ' αὐτὸν ἀρχῆς τὴν Αἴγυπτον ὅπλοις καὶ μάχαις κρατεραῖς ὑπηγάγετο Καμβύσης ταύτην*, sagt Synkellos (I, 397) und erwähnt hiemit eines gegen einen früheren König, folglich im gegebenen Falle gegen Psammetich III. oder Amasis in Scene gesetzten Aufstandes, den erst Kambyses zu Ende führte und infolgedessen auch die Herrschaft über Delta erworben hat. Da gleich nachher Horuzasutennet in seine früheren Ehren und Würden zu Sais eingesetzt und von der Gnade des Kambyses bestrahlt erscheint, so bleiben die inneren und von uns bereits (S. 52 fgd.) herangezogenen Gründe aufrecht bestehen, welche die verrätherische Wirkung des Grossadmirals vor dem Kambyseischen Vorstosse gegen Memphis nahe legen.

Nachdem die Vereinigung des Landheeres mit der Flotte zustande gebracht war, beschloss Kambyses auf die Hauptstadt Memphis loszuziehen und dieselbe zu berennen. Von dem Besitz dieser Stadt, welche seit der Verwüstung Thebens durch die Heere Assurbanipals als politischer und cultureller Mittelpunct der Reiches galt, hing das Schicksal Aegyptens ab. Aber Psammetich III. war kein zum Aufgebot aller nationalen Kräfte gegen den Eindringling geeigneter Mann. Muthlos und frühzeitig der Verzweiflung anheimgefallen, liess er die kostbare Zeit während der Belagerung von Pelusion thatenlos verstreichen und schloss sich mit seiner Familie und Getreuen in die „weisse Mauer“ von Memphis ein. Kambyses mag von den Verhältnissen in der Stadt wohl instruiert worden sein, da er nach Herodots Bericht einen persischen Herold auf einem mytilenaeischen Schiffe, bevor das Landheer vor Memphis erschien, vorausschickte und durch den Letzteren die Einwohner zur Abschliessung eines Vertrags auffordern liess. Als das Schiff vor der Stadt Anker warf, stürzten die Bewohner durch die Thore heraus, zerstörten das Fahrzeug, zerfleischten nach Metzgerart (*κρεουργηδὸν*) die Bemannung und brachten einzelne Körpertheile in die Burg. Nunmehr sah sich Kambyses genöthigt die Stadt zu belagern. Nach geraumer Zeit — *χρόνῳ παρέστησαν*, sagt Herodot – wurde die Stadt derart in die Enge getrieben, dass sich die Einwohner auf Gnade und Ungnade ergeben mussten;

mit der Capitulation der Burg geriethen auch Psammetich und seine Familie in Gefangenschaft.

Durch den Fall von Memphis wurde das Schicksal des aegyptischen Nationalstaates für immer besiegelt. Die Gefangennahme des Königs brach den weiteren Widerstand und das Oberland, muthmasslich ohne Kampf folgte dem Beispiele der Hauptstadt. Nur die heilige Stadt des Gottes Tum, das altehrwürdige Heliopolis, woselbst sich zur Zeit auch Pythagoras aufgehalten haben soll, versuchte der Persern Widerstand zu leisten, wurde aber noch in demselben Jahre (Ol. 63, 3) erobert und gezüchtigt. Es hat den Anschein, dass Kambyses seinen Soldaten die Plünderung in der eroberten Priesterstadt anheimstellte; es wurden wenigstens später einige noch sichtbare Verwüstungen auf Kambyses zurückgeführt. Ein Theil der Einwohner, unter denen sich auch Pythagoras befunden haben soll, wurde zur Deportation nach Persien verurtheilt [1]).

Der Quelle des Afrikanos zufolge (S. 31) fiel Aegypten in die Hände des Kambyses im Verlauf des fünften persischen Jahres des Königs, das dem babylonischen, nach Mahlers Berechnung am 28. März 525 v. Chr. beginnenden, Jahre entsprach. Nach dem Ansatze des Hekataios von Abdera, der durch Diodor I, 68 überliefert erscheint, eroberte Kambyses Aegypten im dritten Jahre der dreiundsechzigsten Olympiade, welches mit den letzten Junitagen des Jahres 525 v. Chr. zu Ende gieng. Dasselbe Resultat ergiebt sich aus der Capitolinischen Tafel, die mit dem Jahre 15 nach Chr. als Epoche anhebt. *Ἀφ' οὗ Καμβύσης Αἴγυπτον κατ*[*εστρέψατο*] *καὶ Πυθαγόρας ἑάλω, ἔτη Φμ*, besagt die Tafel (Corp. inscr. graec. IV, 6855 D); 540 vor 15 n. Chr. giebt ebenfalls 525 v. Chr. Nun aber erfahren wir aus der Apisstele Nro. 354, dass Kambyses am 28 Tybi seines fünften Jahres bereits in Aegypten als König anerkannt ward. Da der 28 Tybi des entsprechenden aegyptischen

---

[1]) Synk. I, 397. Iambl. vita Pythag. c. 4. — Die Ausführungen Dunckers (VI [5], 535) sind durch die Angabe der Tabula Capitolina, die den Aufenthalt von Pythagoras in Kroton vor das J. 525 v. Chr. nicht anzusetzen gestattet, zu corrigieren. — Plinius, H. N. XXXVI, 14 nennt nur den Sitz des Stieres Mnevis, Gutschmid (Beiträge zur Geschichte des alten Orients, 23) hat aber nachgewiesen, dass an der angezogenen Stelle Heliopolis gemeint ist.

Wandeljahres (= V Kambyses) dem 29. Mai 525 v. Chr. gleichkommt, so ergiebt sich daraus, dass sich Kambyses Aegypten zwischen dem 28. März und 29. Mai 525 v. Chr. unterworfen hat.

Nach dem Beispiel seines Vaters war auch Kambyses bestrebt seiner Herrschaft in Aegypten ein den nationalen Empfindungen entsprechendes Gepräge zu verschaffen. Zuerst nahm er den ägyptischen Thronnamen Rʿ-ms-w-tì an, der in einigen hieroglyphischen Inschriften vorkommt; auch liess er die aegyptischen Einrichtungen bestehen. An die Spitze der Landesverwaltung wurde ein persischer Satrap, Namens Aryandes (S. 12), gestellt, dem die persischen Besatzungen in den wichtigsten Plätzen als Stütze dienten. Selbst das aegyptische Heer der Maḏaiu blieb unangetastet, nur musste es seither dem persischen Könige Dienste leisten. Auch stattete Kambyses dem königlichen Sitz und Ursprungsort der Psammetichiden einen Besuch ab, der seinem Charakter gemäss der Anerkennung der Rechtmässigkeit der persischen Herrschaft galt. Von dem in seinen früheren Würden eingesetzten Horuzasutennet feierlich empfangen, besichtigte Kambyses Sais und den berühmten Tempel der Neith und bei dieser Gelegenheit, als sich Kambyses in die Mysterien der Göttin einweihen liess, unterbreitete Horazasutennet dem Konig eine Bitte, die die damaligen Verhältnisse Aegyptens grell beleuchtet. Die Bestätigung der Vorrechte des Heiligthums und der Familie des Bittstellers, sowie die Entfernung von Fremden, die durch Amasis bevorzugt, wichtige Stellungen in der Verwaltung des Heiligthums bekleideten und sich auch in der Umfriedung des Tempels angesiedelten, hatte die Bitte zum Gegenstand. Kambyses gieng auf diese Bitte ein und zog Horuzasutennet dermassen in sein Vertrauen, dass er selbst und später auch Dareios den Grossadmiral mit wichtigen Aufträgen in und ausser Aegypten betrauten. Ruhmredig berichtet Horuzasutennet von den Beweisen der königlichen Huld, mit denen ihn der König überhäufte, und eben in diesen Huldbezeugungen liegt die Bekräftigung der verrätherischen Handlungsweise des Oberpriesters von Sais. Mit besonderer Genugthuung betont Horuzasutennet die Austreibung von Fremden: „Sa Majesté ordonna: Expulsez tous les étrangers qui résident dans le sanctuaire de Neith! Détruisez leurs maisons et toutes

leurs clôtures qui sont dans votre sanctuaire! Transportez les . . . eux-même en dehors de l'enceinte de votre sanctuaire! — Ordonna (de plus) Sa Majesté: Purifiez le sanctuaire de Neith! Rendez-lui tous ses gens! Kambyses verrichtete auch reichliche Opfer der Göttin, von denen Horuzasutennet enthusiastisch berichtet.

Anders lautet die Erzählung des durch Herodot (III, 16) vertretenen aegyptisch-griechischen Romans. Kambyses soll die Leiche des Amasis ausgraben, geisseln, misshandeln und endlich verbrennen lassen, zu grossem Aergerniss der anwesenden Perser, die das Feuer göttlich verehrten. Die Aegypter selbst haben später diese Nachricht in Zweifel gezogen, indem sie erzählten, Kambyses hätte sich ohne es zu wissen an einer anderen Leiche vergriffen. Wir stimmen mit Duncker IV[5], 411 überein, wenn er bei Herodot, der gleich darauf von der rücksichtsvollen Freilassung der Wittwe nach Amasis berichtet, einen für Herodot charakteristischen Gegensatz constatiert.

Als unmittelbare Folge der Eroberung von Aegypten ist die freiwillige Unterwerfung von Kyrene, Barka und einiger an der Küste von Marmarika hausenden Libyerstämme anzusehen. Wir haben bereits berichtet, das Kambyses die Kyrenaeerin Ladike mit aller ihrer hohen Stellung gebührenden Ehren in ihr Vaterland entlassen hat, nachdem er sich früher über ihre Verwandtschaft eingehend erkundigt hatte (Hdt. II, 181). Bald nachher schloss König Arkesilaos III. von Kyrene mit Kambyses einen Vertrag, anerkannte des letzteren Oberhoheit, und verpflichtete sich zu jährlichem Tribut; seit der Zeit wurde Arkesilaos unter die Euergeten des Perserkönigs aufgenommen (Hdt. II, 165). Durch diese Angabe wird die von Herodot III, 13 erwähnte Anekdote auf ihr richtiges Mass geführt. Derselben zufolge sollen sich die Libyer nach der Einnahme von Memphis unterworfen und an Kambyses Geschenke gesendet haben; dasselbe hätten nachher auch die Kyrenaer und Barkaeer gethan. Kambyses hätte die Geschenke der Libyer wohlwollend aufgenommen, das aus 500 Minen bestehende Geschenk der Kyrenaer aber, *ὅτι ἦν ὀλίγα*, eigenhändig dem Heere hingeworfen. Thathsächlich haben sich die westlichen Nachbarn der Delta freiwillig den Persern unterworfen und infolgedessen

haben sich auch die Verhältnisse zwischen den Persern und den Griechen von Kyrene freundlich gestaltet. Waren doch die nordafrikanischen Griechen natürliche Bundesgenossen der Perser bei dem beabsichtigten Angriff auf Karthago.

Indessen ereilte das Schicksal den gestürzten Psammetich. Ueber des letzteren Ausgang liegen uns zwei Berichte vor. Nach der durch Ktesias überlieferten persischen Version liess Kambyses den Psammetich mit 6000 auserlesenen Aegyptern nach Susa deportieren, wozu Ktesias ausdrücklich bemerkt: *οὐδὲν ἄλλο κακὸν εἰργάσατο.* Anders berichtet Herodot III, 15. Auch er bestätigt, dass Kambyses dem Psammetich gegenüber in schonungsvoller Weise verfuhr, ja Kambyses hätte sogar an Psammetich, wenn es der letztere verstanden hätte, sich ruhig zu verhalten, die Verwaltung Aegyptens übertragen, *ἐπεὶ τιμᾶν ἐώθασι Πέρσαι τῶν βασιλέων τοὺς παῖδας.* Psammetich hat lediglich durch eigene Schuld sein Leben verwirkt, indem er die Aegypter zum Abfalle von Kambyses aufforderte. Psammetichs Absichten wurden aber verrathen und der entthronte König zum Tode verurtheilt. Mit dieser Version ist eine andere, die uns auch Herodot überliefert hat, zu vergleichen. Am zehnten Tage nach der Einnahme von Memphis, berichtet Herodot III, 14, musste sich Psammetich auf Anordnung des Kambyses einer peinlichen Prüfung, ausdrücklich als Strafe für die Ermordung des persischen Herolds, unterziehen. Eine seiner Töchter wurde mit mehreren edlen aegyptischen Jungfrauen, als Sclavin angezogen, mit dem Wassergefäss zum Wasserholen ausgeschickt. Als die Jungfrauen wehklagend und seufzend bei ihren Vätern vorbeigiengen, jammerten und seufzten auch diese beim Anblick der Schmach ihrer Töchter, nur der einzige Psammetich blickte zur Erde. Nachher liess Kambyses den Sohn des Psammetich mit 2000 edlen Jünglingen desselben Alters mit Stricken um den Hals und Pferdezaum im Munde vorüber- und auf die Richtstätte hinausführen, wo die letzteren nach dem Ausspruch der königlichen Richter durch ihren Tod für die Ermordung des Herolds und der Mytilenaeer büssen sollten. Alle Väter jammerten beim Anblick der unglücklichen Jünglinge, nur Psammetich blieb ungerührt. Als er aber seinen einstigen Freund und Tischgenossen betteln sah, da brach Psammetich in bittere

Klagelaute aus, rief den Freund bei dem Namen und schlug sich das Haupt. Kambyses durch die Wachen auf das befremdende Benehmen Psammetichs aufmerksam gemacht, liess ihn durch einen Boten fragen, warum er beim Anblick seiner Tochter im Schmach und seines zum Tode verurtheilten Sohnes weder wehe gerufen noch geseufzt, und erhielt zur Antwort, das häusliche Unglück des Psammetich wäre so gross gewesen, dass der letztere ausser Stande war, solches zu beweinen, aber das Unglück des früher reichen und mächtigen Freundes, der an der Schwelle des Greisenalters betteln müsse, wäre allerdings der Thränen werth. Die Perser wurden durch diese Antwort von Mitleid ergriffen, Kroisos und viele Edle hatten Augen voll Thränen, Kambyses aber hat befohlen, des Psammetich Sohn nicht hinzurichten, ihn aus der Vorstadt zurückzubringen und vor ihn zu führen; leider kam sein Befehl zu spät, da die Hinrichtung bereits vollzogen ward.

Es fällt nicht schwer, dem richtigen Inhalt dieser Version nahe zu treten, da deren tendenziöse aegyptische Färbung deutlich hervorsticht. Es wäre erklärlich, wenn Kambyses die Anstifter des an dem Herold und den Mytilenern begangenen Mordes vor das persische Gericht citieren und als abschreckendes Beispiel würde bestrafen lassen. Die Verletzung des unter den Schutz der Götter gestellten Völkerrechtes berechtigte den Sieger allenfalls zur härteren, in gegebenem Falle auch zu einer für den gestürzten König und seine Familie demüthigenden Strafe, aber die rohe Behandlung der königlichen Kinder, wie solche von Herodot erwähnt wird, kann keinesfalls als geschichtlich betrachtet werden, da dieselbe den persischen, auch von Herodot (III, 15) gerühmten Gewohnheiten, denen zufolge es bei den Persern üblich war, die Söhne des Königs zu ehren, ja sogar den Söhnen derjenigen Könige, welche von den Persern abgefallen waren, die Herrschaft zu belassen, nicht entspricht. Das Schicksal eines Astyages, Kroisos, Nabonned usw. kann als Bestätigung unserer Auffassung angesehen werden, ebenso des Kambyses Behandlung der Kyrenaeerin Ladike[1]).

[1]) Duncker IV[5], 409 findet in der Herodoteischen Version von dem Geschicke Psammenits und dem Tode seines Sohnes eine auffallende Aehnlichkeit mit der Legende der Griechen von der Noth und der Rettung des Kroisos, der

Es erübrigt also die Frage, auf welche Weise die auseinandergehenden Berichte griechischer Geschichtsschreiber zu vereinigen seien. Ueber die bei Herodot erhaltene aegyptische Version ist kein Wort mehr zu verlieren; wir haben solche nur insoweit herangezogen, als sie unserer Absicht diente durch Nebeneinanderstellung mit der Ktesianischen Angabe zu zeigen, dass Kambyses mit der Familie des Psammetich weder hart noch grausam verfuhr. Auffallend ist es immerhin, dass der aegyptische Gewährsmann des Herodot oder des Hekataios sehr wenig von dem Ausgange des Psammetich zu erzählen wusste, ein Umstand, der die Vermuthung nahe legt, dass das wahre Schicksal des letzten Königs einheimischen Stammes und dessen Familie den Aegyptern unbekannt war; man wusste lediglich, dass Psammetich politischer Umtriebe wegen zum Tode verurtheilt und hingerichtet wurde. Psammetich wurde folglich der Aufmerksamkeit seiner einstiger Unterthanen entrückt und dass Schicksal hat ihn ausserhalb Aegyptens ereilt. Unseres Wissens gab sich später nur ein Mann, der aegyptische Empörer Psammetich, ein Zeitgenosse des Pharnabazos, für Abkömmling des letzten Saiten heraus (Diod. XIV, 35); sonst ist über die Familie Psammetich keine Nachricht überliefert und es ist desshalb anzunehmen, dass mit Psammetich auch die königliche Familie dem harten Lose anheimgefallen war.

VI. Innerafrikanische Feldzüge des Kambyses.

Durch die Eroberung Aegyptens wurde die Grundlage geschaffen, die zur Verwirklichung des Kambyseischen Lieblingsgedankens einer Unterwerfung von ganz Afrika nöthig war. Nach dem Herodoteischen Berichte beabsichtigte Kambyses von Aegypten aus dreierlei Expeditionen, eine gegen Karthago, eine zweite gegen die Ammonsche Oase in der libyschen Wüste und die dritte gegen den aethiopischen Priesterstaat von Napata. Die erste Expedition sollte mit Heranziehung der phoenizischen Flotte in Stand gesetzt werden, als aber Kambyses der Flotte

selbst in dieser Erzählung wiederum auftritt. „In dieser wie in jener wird Herodot gegen den Schluss ungewiss und lässt die indirecte Rede an die Stelle der directen treten, die Vermuthung an die Stelle der Versicherung.“

den Befehl ertheilt hat, gegen Karthago auszulaufen, weigerten sich die Phoenizier auf entschiedenste Weise gegen ihre blühende Colonie zu kämpfen, indem sie behaupteten, sie seien durch grosse Eide gebunden und würden einen grossen Frevel begehen, wenn sie gegen ihre Stammverwandten kämpften, und beriefen sich dabei an die Stipulationen des mit Kambyses abgeschlossenen Vertrages (S. 50). Durch diesen Widerstand sah sich Kambyses genöthigt, von dem Gedanken eines Feldzuges gegen Karthago abzustehen.

Desto eifriger wurden Vorbereitungen zu einer Expedition gegen die Ammonsche Oase getroffen. Wir müssen annehmen, dass Kambyses die Inangriffnahme beider innerafrikanischer Feldzüge erst dann ins Auge gefasst hat, als die persische Herrschaft in Aegypten allgemein Anerkennung gefunden hat. Die dazu erforderlichen Massregeln werden jedenfalls eine längere Zeit in Anspruch genommen haben und es sind thatsächlich Gründe vorhanden, die den Schluss gestatten, dass Kambyses erst nach allseitiger Regelung aegyptischer Verhältnisse die Bahn weiterer Eroberungen betreten hat. Es sind in dieser Beziehung seine Besuche aegyptischer Städte — dass es bei dem einzigen Besuche von Sais geblieben ist, wird wohl Niemand behaupten — und dann die hie und da noch zuckenden aegyptischen Unabhängigkeitsversuche zu erwägen, ebenso die gegen die königliche Familie ergriffenen und gewiss eine längere Zeit fordernden Massregeln. Vollends unberücksichtigt bleibt aber der Umstand, dass Kambyses nach ausdrücklichem Zeugnisse Herodots sehr vorsichtig an das Werk gegangen ist, indem er durch nubische Boten genaue Erkundigungen über die Verhältnisse in dem Reiche von Napata einziehen liess und unterdessen die Vorbereitungen zu der beabsichtigten Expedition gegen Karthago in Angriff nahm (Hdt. III, 18). Erst nach dem Scheitern seiner Pläne gegen Karthago konnte er an den Zug gegen Aethiopien denken. Kambyses widmete also den Vorbereitungen zu dem geplanten aethiopischen Feldzuge die grösste, an seine Vorbereitungen zu dem aegyptischen Feldzuge wohl erinnernde Sorgfalt, die umsomehr angezeigt war, als Kambyses keinen asiatischen Vorgänger, der tiefer nach Aethiopien vorgedrungen haben würde, aufzuweisen hatte. Wenn wir erwägen,

dass Aegypten in Frühjahrsmonaten des J. 525 v. Chr. erobert worden ist, und das Resultat unserer diesbezüglichen Erwägung mit der durch Kambyses bei dem aegyptischen Feldzuge an den Tag gelegten Umsicht vergleichen, so können wir keinesfalls den Anfang dieser innerafrikanischen Eroberungszüge in das J. 525 v. Chr. ansetzen.

Das persische Landheer wurde unseres Dafürhaltens während des Frühjahrs des J. 524 v. Chr. nach Theben zusammengezogen und wurde zuerst von hier aus, als sich Kambyses selbst im Lager eingefunden hat, eine Abtheilung gegen die Ammonsoase entsendet. Kambyses hat für den Wüstenzug zumeist Fussgänger bestimmt, die reichlich mit Lebensvorräthen versehen waren; die durch Herodot überlieferte Zahl von 50000 Mann wird wohl übertrieben sein. Zur Zeit des Hekataios oder Herodot wusste man, dass die Expedition bis zu der sieben Tagemärsche von Theben entfernten und von den Samiern bewohnten Staat Oasis (heutzutage el Chargeh) gelangte; jede weitere Spur gieng aber verloren und das Ziel der Expedition, die Ammonsoase selbst, ist nicht erreicht worden. Im Alterthum war allgemein die Meinung, die Perser wären durch den Flugsand verschüttet worden (Hdt. III, 26. Just. I, 9, 3), aber die Erfahrungen neuerer Saharareisenden pflichten solcher Ansicht keineswegs bei. Es wurden wohl hie und da einzelne Karavanen durch den heissen Flugsand vernichtet, desgleichen lässt sich aber schwerlich von einer grossen Expedition denken, die doch zu ihrer räumlichen Entwickelung einen ziemlich ausgedehnten Raum in Anspruch nehmen musste. Die Erzählung von dem Untergang des persischen Expeditionscorps war notorisch oasitischen Ursprungs Die Bewohner der Oase waren um ihren berühmten Tempel besorgt und meinten, dass die Perser ihr Heiligthum plündern wollten; der Untergang der Perser wurde mithin als Folge ihrer ruchlosen Absicht angesehen, ein Rückschluss, der vortreflich in das System der Herodoteischen Lehre von dem Gottesfrevel und der nachfolgenden Strafe passste. Auf die Erklärung des nicht in Abrede zu stellenden Untergangs des persischen Heeres müssen wir folglich unter Hinweis auf die uns zu Gebote stehenden Quellen verzichten. Die Wüstenstämme und die Oasiten blieben fortan unbehelligt, be-

hielten ihre Selbständigkeit und bildeten später den Mittelpunct der nationalaegyptischen Erhebung gegen die Perser [1]).

Die Führung der beschwerlichen Expedition gegen Napata hat Kambyses selbst übernommen, vorher aber, mit der ihm eigenen Vorsicht, wie wir bereits berichtet haben, liess er das Land durch der aethiopischen Sprache kundige Fischeresser aus Elephantine gehörig auskundschaften. Zu diesem Zweck wählte Kambyses die Form einer Gesandtschaft und übergab den Fischessern Geschenke, die sie dem Könige von Napata zu überbringen hatten, ein Purpurgewand, goldene Halskette und Armbänder, eine mit Salbe gefüllte Alabasterbüchse und ein Gefäss mit Palmwein. Der kluge Aethiopenkönig durchschaute aber sofort den eigentlichen Zweck der Gesandtschaft, bewitzelte die Geschenke, von denen ihm nur der Wein zusagte, und sendete an Kambyses einen Bogen aus Palmenholz mit den Worten: wenn die Perser einen Bogen solcher Grösse leicht spannen könnten, dann möge Kambyses gegen die langlebenden Aethiopen mit an Zahl überwiegendem Heere ausziehen, bis dahin aber den Göttern Dank wissen, dass es den Aethiopen nicht in den Sinn kommt, zu ihrem Lande anderes hinzu zu erobern. Als Kambyses den Bericht der Kundschafter vernahm, gerieth er in Zorn und zog gegen Aethiopien aus, ohne Vorsorge für die Beschaffung der Lebensmittel getroffen zu haben. Aus der ganzen Erzählung dürfen wir bloss die Thatsache der Auskundschaftung des Landes durch nubische Abgesandte, die doch einen genügenden Beweis von Kambyses Umsicht ablegt, gelten lassen, denn der ganze Bericht ist von der griechischen Vorstellung von den langlebigen, weisen und gerechten Aethiopen derart durchdrungen, dass man kaum fehlgehen wird, wenn man nur dessen Kern, das heisst den Feldzug selbst und die ihm vorangehende Auskundschaftung, als beglaubigte Thatsachen in Betracht zieht. Der in dem Herodoteischen Berichte unbehelligt zu Tage tretende Zusammenhang des aethiopischen Feldzuges mit den dem Kambyses angedichteten Greuelthaten, die Unsicherheit in geographischen Angaben und die frappante Ähn-

---

[1]) Vgl. Hdt. IV, 197, wo der Geschichtsschreiber ausdrücklich von den Libyern sagt: *καὶ τούτων οἱ πολλοὶ βασιλέος τοῦ Μήδων οὔτε τι νῦν οὔτε τότε ἐφρόντιζον οὐδέν.*

lichkeit zwischen den Einzelnheiten des Kyroszuges gegen die Massageten mit dem Verlaufe der aegyptischen Expedition, was bereits Duncker IV[5], 416 bemerkte, lassen auf den perserfeindlichen aegyptisch-griechischen Ursprung des Berichtes schliessen.

Nach dem, was bereits oben (S. 64) über die Reihenfolge der drei in Afrika geplanten persischen Expeditionen und über die Vorbereitungen zu dem aethiopischen Feldzuge gesagt worden ist, müssen wir annehmen, dass sich die persische Armee erst mit dem Anbruch der zu dergleichen Unternehmungen günstigen Winterwitterung, im Dec. des J. 524 oder im Jan. 523 v. Chr., gegen Napata in Bewegung setzte. Den Oberbefehl führte Kambyses selbst, von seiner Schwester und Gemahlin begleitet. Das Expeditionscorps war aus asiatischen Truppenkörpern zusammengesetzt, den Griechen dagegen war die Obhut über Aegypten anvertraut. Über die Einzelheiten des Feldzuges stehen uns leider sehr mangelhafte mittelbare Berichte zu Gebote. Der bereits öfters berührte aegyptisch-griechische Roman, dem Herodot gefolgt ist, war sichtlich bestrebt, den ganzen Feldzug als ohne Umsicht begonnen und total missglückt hinzustellen. Die Perser sollen nicht einmal den fünften Theil des Marsches zurückgelegt haben, als sich der Mangel an Lebensmitteln so schrecklich fühlbar herausstellte, dass es nicht einmal genug Saumthiere zum Abschlachten gab. Kambyses setzte trotzdem den Marsch fort, aber die Soldaten stillten ihren Hunger mit Gras und als das letztere in der Wüste nicht mehr zu finden war, loosten sie untereinander; jeder Zehnte wurde durch Loos zum Tode bestimmt und auch von seinen Kameraden verzehrt. Erst durch derartige Greuelthaten wurde Kambyses auf den trostlosen Zustand des Heeres aufmerksam gemacht, worauf er, ohne Aethiopien selbst erreicht zu haben, den Rückmarsch antrat; natürlich wurde das Heer durch die Beschwerlichkeiten des Wüstenzuges und andauernden Mangel an Mundvorrath noch mehr heimgesucht.

Diesem Berichte würde zu entnehmen sein, dass Kambyses unverrichteter Dinge aus dem aethiopischen Feldzuge zurückzukehren genöthigt war. Dergleichen Anschauung vertritt auch der Gewährsmann Diodors (III, 3), Agatharchides von Knidos, da der letztere geht noch weiter, indem er behauptet, dass das

gesammte Perserheer seinen Untergang in Aethiopien gefunden uud Kambyses selbst in grösste Gefahr gerieth. Man sieht, dass des Agatharchides Bericht grundsätzlich von Herodot abhängig ist, aber dieser Herodoteischen Auffassung der Dinge widerspricht Herodot selbst, wo seine Angaben an echte geschichtliche Quellen zurückgehen. Herodot berichtet ja in dem berühmten Satrapienverzeichniss III, 97, die *Αἰθίοπες οἱ πρόσουροι Αἰγύπτῳ* wären durch Kambyses bei der Gelegenheit des Feldzuges gegen die langlebigen Aethiopen unterworfen worden und seither abgabenfrei gewesen; auch in der Armee des Xerxes werden *οἱ ὑπὲρ Αἰγύπτου Αἰθίοπες* namhaft gemacht (Hdt. VII, 69). Da diese Nachrichten auf verlässliche persische Quellen amtlichen Charakters zurückgehen, so leuchtet ein, dass nordaethiopische, etwa dem heutigen dongolanischen Nubien entsprechende Gebiete durch Kambyses dem Perserreiche einverleibt wurden, ein Resultat, dass die Auffassung Herodots von dem gänzlichen Scheitern des Feldzuges auf ihr richtiges Mass zurückführt.

Die Nachrichten übriger griechischer Schriftsteller gehen noch weiter über die Gränzen hinaus, die man durch kritische Erörterung von Herodoteischen Nachrichten festzustellen imstande ist, ja sie berichten in dem Sinne, dass unter dem Ansturme des Kambyses das altaethiopische Reich von Napata zusammenbrach und in dem weit südlicher gelegenen Meroe später neuerdings aufgerichtet werden musste. Das heilige Napata war eben das Ziel der Kambyseischen Expedition und es wurde auch vom Perserkönig erreicht, wodurch die Eroberungen der Assyrerkönige oder des Nebukadneṣar weit in Schatten gestellt wurden. Der Gewährsmann, von welchem die sonst in Einzelheiten bedeutend von einander abweichenden, aber in dem Hauptpunct, d. h. in dem Erscheinen des Kambyses vor der altaethiopischen Hauptstadt Napata, übereinstimmenden Berichte Strabons, Diodors und des Iosephos abhängig sind, ist der berühmte Geograph Artemidoros, ein in Aegypten und den angränzenden Ländern vielgereister Mann. Es ist Gutschmids Verdienst, den wahren Sachverhalt in dieser Beziehung erkannt zu haben[1]). Dem Artemidoros in erster Reihe sind wohl

[1]) Neue Beiträge zur Geschichte des alten Orients 68. Gegen E. Meyer,

die schätzbaren geographischen Notizen des Plinius (H. N. VI, 35) und Klaudios Ptolemaios (Geogr. IV, 7, 16) zu verdanken, die die Richtung des Kambyseischen Feldzuges festzustellen ermöglichen. Plinius nennt eine Ortschaft Cambusis in der Nähe des dritten Kataraktes, Ptolemaios thut Erwähnung von den Vorrathskammern des Kambyses (*Καμβύσου ταμιεῖα* ebenfalls in der Umgegend des dritten Kataraktes — demnach mied also Kambyses den gewöhnlichen, zur jetzigen Nilfähre bei Abu Hammed führenden Wüstenweg und indem er auf das südwestlich von dem heutigen Abu Hammed gelegene Napata zielte, wählte er den längeren aber anscheinend weniger beschwerlichen Weg von Syene stromaufwärts. Die Vorrathskammern bei dem dritten Katarakte legen neues Zeugniss von der Vorsicht, die sich Kambyses bei diesem Wüstenmarsche angelegen sein liess. Diodor und Iosephos berichten, Artemidoros folgend, Kambyses hätte die Hauptstadt des neuaethiopischen Reiches, Meroe am blauen Nil, gegründet und nach seiner Schwester, die vor Napata wahrscheinlich an Folgen einer Fehlgeburt gestorben war, benannt. Das Ungeheuerliche dieser Erzählung liegt nicht in der Entfernung Meroe's von Napata, sondern in der Verwirrung, die durch Schuld geistloser Excerptoren in die echte Artemidorsche Tradition eingerissen ist. Entfernt man spätere Zuthaten, so gelangt man zur Überzeugung, dass nach Artemidoros Kambyses vor Napata seine Schwester und Gemahlin verlor und Napata eroberte, muthmasslich auch zerstörte, wodurch er — wohlweislich indirect — zur Gründung von Meroe Anlass gab. Der wahre Sachverhalt war bereits Herodot unbekannt; wenn derselbe die Hauptstadt von Aethiopien Meroe 56 Tagereisen von Elephantine entfernt sein lässt, so denkt er wohl an die Lage von dem zu seiner Zeit bereits bestehenden neuen Meroe und bekundet hiermit, dass er von der Existenz der älteren Hauptstadt Aethiopiens nichts wusste. Danach ist also das aus Herodot gewonnene Resultat zu ergänzen. Kambyses drang bis nach Napata vor, von woher er zurückkehrte.

Art Kambyses bei Ersch und Gruber, sind die Ausführungen Kralls, Studien zur Geschichte des alten Aegypten IV, 61 nach Gebühr zu beherzigen.

Bei der Rückkehr durch die sandige Wüste wurde aber ein Theil des persischen Heeres bei der späteren römischen Festung Premnis, wo noch zur Zeit des Augustus die Sandhügel gezeigt wurden (Strab. 820), vom Flugsand verschüttet. Nach Strabon besetzte der Legat Petronius während des Zuges gegen Napata Premnis, das demnach als an der nach Napata führenden Heeresstrasse gelegen zu denken ist, aber keineswegs in der durch Kambyses bei dem Vorstoss gegen Napata eingeschlagenen Richtung, da nach dem Zeugnisse Strabons diese damals öde Stadt an der von Syene über Pselchis nach Napata führenden Wüstenstrasse gelegen war. Kambyses kehrte folglich auf dem kürzeren Wege durch die Wüste zurück und dann ist es allenfalls nicht nur möglich sondern sogar sehr wahrscheinlich, dassdas persische Heer während der schrecklichen Sommerhitze vom Durst geplagt war und förmlich decimiert wurde. An einzelnen Orten hat sich, wie wir gesehen haben, die Tradition von dem gewaltigen Feldzuge des Kambyses lebendig bis in die späteren Jahrhunderte erhalten, wohl der beste Beweis von der grossen Bedeutung dieses Feldzuges, die nur die parteiliche aegyptisch-griechische Auffassung der Dinge strittig zu machen bestrebt war. Als Eroberer von Napata, als Sieger, der nachgewiesenermassen ebensoweit als die berühmtesten Pharaone der XII. und XVIII. Dynastie vorgedrungen war, kehrte Kambyses nach Aegypten zurück.

VII. Kambyses und Gaumâta.

Während der langen Abwesenheit des Kambyses in Afrika haben sich in Persien Dinge zugetragen, die die erhöhte Aufmerksamkeit des Königs und dessen baldige Rückkehr nach Persien gebieterisch forderten. Es war der persische Aufstand, an dessen Spitze sich ein Magier als Bardes, des Kambyses Bruder, gestellt hat.

In der Behistâninschrift berichtet Dareios darüber folgendes: yathâ Kambužiya Mudrâyam ašiyava. pasâva kâra araika abava. pasâva drauga dahyau vâvasiy abava utâ Parsaiy utâ Mâdaiy ut [â an]iyauvâ dahyušuvâ . . . . . pa[sâva] 1 martiya Maguš âha, Gaumâta namâ, hauv adupatatâ Paiši[yâ]uvâdâyâ. Arakadriš

nâma kaufa, hacâ avadaša. Vijachnahya mâh[yâ] 14 raucabiš thakata âka, yadiy udapatatâ. hauv kârâhyâ avathâ [a]duružiya: adam Bardiya amiy, hya Kurauš putra Kambužiahyâ br[â]tâ. pasâva kâra haruva hamitriya abava, hacâ Kambužiyâ abiy avam [a]šiyava, utâ Pârsa, utâ Mâda, utâ aniyâ dahyâva. chšatram hauv . agarbâyatâ, Garmapadahya mâhyâ 9 raucabiš thakata ahâ, avathâ chšatram agarbâyatâ. pasâva Kambužiya uvâmaršiuš amariyatâ. (Pers. Beh. I, 10—11).

Man sieht, nach dem Berichte des Dareios wäre während der afrikanischen Feldzüge ein unter „lügnerischem" Vorwand inscenierter Aufstand in Persien ausgebrochen, der sich nach und nach von Persien in die Nachbarländer verpflanzte. Ein Magier, Namens Gaumâta, stellte sich an die Spitze der Empörung in Paišiyâuvâdâ, Pišíumatu altsusisch, Pišiḫumadu babylonisch, dessen Lage allenfalls in der Inschrift nicht angegeben ist, aber dem Zusammenhang gemäss in Persien und zwar etwa im östlichen Theile des Landes zu suchen ist. Desshalb vertreten Oppert und Spiegel die ansprechende Ansicht, in Paišiyâuvâdâ läge der Name vor, den die Griechen in ihr *Πασαργάδαι*, *Πασσαργάδαι* umgebildet haben. Demnach entstand die Empörung gegen Kambyses inmitten des altpersischen Gebietes, in der Landschaft, die mit Recht als Wiege des Reiches der Achaemeniden angesehen wird, und es ist mithin auch anzunehmen, dass es in erster Reihe Perser gewesen sind, die sich gegen den rechtmässigen König aus ihrem Stamme aufgelehnt haben. Wie es gekommen ist, dass sich ein Magier zum Anführer der Aufständischen aufgeworfen hat und später zum Könige ausrufen lassen konnte, darüber giebt Dareios einen über jeden Zweifel erhabenen Aufschluss: der Magier gab sich für den ermordeten Bruder des Kambyses Bardiya aus.

Ein Magier hat demzufolge in dem persischen Stammlande der Achaemeniden den Aufstand angestiftet und gab sich für den Bruder des in der Ferne weilenden Königs aus. Der Inschrift zufolge brach die Empörung geraume Zeit vor dem 14 Vijachna-Adar, der dem Ergebniss unserer chronologischer Erörterungen gemäss (S. 24) in das VI. Kambysesjahr, etwa Anfang März 523 v. Chr., anzusetzen ist, und am 14. Viyachna-Adar ist Gaumâta, der sich für den jüngeren Sohn des Kyros

Bardes herausgab, zum Könige ausgerufen worden. Es ist folglich anzunehmen, dass den Persern die Thatsache des an dem wahren Bardes begangenen Mordes bis zu dieser Zeit verborgen geblieben ist und dass es einer von den an Ermordung des letzteren Betheiligten gewesen, der diesen Umstand für seine Zwecke auszunützen verstand und keck nach der Königskrone griff.

Dieser Sachverhalt war bereits den Alten bekannt, durch deren Nachrichten die knappe Fassung der Inschrift willkommenerweise ergänzt und erläutert wird Die geschäftige Sagenbildung hat aber den ursprünglichen Inhalt des Geschehnisses in vielfacher Weise entstellt und verdunkelt; es erscheint desshalb angezeigt, die Angaben einzelner Schriftsteller hinsichtlich ihres Inhalts kritisch zu prüfen.

In erster Reihe ist das Zeugniss des Aischylos als des ältesten griechischen Berichterstatters der Prüfung zuzuführen. *Πέμπτος δὲ Μάρδος ἦρξεν,* - sagt der Dichter V.765—768 — *αἰσχύνη πάτρᾳ θρόνοισί τ' ἀρχαίοισι. τὸν δὲ σὺν δόλῳ Ἀρταφρένης ἔκτεινεν ἐσθλὸς ἐν δόμοις, ξὺν ἀνδράσιν φίλοισιν, οἷς τόδ' ἦν χρέος.* Es ist besonders hervorzuheben, dass dem Dichter persönliche Beziehungen und Verhältnisse des Gaumâta unbekannt waren, insbesondere die durch die Inschrift sowie auch durch die Angaben der Classiker constatierte Thatsache, dass Gaumâta ein Magier gewesen.

Ausführlicher ist der Bericht des Ktesias. Demzufolge wurde der Anstifter des an Bardes begangenen Mordes, ein Magier Namens Sphendadates, von Kambyses nach Baktrien gesendet und mit der Verwaltung des Landes betraut. Da derselbe dem ermordeten Königsohne im Gesicht sehr ähnlich war, so fand er überall als Bardes Anerkennung und benahm sich auch den Leuten gegenüber als Bruder des Königs — *πράττει πάντα ὡς Τανυοξάρκης* (Ctes. frag. 29 § 12). Erst nach Verlauf von fünf Jahren, folglich erst während der afrikanischen Feldzüge und der Abwesenheit des Kambyses, erfuhr Amytis die entsetzliche Wahrheit aus dem Munde des Verschnittenen Tibetheus. Sie verlangte von Kambyses die Auslieferung des Mörders und als ihr dies verweigert wurde, sprach sie den Fluch, nahm Gift und starb. Drei Momente treten in dieser

Version in den Vordergrund: 1) ein Magier ist es gewesen, der den Tod des Bardes sich zu Schulden kommen liess, 2) dieser Magier gab sich mit Einwilligung des Kambyses für den ermordeten Bardes heraus und 3) das Geheimniss wurde von den Angehörigen des königlichen Hauses während des Aufenthaltes des Kambyses in Afrika entschleiert.

Zu demselben Resultate gelangen wir auch mittels kritischer Prüfung der Herodoteischen Angaben; nur der Umstand, dass sich Gaumâta mit Einwilligung des Kambyses für Bardes herausgab, ist Herodot unbekannt. An der bereits herangezogenen Stelle III, 32 sagt Herodot ausdrücklich, dass des Kambyses und Bardes Schwester, in der wir die Ktesianische Roxane vermuthen, gelegentlich ihrem königlichen Bruder und Gemahl in Aegypten bittere Vorwürfe ob des Schicksals des Bardes machte. Mutatis mutandis wird also auch von Herodot constatiert, dass während des aegyptischen Feldzuges die nächsten Anverwandten des Bardes die Kunde von dessen Ermordung erhielten. Wir müssen folglich annehmen, dass das Schicksal des Bardes seinen nächsten Anverwandten Anlass zu Erhebungen gab, die zu Ungunsten des Kambyses ausfielen; die erwähnten Erhebungen müssen aber einen grösseren Kreis interessiert haben, da bekanntlich Bardes eine zur Zeit im Jungfrauenalter stehende Tochter, Namens Parmys, hinterliess (Hdt. III, 88).

In einer Beziehung ist aber bei Herodot eine merkbare Ausbildung der Tradition auf Kosten der geschichtlichen Treue zu constatieren. Im Gegensatz zu Dareios und Ktesias, die der ursprünglichen persischen Tradition gefolgt sind, arbeitet bei Herodot der Mörder für seinen dem ermordeten Prinzen ähnlichen Bruder, den er förmlich zum Könige ausrufen liess, aber die Zügel der Regierung in des letzteren Namen selbst lenkte. Es kommt also bei Herodot die ursprüngliche persische Tradition in bereits ausgebildeter und merklich entstellter Version vor. Während des Aufenthaltes des Kambyses in Persien haben sich dieser Version zufolge zwei Magier empört, deren einer, Namens Patizeithes, Kambyses vor dem Ausbruch des Krieges zum Verwalter des königlichen Palastes bestellt hatte. Dieser bemerkte, dass der Tod des Bardes geheim gehalten werde und

dass nur sehr wenige Perser darum wussten, ja die meisten ihn am Leben glaubten. Hierauf rechnend, fasste Patizeithes den kühnen Gedanken, sich der Herrschaft zu bemächtigen. Er hatte einen Bruder, der dem ermordeten Bardes sehr ähnlich war und auch denselben Namen Smerdis trug. Diesen hat Patizeithes überredet, ihm Folge zu leisten, und setzte ihn als Smerdis-Bardes auf den Thron (III, 61).

Es bleibt noch der Bericht des Trogus, der, so sehr er durch die oberflächliche Schriftstellerart des Excerptors entstellt erscheint, doch einige neue Momente an den Tag bringt und zwar in erster Reihe den richtigen Namen des Magiers. Nach Trogus hat Kambyses den Tod des Bruders erst nach seiner Rückkehr aus dem aethiopischen Feldzuge angeordnet, starb aber unterwegs und erst nach seinem Tode wurde Bardes durch Comatis heimlich umgebracht, worauf der Mörder seinen Bruder als Nachfolger des Kambyses unterschob. Der Betrug wurde nicht bemerkt und der Bruder des Comatis Oropastes bestieg den Thron.

Nun, die Behauptung, die Anverwandten des Bardes hätten von dessen Ermordung bereits während des Kambyseischen Aufenthaltes in Afrika erfahren, entspricht keineswegs den Thatsachen. Bei der kritischen Prüfung der verschiedenen Versionen der Überlieferung wird man gewahr, dass dieses Moment erst später, bei der fortschreitenden Umwandlung der Überlieferung als natürlich erscheinende Voraussetzung späterer Ereignisse in die persische Erzählung Eingang fand. Es ist bemerkenswerth, dass dieses Moment sowohl bei Herodot als auch bei Ktesias mit erdichteten Ereignissen und Persönlichkeiten unzertrennlich verknüpft ist, bei Herodot mit Prexaspes, bei Ktesias mit der Amytis. Diese Verknüpfung ist insbesondere bei Ktesias eine derartige, dass unüberbrückliche Gegensätze durch dieselbe verursacht werden; so wird unter Anderem berichtet, dass Amytis erst nach fünf Jahren den wahren Sachverhalt erkannt und von Kambyses die Auslieferung des Mörders gefordert hat, aber diese Angabe erscheint in einem Zusammenhang, der den Schluss erzwingt, dass Amytis vor Anfang des aegyptischen Feldzuges das erwähnte Ansinnen an Kambyses gestellt hat, was jedoch chronologisch unmöglich ist. Ungemein wichtig für die aufgeworfene Frage ist die Rolle der Atossa.

Sie war Gemahlin des Kambyses, des Bardes (Hdt. III, 68 88) und des Dareios; ihre Stellung am Hofe des Kambyses ist uns zwar unbekannt, aber bei den Entschlüssen des Dareios führte sie in meisten Fällen entscheidendes Wort. Ein solches Verhältniss, eine derartige Machstellung am Hofe des Königs, der sich rühmt, den Gaumâta entlarvt und getödtet zu haben, wäre unmöglich gewesen, wenn Atossa auf welche Art immer in das Geheimniss des Gaumâta eingeweiht worden wäre.

Es trat also Gaumâta nicht als Magier oder Meder, sondern als ein Perser, als Prinz des königlichen Hauses auf. Diese Auffassung wird indirect auch durch die Behistuninschrift bestätigt. Dem Dareios zufolge brach doch der Aufstand in Persien aus und an dem in Persien gelegenen Berge Arakadriš stellte sich Gaumâta dem persischen Volke als Bardes vor. Dieses von Dareios in allgemein gehaltener Fassung als kâra, nišu gabbi im babylonischen, taššutum im altsusischen Texte bezeichnetes Volk war es eben, welches sich aus uns nicht mehr bekannten Gründen nach Bardes sehnte, dieses Volk war auch überzeugt, dass Bardes am Leben ist, denn es hat sich noch einmal für Bardes und gegen Dareios erklärt und einen gewissen Vahyazdâta für Bardes anerkannt. Wir lernen gelegentlich dieser zweiten Empörung die genaue Bezeichnung jenes persischen Volkstheiles, der zum Aufstand gegen Dareios das Zeichen gegeben hat; es war der von Yutiyâ, *Οὔτιοι* des Herodot, bewohnte Theil von Persien. Nun liegt es an der Hand, den bisher nicht genügend erklärten Ausdruck kâra Pârsa hya vithâpatiy diesen Yutiyâ gleichzustellen und aus den Worten (Yutiyâ nâmâ dahyâuš Pârsaiy) hauv duvitiyam udapatatâ geht klar hervor, dass es eine und dieselbe persische Landschaft gewesen, die zuerst für Gaumâta und nachher für Vahyazdâta, zum beidenmale aber für Bardes Partei genommen. Für einen Magier medischen Ursprungs würden sich die Perser kaum erklärt haben. Dann ist es aber unmöglich, wie Hutecker (S. 43) will, bei übrigen Völkern des Reiches den wahren Sachverhalt als bekannt vorauszusetzen.

Als Ergebniss unserer Betrachtungen ist etwa folgender Hergang anzunehmen. Ein in die Ermordung des Bardes und deren nähere Umstände eingeweihter Magier, Namens Gaumâta,

der vielleicht der Vollstrecker des Mordes selbst gewesen, benützte die durch Kambyses streng beobachtete Geheimhaltung des Mordes zu einem grossartig ins Werk gesetzten politischen Betrug. Auf ergebene Freunde gestützt, die fratamâ martiyâ anušiyâ bei Dareios, die vielleicht bei der Entstehung der späteren Sage von zwei an dem Complot betheiligten Magiern herhalten mussten, schürte Gaumâta anfangs heimlich die Unzufriedenheit mit dem in der Ferne weilenden Kambyses, dessen Verwaltungsart während des langdauernden Aufenthaltes in entfernten und den Persern wohl bislang unbekannt gewesenen Ländern zu manchen Beschwerden Anlass mag gegeben haben, und fand in den Nomadenstämmen Ostpersiens Anhang und Glauben, indem er sich selbst für den zweiten Sohn des Kyros Bardes herausgab. Der von langerhand geplante Aufstand brach am 14. Vijachna-Adar, Anfangs März 523 v. Chr., auf dem Berge Arakadriš los. Es ist heutzutage schwerlich zu bestimmen, ob auch ungünstige Gerüchte aus Afrika bei dem Aufstande mitgespielt haben, es ist aber immerhin sehr wahrscheinlich, dass das Unternehmen des Königs gegen Napata den Ausschlag gab; die Worte des Dareios pasâva kâra araika abava, [pasâ]va drauga dahyauvâ vasiy abava utâ Pârsaiy utâ Mâdaiy ut[â ani]yâuvâ dahyušuvâ scheinen zu bestätigen, dass falsche Berichte in Persien und den angränzenden Ländern circulierten und mitunter die bis zum Aufruhr gestiegene Unzufriedenheit unter den Persern nährten. Die zeitliche Coincidenz des Pronunciamento von dem Berge Arakadriš mit dem aethiopischen Feldzuge berechtigt zu derartiger Auffassung.

Da die Wahrheit über den Ausgang des echten Bardes natürlicherweise nur wenigen Vertrauenspersonen bekannt sein konnte, war es für Gaumâta nicht schwer, in den erregten Volksmassen Glauben an seinen echt Achaemenidischen Ursprung zu finden. Persönlich wird er sich schwerlich exponiert haben, was übrigens aus der am persischen Hofe vorherrschenden Sitte, derzufolge der König sozusagen dem Volke unsichtbar und unnahbar aus dem Innern seiner Paläste die Zügel der Regierung lenkte,[1]) leicht erklärlich ist. Sehr wichtig ist die Thatsache,

[1]) Vgl. die Worte Iustins: quae res eo occultior fuit, quod apud Persas persona regis sub specie maiestatis occulitur.

dass Gaumâta in keiner persischen Hauptstadt, sondern in der medischen Feste Sikayuvatiš Hof hielt. Der unter dem Losungswort Bardes inscenierte Aufstand fand in den Nachbarländern, in erster Reihe in Persien und Medien, Ausbreitung; im Babylon wurde bereits im Ijjar (April—Mai) 523 v. Chr. nach Bardes datiert (S. 22). Die feierliche Königsweihe fand am 9. Garmapada-Tammuz statt, nachdem bereits das gesammte Ostland den Gaumâta als König anerkannt hatte.

Herodot zufolge schickte Bardes nach seiner Krönung Boten nach allen Ländern und auch nach Aegypten mit dem Auftrag, dem Heere zu verkündigen, dass fortan dem Bardes, des Kyros Sohne, Gehorsam geleistet werden solle, nicht dem Kambyses. Der nach Aegypten entsendete Bote begegnete Kambyses und dem Heere in Syrien, es muss folglich Kambyses unverzüglich nach seiner Rückkehr aus Aethiopien den Rückzug nach Persien angetreten haben. Da wir auf Grund der Entbehrungen, von denen das persische Heer bei seiner Rückkehr aus Aethiopien schwer betroffen worden ist, die letztere in den Hochsommer oder Herbst, also in die regenlose Jahreszeit des J. 523 v. Chr. anzusetzen haben, wird Kambyses kaum vor dem Ausgang desselben Jahres nach Aegypten zurückgekehrt worden sein. Im Garmapada-Tammuz (Juli-August) des nachfolgenden Jahres befand sich jedoch der König mit seinem Heere irgendwo im Mittel- oder Nordsyrien, er muss also während des Frühjahrs bereits Aegypten verlassen haben, woraus folgt, dass sein zweiter Aufenthalt in Aegypten ein nur zu kurz gemessener gewesen sein kann.

Einige Andeutungen lassen vermuthen, dass die Unzufriedenheit bereits in dem den König begleitenden Heere eingerissen war, ein für die Aegypter aufmunternder Umstand, der auch in Oberaegypten nach dem Abzug des Königs zu Aufstandsversuchen führte. Diod. I, 46 erwähnt die Verwüstung Thebens durch Kambyses, Strabon will in Theben von Kambyses zerstörte Tempel gesehen haben und Joannes von Antiochien behauptet sogar, Kambyses hätte Theben von Grund aus zerstört. Da noch im J. 524 v. Chr. Theben imstande war, das gesammte Perserheer in seinen Mauern aufzunehmen, müssen diese Verwüstungen erst in der dem aethiopischen Feldzuge nachfolgenden

Zeit stattgefunden haben. Es ist immerhin wahrscheinlich, dass Kambyses gegen die unbotmässigen Aegypter streng vorgegangen ist, woraus der aegyptisch-griechische Roman willkommenen Stoff zu Construierung einer wirklichen Schreckensherrschaft schöpfte. Auch gegen seine persische Umgebung mag Kambyses Misstrauen gefasst haben, worauf die in dem aegyptisch-griechischen Sinne tendenziös umgebildete Nachricht von der Hinrichtung von zwölf edlen Persern zurückzuführen sein würde.

Nach Herodot fand die Begegnung der Herolde mit dem persischen Heere im syrischen Agbatana statt. Ein Agbatana in Syrien ist guten Quellen unbekannt, ein für die Herodoteische Angabe ungünstiges Zeugniss umsomehr, als die letztere in bedenklichem Zusammenhange mit einer angeblich aus Buto im Delta herrührenden Weissagung erscheint, die Kambyses in Agbatana den Tod in Aussicht stellte. Wir glauben desshalb die Existenz eines syrischen Agbatana verwerfen zu müssen, trotz dem ansprechenden Mittelweg Nöldeke's, der geneigt ist, in Agbatana nur eine Umbildung des Namens חמת zu suchen.

Erst jetzt erkannte Kambyses die Gefahr in ihrem ganzen Umfange, da die Versicherungen der Herolde, sie sprächen im Namen des echten Bardes, auch in seinem Heere Glauben fanden. Kambyses in richtiger Erwägung der Gefahr entschied sich für energisches Vorgehen. Nachdem er — dem Herodot zufolge — aus dem Munde des Prexaspes die Versicherung entgegengenommen hatte, dass Bardes todt ist und der sich seinen Namen beilegt, ein Betrüger ist, wollte er in grösster Eile Persien erreichen und den Betrüger entlarven. Aber bei Besteigung des Pferdes verwundete er sich zufällig in den Schenkel und starb in Folge der Verwundung nach zwanzig Tagen, nach Herodot im syrischen Agbatana, nach Iosephos in Damaskos, nach Ktesias in Babylon. Sterbend entdeckte Kambyses den Persern den wahren Sachverhalt, bedauerte sein einstiges Vorgehen gegen Bardes und ermahnte die Perser zum Kampf gegen den Usurpator (Garmapada-Tammuz oder Ab[Juli-August] 522 v. Chr.).

Hinsichtlich der Todesursache des Kambyses stimmen die classischen Quellen mit der Angabe der Dareiosinschrift grundsätzlich überein, indem sie behaupten, Kambyses hätte sich zu-

fällig eine Wunde zugebracht und wäre an den Folgen der letzteren gestorben. Pasâva Kambužiya uvâmaršiuš amariyatâ, sagt Dareios in dem persischen Texte der Behistûninschrift, welche Fassung in der babylonischen Version durch mîtûtu râmânišu mîti, in der susischen durch alpi pe . . . šu (?) alpik wiedergegeben erscheint. Mîtûtu râmânišu mîti übersetzt neuestens Delitzsch, Assyrisches Handwörterbuch s. v. מות durch „starb sein eigenes Sterben d. h. endete durch Selbstmord“, aber einige Zeilen höher fügt er selbst die Bemerkung hinzu „sterben durch sich selbst, also Selbstmord, kann der t-Stamm kaum bezeichnen, auch ist die Bed. Selbstmord an einigen Stellen unmöglich.“ Bezold's Übersetzung (Die Achaemenideninschriften 5 Z. 17) ist folglich als noch nicht definitiv gesichert anzusehen und wir zögern nicht derselben die Spiegel'sche Fassung „darauf starb Kambužiya, indem er sich selbst tödtete“ vorzuziehen, da die letztere der bei Herodot sowie bei Ktesias vorkommenden persischen Anschauung Rechnung trägt. III, 64 berichtet Herodot: *καὶ οἱ* (sc. *Καμβύσῃ*) *ἀναθρώσκοντι ἐπὶ τὸν ἵππον τοῦ κουλεοῦ τοῦ ξίφεος ὁ μύκης ἀποπίπτει, γυμνωθὲν δὲ τὸ ξίφος παίει τὸν μηρόν* womit die Angabe III, 66 *μετὰ δὲ ταῦτα, ὡς ἐσφακέλισέ τε τὸν ὀστέον καὶ ὁ μηρὸς τάχιστα ἐσάπη, ἀπήνεικε Καμβύσεα* . . . . Nach Herodot starb also Kambyses an Folgen der Verwundung, die er sich selbst zugefügt hatte, und in demselben Sinne berichtet auch Ktesias frg. 29 § 12 fin.: *ἀφικόμενος δὲ* (sc. *Καμβύσης*) *εἰς Βαβυλῶνα, καὶ ξέων ξυλάριον μαχαίρᾳ διατριβῆς χάριν, παίει τὸν μηρὸν εἰς τὸν μῦν καὶ ἑνδεκαταῖος τελευτᾷ.* Beide Geschichtsschreiber befinden sich also hinsichtlich des tödtlichen Anlasses im Einklang, indem sie berichten, dass Kambyses an Folgen einer sich selbst zufälligerweise beigebrachten Wunde gestorben ist. Derselbe Sinn wohnt auch dem Berichte des Trogus inne: interim ipse gladio sua sponte evaginato in femore graviter vulneratus occubuit. Wir müssen demzufolge die Worte uvâmaršiuš amariyatâ in dem Sinne erklären, dass sich Kambyses zwar selbst getödtet hat, aber in keineswegs selbstmörderischer Absicht, sondern durch unglücklichen Zufall, durch Verwundung, die er sich selbst beigebracht und dadurch seinen Tod herbeigeführt hat.

Anbei ist auch die mit löblichem Eifer vertretene Ansicht Lincke's, Kambyses wäre in einer Verschwörung durch die Magier ermordet worden, auf ihr richtiges Mass zurückzuführen. Aus Angaben späterer Geschichtsschreiber Joannes von Antiochien, Orosius und Synkellos sowie auf vorausgesetzte „innere Wahrscheinlichkeit“ gestützt, stellte Lincke a. a. O. 5 fgd. die Vermuthung auf, es wäre „sehr wahrscheinlich, dass Kambyses durch fremde Hand seinen Tod gefunden hat, das Opfer einer ausgebreiteten, von den Magiern (denen der König bei seiner Abreise nach Aegypten die Zügel der Regierung in Persien übergeben hatte) schlau in's Werk gesetzten und mit rücksichtsloser Energie geleiteten Verschwörung geworden ist.“ Lincke a. a. O. 13 fgd. glaubt in der griechisch-römischen geschichtlichen Überlieferung noch deutliche Spuren einer Version erkannt zu haben, dergemäss Kambyses ermordet worden sei, und führt diese Spuren in zweiter Hand auf Afrikanos zurück, welch letzterer wiederum von dem verlorenen Werke des Suetonius libri tres de regibus zuvörderst abhängig gewesen sein soll, wogegen Suetonius „vielleicht“ die Apollodorsche Chronik, „möglicherweise“ auch die *Περσικά* des Hellanikos vorgelegen haben sollen, so dass in letzter Reihe die Angabe hinsichtlich der Ermordung des Kambyses durch die verschwörten Magier auf gute Urquellen, Hellanikos, Dionysios von Milet oder den Lampsakener Charon zurückgehen dürfte.

Es sei hier zu Ehren Lincke's ausdrücklich constatiert, dass er selbst seine diesbezügliche Ausführungen über die Provenienz der bei Joannes von Antiochien, Orosius und Synkellos erhaltenen Angaben lediglich hypothetisch auffasst und seine Vermuthung mit Hilfe der „der inneren Wahrscheinlichkeit“ zu entnehmenden Gründe aufrecht zu erhalten sucht. Durch dieses Vorgehen fordert aber Lincke doch die Kritik heraus, die verpflichtet ist, seine Argumentation allseitig zu prüfen. Wenn Lincke überall von den Magiern als von einer Genossenschaft spricht, welcher Kambyses vor seinem Zuge nach Aegypten die Verwaltung von Persien überlassen hat, so ist dieser Behauptung im Einklang mit allen Quellen, welche lediglich einen in dem königlichen Dienst stehenden Magier als Anstifter des Mordes kennen, die Thatsache entgegenzuhalten, dass

die Verschwörung gegen Kambyses als eine in Persien und von den Persern angestiftete zu betrachten ist. Thatsächlich haben sich die nomadischen Perser, wie wir bereits dargethan haben (S. 75), noch einmal unter dem Perser Vahyazdâta aufgelehnt, aber an dieser zweiten Verschwörung, die doch zu Gunsten eines anderen Pseudobardes in's Werk gesetzt wurde, war kein Magier betheiligt. Bemerkenswerth ist auch der bereits (S. 72) betonte Umstand, dass Aischylos von der Zugehörigkeit des Gaumâta zu dem Stamme der Magier nichts bekannt war. Später hat wohl die auf Herodot zurückzuführende Auffassung, derzufolge die Magier die Verschwörung in der Absicht angezettelt hätten, um die Herrschaft von den Persern den Medern zuzuwenden, überhand genommen, aber man darf nie übersehen, dass diese Auffassung die unrichtige Erklärung des Magophoniefestes als „Magiermord" statt des „Mordes des Magiers", wie Hutecker a. a. O. 63 richtig gesehen, zur Voraussetzung hat.

So bleiben nur die, aus den Angaben der bereits öfters erwähnten späteren Schriftsteller geschöpften, Gründe bestehen, welche Lincke für seine Vermuthung ins Feld führt. Nun ist eine revidierende Prüfung deren Grundlagen nahe gelegt. In dem bereits herangezogenen frg. 27 des Joannes von Antiochien wird wohl Kambyses als *δολοφονηθεὶς ὑπὸ τῶν περὶ αὐτὸν μάγων* hingestellt, aber in einem sehr bedenklichen Zusammenhange, da dortselbst der angeblichen Ermordung des Kambyses die Zerstörung von Theben unmittelbar vorangestellt wird, so dass sich der Leser der Überzeugung, als wäre Kambyses in Aegypten ermordet worden, nicht so leicht entschlagen kann, eine derartige Erkenntnis aber wenig geeignet ist, Vertrauen zu den übrigen Angaben des Fragmentes zu erwecken. Noch bedenklicher ist die stilistische Fassung bei Orosius: post hunc (sc. Cambysen) etiam magi sub nomine quem occiderant regis regno obrepere ausi; demnach sollen sich also die Magier im Namen des ermordeten Königs der Zügel der Regierung bemächtigt haben. Der König ist hier nicht genannt. Lincke denkt vorgreiflich an Kambyses, aber es ist ebenso möglich, ja sogar sehr wahrscheinlich, dass in diesem Falle nicht Kambyses, sondern der ermordete Bardes, dessen Namen sich thatsächlich Gaumâta angeeignet hat, gemeint ist. Und was endlich die

Synkellsche Angabe *Καμβύσης ἐπιστρατεύων κατὰ τῶν β' ἀδελφῶν Μάγων ἔφιππος τρωθεὶς τελευτᾷ*, so ist hierin lediglich eine Umschreibung des Herodoteischen Ausdruckes *καὶ οἱ ἀναθρώσκοντι ἐπὶ τὸν ἵππον κτλ* zu sehen.

Nach dem Ableben des Kambyses wurde Gaumâta auch von dem aus Aegypten zurückkehrenden Heere, dessen Führung wird mittlerweile der Achaemenide Dareios übernommen haben, als König anerkannt. Gaumâta war indessen eifrig bestrebt, seine Herrschaft allseitig zu befestigen, wobei er es freilich öfters auf Grausamkeiten ankommen lassen dürfte. Wir haben bereits durch Prüfung einzelner Nachrichten ersehen, dass Gaumâta zuerst im Iran und Mesopotamien als Bardes anerkannt wurde. Den Worten des Dareios hauv (sc. Gaumâta) ayastâ uvâipašiyam akuta, hauv chšâyathiya abava ist wohl zu entnehmen, dass sich jetzt, nach dem Tode des Kambyses, auch die Westländer zur Anerkennung des neuen Herrschers herbeiliessen, freilich in der Meinung, dass es wirklich des Kyros Sohn Bardes war, der die Herrschaft erworben hat. Sein Betrug blieb folglich weiterhin unentdeckt und dieser Thatsache entsprechend, müssen wir die seit Saint Martin eifrig vertheidigte Anschauung von dem angeblich medischen oder wenigstens mederfreundlichen Charakter der Regierung Gaumâta's ablehnen; die Worte des Dareios schliessen dergleichen Anschauung vollends aus, abgesehen von den Gründen, die sonst für den persischen Charakter dieser Usurpation zu erbringen sind (S. 75).

Um die Westländer zu gewinnen, erliess Gaumâta Befreiung vom Kriegsdienste und allen Steuern auf drei Jahre und überhäufte alle Völker mit grossen Wohlthaten (Hdt. III, 67), eine Massregel, die ihre Wirkung nicht verfehlt hat. Soweit wir auf Grund der uns jetzt zu Gebote stehenden Quellen zu urtheilen berechtigt sind, fand Gaumâta Gehorsam in allen Westländern mit Ausschluss von Aegypten und bedingt auch von Lydien. In Aegypten handelte Aryandes in geheimer Übereinstimmung mit Dareios, der Satrap von Lydien Oroites wollte dagegen im Trüben fischen und wies die geheime Aufforderung des Dareios zu einem gemeinschaftlichen Angriff auf Gaumâta ab. *Μετὰ γὰρ τὸν Καμβύσεα θάνατον* — berichtet Herodot III,

126 — *καὶ τῶν μάγων τὴν βασιληΐην μένων ἐν τῇσι Σάρδισι ὠφέλεε μὲν οὐδὲν Πέρσας ὑπὸ Μήδων ἀπαφαιρημένους τὴν ἀρχήν,* Oroites verhielt sich folglich nach dem Ableben des Kambyses und während der Herrschaft des Gaumâta unthätig, abwartend, und benützte die unaufgeklärte Situation zur Verfolgung egoistischer Zwecke, indem er während dieser Zeit seine Gegner und Feinde beseitigte, zuerst Polykrates von Samos, den er hinterlistig auf das Festland gelockt hat und hinrichten liess, dann den Satrapen von Phrygien Mitrobates, seinen persönlichen Widersacher, und endlich des letzteren Sohn Kranaspes (Hdt. III, 120—126). Auch den Boten des Dareios liess er meuchlerisch ermorden. Vielleicht würde sich Oroites endlich für Gaumâta entschieden haben, da trat aber plötzlich die Nachricht von dem Falle des Letzteren und von der Thronbesteigung des Dareios herein, die ihn des Besseren belehrte.

Die persischen Stammfürsten, den Dareios an der Spitze, waren die einzigen, die von dem Betruge des Gaumâta überzeugt waren. Nach Herodot war es Kambyses, der sterbend den Stammfürsten den wahren Sachverhalt eröffnet und sie zum Kampfe gegen den Magier aufgefordert hat. Aber dem gewaltthätig und rücksichtslos voranstrebenden Gaumâta gegenüber war die äusserste Vorsicht geboten. Trefflich kennzeichnet Dareios die damalige Situation: naiy âha martiya . naiy Parsa naiy Mâda naiy amâcham taumâyâ kašciy hya avam Gaumâtam tyam Magum chšatram ditam cachriyâ. kârašim hacâ daršama atarsa, kâram vasiy avâžaniyâ, hya paranam Bardiyam adânâ, avahyarâdiy kâram avâžaniyâ "mâtyamâm chšnâsâtiy tya adam naiy Bardiya amiy hya Kurauš putra." kašciy naiy adaršnauš cišciy thastanaiy pariy Gaumâtam tyam Magum, yâtâ adam arasam. Niemand von denen, die den echten Bardes gekannt haben, wagte es also, aus Furcht vor der Rachsüchtigkeit des Gaumâta, seinen Zweifel zu äussern. Aus seiner medischen Residenz — Gaumâta dürfte sich aus begreiflichen Gründen gehütet haben, seinen Sitz in Pasargada aufzuschlagen — hielt Gaumâta das ganze Reich in Gehorsam, bis Dareios angekommen war. Indessen sammelte Gaumâta Mittel zur Bewältigung des zu gewärtigenden Aufstandes, züchtigte denjenigen Theil der Perser, welcher sich ihm abhold zeigte, durch Weg-

nahme der Ländereien, liess auch einige Anbetungsplätze zerstören (Pers. Beh. I, 14) und verfuhr hart überhaupt gegen alle Unbotmässigen.

Aber all diese Vorsichtsmassregeln scheiterten an der Energie des Hystaspiden, der das aus Aegypten zurückkehrende Heer glücklich nach der zeitweiligen Residenz des Gaumâta geführt hat und sogleich nach seiner Ankunft — yâtâ adam arasam — zur Enthüllung des Betruges zielbewusst Anstalten traf. Herodot berichtet eingehend von der Verschwörung der sieben Stammfürsten, aber diese Erzählung trägt unverkennbare Kennzeichen des künstlichen Ursprunges an sich, wie es die Geschichte von der Rolle des Prexaspes und dessen selbstgewähltem Tod oder die Art, wie später Dareios zum Könige gewählt wurde, an die Hand giebt. Auch hier erweist sich Dareios selbst als der verlässlichste Führer. Seinem Berichte zufolge wurde Gaumâta in seiner medischen, in dem pferdereichen Nisaya gelegenen Residenz Sikayauvatiš gleich nach der Rückkehr des Dareios, am 10. Bâgayâdiš, durch den letzteren und dessen einige Freunde, dem Schlussbericht (Pers. Beh. IV, 18) zufolge durch die Stammfürsten Intaphernes. Otanes, Gobryas, Hydarnes, Megabyzos und Ardumaniš, erschlagen.

Druck von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.

Druck von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.

Forschungen zur Geschichte des Alterthums.

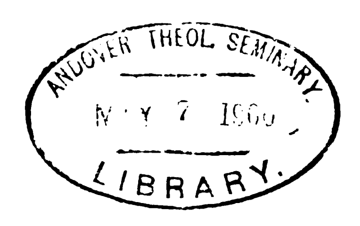
II.

Kadytis. — Sethos. — Ušû.

Von

J. V. Prášek.





LEIPZIG.
Verlag von Eduard Pfeiffer.
1898.

Forschungen zur Geschichte des Alterthums.

II.

Kadytis. — Sethos. — Ušû.

Von

J. V. Prášek.



LEIPZIG.
Verlag von Eduard Pfeiffer.
1898.

Herrn

Julius Kraus

hochachtungsvoll

der Verfasser.

Kadytis.

II, 159 und III, 5 führt Herodot eine Stadt *Κάδυτις* in Syrien an, deren Lage zu bestimmen bisher nicht gelungen ist. In seinem Berichte über den syrischen Feldzug Necho II. sagt der Geschichtsschreiber: *Καὶ Σύροισι πεζῇ ὁ Νεκῶς συμβαλὼν ἐν Μαγδώλῳ ἐνίκησε, μετὰ δὲ τὴν μάχην Κάδυτιν πόλιν τῆς Συρίας ἐοῦσαν μεγάλην εἷλε.* Eine andere Erwähnung von Kadytis findet man gelegentlich der Beschreibung der berühmten, von Syrien nach Aegypten führenden Heerstrasse: *ἀπὸ γὰρ Φοινίκης μέχρι οὔρων τῶν Καδύτιος πόλιος ἐστὶ Σύρων τῶν Παλαιστίνων καλεομένων· ἀπὸ δὲ Καδύτιος ἐούσης πόλιος, ὡς ἐμοὶ δοκέει, Σαρδίων οὐ πολλῷ ἐλάσσονος, ἀπὸ ταύτης τὰ ἐμπορία τὰ ἐπὶ θαλάσσης μέχρι Ἰηνύσου πόλιος ἐστὶ τοῦ Ἀραβίου κτλ.*

Eine Stadt gleichen Namens kommt sonst in der classischen Literatur nicht vor, abgesehen von einigen Fällen, in welchen Herodot ausdrücklich als Quelle herangezogen wird. Dies ist bei Stephanos von Byzántion der Fall. Der Lexicograph nennt zwar eine syrische Stadt *Κάλυτις*, führt aber seine diesbezügliche Nachricht ausdrücklich auf Herodot zurück, woraus zu folgern ist, dass des ersteren Archetypon ursprünglich die Lesung *ΚΑΔΥΤΙΣ* bot; dem Versehen eines gedankenlosen Abschreibers ist dann die Corruptel *ΚΑΛΥΤΙΣ* zu verdanken. Ebenso sind die angeblich auf den Milesier Hekataios (Frgg. 261. 262) zurückzuführenden Namen *Κάνυτις* und *Καρδυτός* als Corruptelen oder bestenfalls als Varianten der Herodoteischen Form anzusehen, deren wahrer Charakter von den späteren Excerptoren verkannt wurde.

Nun reagiert Herodot auf Umstände, die doch auf die richtige Spur führen dürften, die Lage der Stadt Kadytis in wünschenswerther Weise zu bestimmen. Der bereits herangezogenen Notiz III, 5 entnehmen wir, dass Kadytis eine Grenzstadt der „Palaestinischen Syrer", wie wohl die Philistäer bei Herodot genannt

werden,[1]) gewesen ist. Herodot bestimmt die Grenzen des von den Philistäern bewohnten Landstrichs und sagt, dass sich der letztere von Phoenizien bis zum Weichbilde der Stadt *Κάδυτις* erstreckte. Demnach setzt er Kadytis an die Südgrenze des von den Philistäern damals besetzten Gebietes; auch sonst sagt der Geschichtsschreiber von der Stadt, sie hätte ihm selbst so gross wie Sardeis geschienen. Hinter d. h. südlich und südwestlich von Kadytis, wenn man die Richtung der königlichen Strasse im Auge hält, nennt Herodot noch Ienysos, die von den Arabern bewohnte Wüste, und endlich den sirbonitischen Strandsee. Man sieht, die Lage dieser Stadt Kadytis erscheint verhältnissmässig genau angegeben. Anders steht es freilich mit der II, 159 erwähnten Stadt Kadytis. Die herangezogene Notiz besagt bloss, dass Necho nach der Schlacht bei Magdolos eine grosse Stadt Syriens, Namens Kadytis, eingenommen hat.

Es hat nicht an Versuchen gefehlt, die sich die Erklärung dieser sofort ins Auge springenden exegetischen Schwierigkeit zur Aufgabe gestellt haben. Alle bis an die achtzigsten Jahre heranreichenden Versuche findet man bei A. Wiedemann, Herodots zweites Buch, 566 fgd. gewissenhaft verzeichnet, woraus man ersehen kann, dass von einzelnen Forschern neben Gaza auch an Gath, Ḳadeš Barnea, Ḳadeš Nafthali, Ḳadeš am Orontes oder der Amoriter, ja sogar auch an Jerusalem in der allerdings für die damalige Zeit vorgreifenden Bezeichnung קדש gedacht wurde. Selbstständig und mit dem ihm eigenen Scharfsinne ist auch Winckler (Geschichte Babyloniens und Assyriens, 310. Geschichte Israels in Einzeldarstellungen I, 103) der Frage nahe getreten. Er entscheidet sich für die Herodoteische Version und versetzt das Schlachtfeld in das Weichbild der südlich von Pelusion gelegenen ägyptischen Grenzfestung Magdali-Migdol. Vgl. aber über die Unmöglichkeit dieser Annahme W. Max Müller, Mitth. der Vorderasiat. Gesellschaft 1898, 160.

Neuestens sind dieser Frage zwei hoch angesehene Gelehrte, J. Oppert und Th. Reinach (Comtes rendus de l'Acad. des Inscr.

---

[1]) Hdt. VII, 89 werden 300 Schiffe der Phoeniker und palaestinischen Syrer erwähnt; Herodot verstand demnach unter den palaestinischen Syrern lediglich einen an der palaestinischen Küste sesshaften Stamm, so dass die im Inneren wohnenden Juden als gänzlich ausgeschlossen zu betrachten sind.

1895, 360—366 und 368—375), allerdings mit grundsätzlich divergierendem Resultate, nahe getreten. Reinach ist bestrebt, das Kadytis beider Stellen der Philistäerstadt Gaza gleichzusetzen, Oppert dagegen, von der vorauszusetzenden Urform קדש ausgehend, erklärt Kadytis von II, 159 für die während des hellenistischen Zeitalters zu Ἱεράπολις umgetaufte Hittiterstadt Karchemiš. Auf diese Art ist folglich über den Inhalt und Werth Herodoteischer Nachrichten, soweit solche die Stadt Kadytis betreffen, die Discussion von neuem angeregt und sind auch Ansichten vorgebracht worden, die nicht unerwidert gelassen werden können, es entsteht vielmehr für den Forscher die Pflicht, dieser ebenso für die altorientalische Geschichte als auch für die Herodoteische Kritik sehr wichtigen Frage erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Es wird sich unseres Erachtens empfehlen, zuerst die Reinach'sche Ansicht einer Besprechung zu unterziehen, weil sie die Lage von Kadytis bis hart an die südpalaestinische Grenze hinabrückt und keinesfalls so unverständlich ist, wie sie W. Max Müller (Mitth. der Vorderasiat. 1898, 161) hinstellen möchte. Reinach's Auffassung zufolge ist die durch Herodot überlieferte Schlacht bei Magdolos von der im II. Buche der Könige erwähnten Schlacht bei Megiddo zu unterscheiden und Magdolos wegen Jer. 47 etwa in die Umgegend von Gaza zu setzen, woraus die Identification von Kadytis mit dem philistäischen Gaza einleuchten möchte. Im weiteren Verlaufe seiner Beweisführung bemüht sich Reinach nachzuweisen, es hätten bei Magdolos nicht die Juden, sondern die Σύροι-Assyrer mit den Aegyptern gefochten. Seinem Urtheile gemäss soll auch Herodots Nachricht auf den Milesier Hekataios zurückgehen, da bekanntlich der Letztere Frg. 282 Μάγδωλος πόλις Αἰγύπτου nennt und als Bürger von Milet das dem Sieger von Necho nach Branchidai gewidmete Weihgeschenk wohl kennen konnte.

Diese Erklärung lässt sich sehr gut an und doch dürfte sie in ihrem ersteren Theile zu verwerfen sein, da derselben die sonst gut beglaubigte Thatsache entgegenzuhalten ist, dass im Jahre der Schlacht, 608 v. Chr., bereits Ninive von den Medern belagert wurde. Dies und die deutliche Absicht Nabopolassars auf Erwerbung von assyrischen Westprovinzen schliessen die Anwesenheit eines assyrischen Heeres zu jener Zeit in Südsyrien vollends aus, ja nicht zu unterschätzende Anzeichen zwingen sogar — allerdings im

Widerstreit mit Winckler, Geschichte Israels in Einzeldarstellungen I, 103 und W. Max Müller l. c. 162 fgd. — zur Annahme, dass die Assyrer bereits um das Jahr 620 v. Chr. Süd- und Mittelsyrien geräumt haben müssen. Die Besitzergreifung Bethels durch Josia im Jahre 623 v. Chr. war doch nur in dem Falle möglich, wenn das einstige israelitische Nordreich bereits von den Assyrern geräumt worden war. Dass in Folge des Skytheneinfalles die Westprovinzen dem assyrischen Einflusse grösstentheils entrückt wurden, lässt sich nicht so leicht wegleugnen (vgl. Stade, Gesch. des Volkes Isr. I, 643 fgd. Kittel, Geschichte der Hebräer II, 323).

Anders Oppert, welcher, indem er die Schlacht bei Magdolos mit jener von Megiddo zusammenfasst, darauf herausgeht nachzuweisen, dass die Herodoteischen *Σύροι ἐν τῇ Παλαιστίνῃ* die Juden seien, wobei ihm bei Ausserachtlassung der bereits oben herangezogenen Herodoteischen Stelle VII, 89 die Angabe Herodots II, 104, es wären die *Σύροι* gleich den Aegyptern und Kolchern beschnitten worden, erwünschte Stütze bietet. Da bekanntlich Kadytis nach Herodot erst infolge der Schlacht bei Megiddo eingenommen wurde, so sucht Oppert consequenterweise Kadytis zwischen Megiddo und dem als Endpunkt des von Necho unternommenen Vorstosses zu haltenden Karchemiš und in der Folge von Erwägungen verschiedenartigen Charakters gelangt er zum Resultate, dass Karchemiš dem Herodoteischen Kadytis selbst entspricht. In den Kreis seiner Erörterungen zieht Oppert in erster Reihe die ausgezeichnete strategische Lage der erwähnten Stadt, die doch geeignet war, dem vorwärtsstürmenden Necho als wichtiges Bollwerk für weitere, gegen Assyrien beabsichtigte Operationen zu dienen, in weiterem Verlaufe seiner Beweisführung aber auch den Namen der Stadt selbst, indem er den hellenistischen Namen der Stadt, *Ἱεράπολις*, in Betracht zieht. Seiner Auffassung zufolge ist die Benennung *Ἱεράπολις* = „heilige Stadt“ als blosse Umtaufung des ursprünglichen hittitischen Namens anzusehen, wobei auf die Bedeutung der keilinschriftlich überlieferten Form ^al^ ŠA-ga-miš, in welcher das Ideogramm ŠA einen gewissen Zusammenhang mit heiligen Handlungen an den Tag legen soll und an die angebliche hittitische Hieroglyphe des Stadtzeichens, einen einer Taube gleichenden Vogel (vgl. aber dagegen die Ausführungen Reckendorf's in Zeitschrift für Assyriol. XI, 29), das bekannte Symbol der Heiligkeit, hin-

gewiesen wird. Les Grecs, sagt Oppert, prenaient en Asie ou les noms dans leur forme antique et autochthone, ou ils les traduisaient en langue hellénique. Pourquoi auraient-ils appliqué à une ville spécialement le nom de 'sainte', quand d'autres cités, dans les alentours, prétendaient à avoir des cultes tout aussi sacrés que ceux de Carchemis sur l'Euphrate? Ils désignaient cette cité sous cette appellation spéciale, parce qu'elle se nommait ainsi avant l'introduction de la culture hellénique (S. 374 fgd.).

Es wird sich meines Erachtens bei der Kritik der von Reinach und Oppert vertretenen Meinungen empfehlen, die Herodoteische Angabe III, 3 zuerst zu besprechen, da diese die Lage von Kadytis in genauem geographischem Zusammenhange bestimmt. Nachdem Herodot die Ursache des Kambyseischen Feldzuges nach Aegypten vom Standpunkte des aegyptisch-griechischen Romans erörtert hatte — in Beziehung auf diese Begebenheiten sei der Hinweis auf meine Ausführungen, Forschungen zur Geschichte des Alterthums I, 9 fgd. gestattet —, gibt er eine detaillierte Beschreibung der bekannten aus Phoenizien nach Aegypten führenden Heerstrasse, die er nach seinem eigenen Geständniss – *Καμβύσης πυθόμενος τοῦ Ἁλικαρνησσέος ξείνου* III, 7 — auf den Bericht seines Landmannes Phanes aus Halikarnassos zurückführt. Da Kadytis in dieser Beschreibung hart an die Südgrenze des damals von den Philistäern bewohnten Gebietes verlegt wird, so ist als sicher anzunehmen, dass Phanes unter dem Namen *Κάδυτις* das bekannte südphilistäische Gaza verstand, wobei der Name *Κάδυτις* auf die aegyptische Namensform Ga-ḍa-tu (vgl. W. Max Müller, Asien und Europa in altaegyptischen Denkmälern, 159) hinweist. Herodots Itinerar ist weiterhin zu entnehmen, dass dem Geschichtsschreiber *Κάδυτις*-Gaza auch aus Autopsie bekannt war. Seine Beschreibung der die Küste entlang führenden Heerstrasse gestattet durch ihre bestimmten Angaben den Schluss, dass Herodot seine Reise nach Aegypten aus Phoenizien unternommen hatte und dabei die Richtung der auch von Kambyses benutzten Küstenstrasse einschlug. In Phoenizien hielt er sich bekanntlich in Tyros auf (II, 44) und verweilte einige Zeit auch in Berytos oder wenigstens in der Umgegend der letzteren Stadt, da er über die Siegeszeichen des zweiten Ramses oberhalb der Einmündung des Nahr el-Kelb genau Bescheid zu geben weiss (II, 106). Die Küstenstrasse ent-

lang wandelnd, musste Herodot Gaza unbedingt berührt haben. Seine ausführlichen Berichte über Askalon (I, 105) und Azotos (II, 157), insbesondere aber seine Worte über die im Zuge der „königlichen" Strasse liegende Stadt *Κάδυτις* (*ἀπὸ δὲ Καδύτιος ἐούσης πόλιος, ὡς ἐμοὶ δοκέει, Σαρδίων οὐ πολλῷ ἐλάσσονος*), erheben diese Vermuthung zur Thatsache.

Demgemäss kann kein Zweifel obwalten, dass Herodot III, 5 unter Kadytis die altberühmte Philistäerstadt Gaza verstanden hat. Dadurch wird auch die Möglichkeit geschaffen, methodischer in der Erörterung der Lage der in II, 159 erwähnten Stadt gleichen Namens vorzugehen. Es drängt sich die Frage auf, ob auch diese, von Herodotos als *πόλις μεγάλη* näher bezeichnete, Stadt mit Gaza identisch sei. Meines Wissens haben die Forscher zwischen Kadytis III, 5 und II, 159 keinen Unterschied in bezug auf die Lage und Bedeutung bemerkt. Derlei Vorgang unterliegt aber gleichfalls schweren Bedenken, wie wir sehen werden.

Zuerst ist es nöthig, die Herodoteische Nachricht über den Zug Nechos gegen Euphrat, mit dessen Verlauf bekanntlich die Einnahme von Kadytis zusammenfällt, auf ihre Provenienz hin zu prüfen. Sieht man auf den Zusammenhang der Einnahme von Kadytis mit der Schlacht bei Magdolos und mit dem nach der Schlacht von Necho im milesischen Branchidai gestifteten Weihgeschenk, so wird man Reinach Recht geben müssen, dass die ganze Herodoteische Nachricht über den berühmten Feldzug Nechos, und folgerichtig auch die Erwähnung von Kadytis im Verlaufe desselben, dem Vorgänger Herodots Hekataios entnommen ist, Hekataios dagegen wird seine diesbezüglichen Nachrichten der Weihinschrift Nechos in Branchidai zu verdanken haben. Wir haben demnach allen Grund anzunehmen, dass die Herodoteische Nachricht über Nechos Feldzug dem Hekatäischen Bestande angehört. Neuere Forschung hat in mehreren Punkten bereits dargethan, das Herodot in seiner Schilderung aegyptischer oder wenigstens mit Aegypten im Zusammenhang stehender Ereignisse von dem milesischen Logographen abhängig ist. Insbesondere weist das zweite Buch sehr viele Hekatäische Theile aus, bei deren genaueren Prüfung sich herausstellt, dass Herodot dergleichen Angaben und zwar meistenfalls kritiklos in seine Erzählung übernommen hat. Als natürliche Folge solcher Quellenbenützung

ist dann der öfters bei Herodot bemerkte Mangel an ungenügender Verarbeitung von herangezogenen Quellen anzusehen.

Es wurde bereits erwähnt, dass der bisherige Gang der Forschung an der Identität der Stadt Kadytis in III, 5 mit jener in II, 159 festhält. Es obliegt demnach zu untersuchen, ob auch das Herodoteische Gaza-*Κάδυτις* als identisch mit *Κάδυτις* des Hekataios nachzuweisen ist.

Bevor man diese Frage beantwortet, erscheint es angebracht, eine Untersuchung über den inneren Werth der hekatäischen Angabe anzustellen und da empfiehlt es sich zuerst zu erörtern, wo der Ausgangspunkt des aegyptischen Feldzuges zu suchen ist, wo Magdolos lag und wohin der Feldzug selbst strategisch zielte.

Eine solche Untersuchung wird indess dadurch erschwert, dass für die zeitgenössische Geschichte die sonstige Überlieferung sehr dürftig fliesst. Herodot selbst bietet für die Erörterung der in erster Reihe gestellten Frage keinen Anhaltspunkt. Aus seinem Berichte erfährt man nur, dass Necho den „Syrern" bei Magdolos eine siegreiche Schlacht geliefert hat; es lag demnach die Vermuthung nahe, dass Necho an der palaestinischen Küste irgendwo mit der Flotte gelandet ist und vom dem Landungsorte auf Magdolos-Megiddo marschierte (so Köhler, Lehrbuch der Biblischen Geschichte Alten Testamentes II, 459, wo auch die Ansichten aller neuerer Forscher verzeichnet sind). Eine solche Auffassung stösst erklärlicherweise auf Widerstand, der in der Beschaffenheit der palaestinischen Küste und insbesondere in völligem Mangel an passenden Häfen, die auch jetzt zur Einfahrt sehr wenig geeignete Rhede von Joppe nicht ausgenommen, seine Berechtigung findet. Speciell aber ist das Wort *πεζῇ* in dem betreffenden Herodoteischen Berichte hervorzuheben, indem es positiv besagt, dass Necho zu seinem Einfalle in Syrien den Landweg wählte. Hekataios berichtet demzufolge, es wäre Necho mit dem aegyptischen Heere in Palaestina auf dem Landwege eingefallen.

Nun erscheint es für die Beantwortung der aufgeworfenen Frage wichtig, die damalige Grenzscheide zwischen Aegypten und dem Reiche Juda näher zu bestimmen. Nach dem langjährigen Verfalle der aegyptischen Macht trat unter Psammetich I. plötzlich eine Wendung ein. Durch den babylonischen Aufstand Šamaš-

Šumukîn's aufgemuntert und im Vertrauen auf die in seinem Dienste stehenden ionischen und karischen Söldner erneuerte Psammetich die weitgreifende Eroberungspolitik der Thutmosiden und Ramessiden gegen Syrien. Einer unvermittelt dastehenden und deshalb auch absolut glaubwürdigen Angabe Herodots (II, 157) zufolge eroberte Psammetich nach neunundzwanzigjähriger Belagerung die philistäische Stadt Asdod und behielt diese Stadt in seiner Macht. Es ist der Schluss daraus zu ziehen, dass die aegyptische Grenze in Syrien zur Zeit Nechos als unmittelbaren Nachfolgers des Psammetich nördlich von Asdod anzusetzen sei. Herodot drückt sich leider darüber nicht genau aus, sieht man aber auf den Zusammenhang seiner Nachrichten, so wird man sagen müssen, dass, da er die Belagerung von Asdod als die längste unter den bislang bekannten Belagerungen ansieht, es ihm lediglich auf die angegebene Jahreszahl ankam und deshalb die Frage des politischen Besitzes unbeachtet blieb. Betrachten wir also Asdod als äussersten gegen Norden gelegenen aegyptischen Vorposten, so ist es absolut unmöglich in der II, 159 erwähnten Stadt Kadytis das südlich von Asdod gelegene Gaza zu sehen; es empfiehlt sich vielmehr, die erwähnte Stadt nordwärts von Asdod zu suchen.

Das damalige aegyptische Gebiet in Südpalaestina war also Ausgangspunkt des Necho'schen Feldzuges, dessen Richtung nunmehr die Königstrasse näher bestimmt. Von Gaza über Asdod führte dieselbe nordwärts durch die Küstenebene und setzte in der Richtung nach den Karmelpässen und der Jizreelebene fort. In der solchermassen vorgezeichneten Richtung muss folgerichtig auch das Hekatäische Kadytis gelegen haben. Necho ahmte einfach den berühmten Eroberungszug Thutmes' III. aus seinem XXIII. Jahre nach. Auch Thutmes passirte zuerst mit seinem Heere die Karmelpässe und betrat bei Megiddo den Saum der Ebene von Jizreel, wo das feindliche Amoriterheer ein festes Lager bezogen hatte. Nun besagt ausdrücklich der biblische Bericht, dass der König Josia von Juda bei Megiddo mit Necho zusammenstiess und mit der Schlacht auch das Leben verlor. Eine andere Schlacht wurde damals auf judäischem Boden nicht geschlagen und ist schlechthin auch nicht denkbar, da zufolge derselben biblischen Nachricht II. Könige 23, 31. 33, die doch dem

unmittelbar nachher verfassten „Buch der Geschichte der Könige von Juda“ entnommen ist, Necho bereits drei Monate nach der Schlacht in dem zwischen Arḳa und Hamath gelegenen Ribla anwesend war und nördlich von Megiddo keine Stadt Namens Migdol bekannt ist, die mit dem Hekatäischen Magdalos zu vergleichen wäre. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist auch der Umstand, dass alle palaestinischen Städte, die den Namen מגדול getragen haben, durch ein unterscheidendes Attribut näher gekennzeichnet sind; das dem biblischen Megiddo am nächsten, aber abseits von der Königstrasse gelegene Migdol hat Migdol-El geheissen.

Alle Umstände sprechen also dafür, dass das Hekatäische Magdolos mit dem biblischen Megiddo identisch war; durch den Beweis dieser Identität ist aber auch die weitere Richtung des Necho'schen Feldzuges angegeben. II. Könige 23, 29 zufolge zieht Necho nach der Schlacht bei Megiddo על־צלך אשורסל־נהרפרת und hält sich während dieses Zuges, der Nachricht II. Kön. 23, 33—31 gemäss, drei Monate nach der Schlacht in Ribla am Orontes auf. Die verhältnissmässig sehr kurze Zeit zwischen der Schlacht von Megiddo und dem Aufenthalt in Ribla, sowie die Herodoteischen Worte *μετὰ δὲ τὴν μάχην Κάδυτιν πόλιν τῆς Συρίας . . . εἷλε* schliessen die Möglichkeit eines etwaigen Seitenzuges vollends aus und Kadytis muss demnach unter den in der Richtung der Königstrasse zwischen Megiddo und Ribla gelegenen Städten, deren Namen die Bedeutung „heilig“ oder „geheiligt“ innewohnte, gesucht werden. Die von Oppert befürwortete Gleichstellung von *Κάδυτις* mit Karchemiš ist dagegen im vorhinein abzuweisen, da Herodot auf seiner Tour von Poseideion zum Euphrat das letztere berührt haben und folglich auch gekannt haben wird, die Spuren seiner persönlichen, auf Erfahrung beruhenden näheren Kenntniss von Kadytis II, 159 aber nirgends aufzufinden sind. Ḳadeš Nafthali, welches E. Meyer (Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 1883, 307) für das aus den aegyptischen Siegesberichten wohlbekannte Ḳadeš der Amoriter in Anspruch nimmt, bleibt wegen seiner von der Königstrasse entfernten Lage auch ausser Combination. W. Max Müller, Asien und Europa in altaegyptischen Denkmälern, 213 hat wohl das Richtige getroffen, indem er auf die Wichtigkeit eines anderen, in dem Orontesthale,

nördlich von Ribla und im Zuge der Königstrasse gelegenen und demzufolge der erschlossenen Lage des Hekatäischen *Κάδυτις* in allen Beziehungen entsprechenden Ḳadeš hinwies. „Da (die Stadt Ḳadeš), sagt u. A. W. Max Müller, die Strasse nach den Euphratländern beherrschte und genau in der Mitte von Syrien lag, muss sie nicht nur ein wichtiger strategischer Punkt gewesen sein, sondern auch der wichtigste Stützpunkt des Handels". In Bezug auf seine Lage, seine strategische und commercielle Wichtigkeit entsprach dieses Ḳadeš am Orontes vollkommen dem Hekatäischen *Κάδυτις*.

Nun wendet man ein, dass dieses bereits näher bezeichnete Ḳadeš seine einstige Bedeutung längst eingebüsst haben muss, da dasselbe in keilinschriftlichen Berichten nirgends vorkommt. Unseres Erachtens ist es unstatthaft, das argumentum a silentio auch auf den gegebenen Fall anwenden zu wollen, da das Nichtvorkommen einer mittelsyrischen Stadt Ḳadeš in Keilinschriften unerwiesen ist. Von den assyrischen Eroberern kommen in bezug auf Ḳadeš am Orontes bloss Rammannirar III. und Tiglatpilesar III. in Betracht, da sie am tiefsten in das Innere von Mittelsyrien eingedrungen sind, ihre Berichte enthalten aber keine detaillierten Angaben über die Lage der eroberten Gebiete und sind uns ohnedies in sehr defectem Zustande überliefert. Ihr Schweigen zeugt demnach keinesfalls gegen die Bedeutung von Ḳadeš. Dagegen verzeichnen wir zwei sehr wichtige, mit den Ereignissen zeitlich zusammenfallende Nachrichten, aus denen die Bedeutung von Ḳadeš am Orontes auch während der Assyrer-, ja sogar aus noch viel späterer Zeit, klar hervorleuchtet. In erster Reihe die vielbesprochene Angabe in II. Sam. 24, 6, wo die zweifellos corrumpirte Stelle ארצתחתיםחדשי in einigen Codices der LXX durch *εἰς γὴν Χεττιειμ Κάδης* richtig wiedergegeben wird, also wohl mit Wellhausen, Die Sammlung der Schriften des Alten Testaments, 597, Halévy, Mélanges de critique et d'histoire, 32 und Vigouroux, Revue des Questions Historiques XXXI, 69 הכתים statt des handschriftlich überlieferten תחתים zu lesen ist. In gegebenem Falle wird *Κάδης* dem ganzen Hittiterlande, also nach dem biblischen Sprachgebrauche dem ganzen Mittelsyrien gleichgestellt. Eine andere, für die aufgeworfene Frage sehr wichtige, aber meines Erachtens bisher nicht herangezogene Angabe kommt in einem am 22. Tammuz des

VI. Jahres Nebukadneṣars des Grossen datierten Contracttäfelchen vor, welches bloss in Übersetzung bei T. G. Pinches (Records on the Past N. S. IV, 99—100) vorliegt. In diesem Täfelchen wird ein gewisser Mil-ki-idiri namentlich erwähnt, der als babylonischer Statthalter in ^{âl} Ḳidiš, also wohl in Ḳadeš, in seiner amtlichen Eigenschaft Tyros besucht hat. Das VI. Jahr Nebukadneṣars entspricht dem Jahre 599 v. Chr. Wir erfahren demnach aus dem Täfelchen, dass Nebukadneṣar allsogleich nach der Eroberung von Syrien die Stadt Ḳadeš am Orontes zur Hauptstadt des neu eingerichteten babylonischen piḫâtu und zum amtlichen Sitze seines syrischen Statthalters erkoren hat, eine Thatsache, die den Rückschluss erfordert, dass der Stadt auch früher, unter assyrischer Herrschaft, grössere Bedeutung innewohnte. Erst jetzt wird die Absicht Nechos, sich durch die Einnahme dieser bedeutenden Festung die Herrschaft in Syrien zu sichern, verständlich, es wird aber auch durch das Ergebniss unserer Untersuchung nachgewiesen, dass der Stadt Ḳadeš am Orontes zur Zeit Nechos und Nebukadneṣar's diejenige Bedeutung zukam, welche Herodot nach seiner Hekatäischen Vorlage der Stadt Kadytis beilegt.

Herodot fasst also unter dem Namen *Κάδυτις* zwei syrische Städte zusammen. In der Beschreibung der Königstrasse versteht der Geschichtsschreiber unter *Κάδυτις* die Philistäerstadt Gaza, die er selbst gesehen hat, dagegen war er in der auf Hekataios zurückgehenden Nachricht von dem Vormarsche des Necho zum Euphrat bloss auf seine Vorlage angewiesen, ohne über das zur Prüfung der letzteren nöthige Quellenmaterial verfügen zu können. Abgesehen von der Durchreise von Poseideion zum Euphrat ist Herodot in das Innere von Mittelsyrien nie vorgedrungen und es kann desshalb nicht Wunder nehmen, wenn er die namensverwandte damalige Hauptstadt Mittelsyriens mit der ihm aus eigener Erfahrung bekannten Philistäerfestung zusammenwirft.

Sethos.

Während seines Aufenthaltes in Memphis hat Herodot aus Priesterkreisen eine interessante Nachricht über Sanheribs Kriege mit Aegypten erhalten, die umsomehr eine eingehende Würdigung

verdient, als in derselben der einzige, Herodot bekannte Name eines historischen Assyrerkönigs vorkommt. Dieser Nachricht zufolge beherrschte Aegypten ein Priester des Ptah, bei Herodot wörtlich des Hephaistos, Namens *Σεθώς*, der seinen Vorgänger, den blinden König Anysis, der Herrschaft beraubte, in Sümpfe vertrieb und dann selbst an seiner Statt durch fünzig Jahre regierte. Dieser Sethos soll den Kriegerstand missachtet, als ob er seiner nicht bedürfe, ihn schlecht behandelt, ja auch ihm die Ländereien entzogen haben, die er unter den früheren Königen erhalten hatte. Da kam die erschütternde Nachricht zu des Königs Ohren, dass *Σαναχάριβος*, König der Araber und Assyrer, mit grossem Heere gegen Aegypten heranziehe. Von den aegyptischen Kriegern wollte keiner gegen den Feind aus bereits erwähnten Gründen ausziehen, worauf sich Sethos verzweifelt in den Tempel des Gottes begab und über seine missliche Lage dem Gottesbilde klagte. Da erschien ihm aber der Gott im Traume und gebot ihm, guten Mutes zu sein: es werde ihm kein Leid geschehen, da der Gott ihm selbst Hilfe senden werde, wenn er gegen den Feind ausziehe. Sethos rückte also mit denen aus, die ihm freiwillig folgten, mit Handwerkern, Kaufleuten und beschäftigungslosen Leuten (*κάπηλους δὲ καὶ χειρώνακτας καὶ ἀγοραίους ἀνθρώπους*), und schlug sein Lager bei Pelusion auf. Nachts fielen aber die Feldmäuse über die Feinde her und zernagten deren Köcher, Bogen und Schildhalter, worauf diese am folgenden Morgen die Flucht ergriffen. „Und noch steht dieser König“, setzt Herodot seinen Bericht fort, „in Stein im Tempel des Hephaistos eine Maus auf der Hand und sagt durch die Inschrift: „Blicke auf mich und sei fromm.“

Nun ist ein König Sethos weder Manethon noch Inschriften bekannt. S. Iulios Afrikanos nennt zwar einen König *Ζήτ*, dem er den historischen Platz am Ende der XXIII. Manethonischen Dynastie aufweist, aber der erwähnte *Ζήτ* kommt weder bei Eusebios noch in Inschriften vor, welcher Umstand Lepsius (Königsbuch der alten Aegypter, 46) veranlasst hat, den fraglichen *Ζήτ* mit *Σεθῶς* zu identificieren, ihn an das Ende der XXIV. Dynastie, ungeachtet dieselbe bei Manethon bloss den einzigen König *Βόκχορις* enthält, anzusetzen und für ihn eine leere Cartouche (sieh die Tafel XLVI, No. 615c) in Anspruch zu nehmen. Mit

richtigem Blicke hat Wiedemann (Herodots zweites Buch, 502) all solche Versuche, die keinen Halt an hieroglyphischen Angaben haben, abgelehnt. Trotzdem ist der Herodoteischen Nachricht eine Bedeutung nicht abzusprechen, da der Geschichtsschreiber in derselben den König Sethos mit geschichtlich beglaubigten Persönlichkeiten und mit aus anderssprachigen Quellen bekannten Ereignissen in nahen Zusammenhang bringt. Desshalb hat es seit dem Beginne der monumentalen Forschung nicht an Versuchen gefehlt, die sich die Erklärung dieser Discrepanz zur Aufgabe gestellt haben. Wir wollen hier nur die bedeutendsten notieren. Nach G. Rawlinson (History of Herodotus II [4], 219) herrschte zur Zeit des Sanherib in Aegypten Tirhaḳa, den Herodot mit dem memphistischen Ptahpriester Sethos verwechselt haben soll. Stein a. l. giebt zu, dass die Aegypter den Aethiopenkönig Tirhaḳa um Beistand gegen die Assyrer angingen, dieser hätte aber mit der Hilfe gezögert, worauf der Hohepriester des Ptah selbst die Aegypter zu den Waffen rief. Wiedemann (Aegyptische Geschichte II, 577 und Herodots zweites Buch, 501) verzichtet überhaupt aus Mangel an hieroglyphischen Angaben auf eine Lösung der Frage. Ausser Lepsius hat auch Brugsch die Sethosfrage einer eingehenden Prüfung unterzogen, indem er die Herodoteische Angabe mit Afrikanos in Einklang zu bringen bestrebt war, ohne freilich zu bedenken, dass der *Ζήτ* des Afrikanos bloss im Wege einer in dem Herodoteischen Berichte wurzelnden Combination des Chronographen entstanden ist. Auch Brugsch wies dem *Ζήτ-Σεθῶς* die Stelle in der XXIV. Dynastie an und zwar verglich er denselben mit dem aus der Barkalinschrift des Pianchi bekannten Tafnacht, *Τνέφαχθος* des Hekataios von Abdera (Diod. I, 45). Meines Erachtens haben ausser G. Rawlinson auch Winckler (Alttestamentliche Untersuchungen, 38) und A. H. Sayce (The Egypt of the Hebrews and Herodotos, [2] 276) das Richtige getroffen, indem der erstere in Sethos „irgend ein Abbild Taharqas" erblickt, und der letztere behauptet, der Priesterkönig hätte 'the place of the historical Tirhakah" eingenommen.

Die erneuerte Untersuchung dieser Frage muss wieder von dem Herodoteischen Berichte ausgehen. Wir erfahren zuerst aus dem Berichte des Geschichtschreibers, dass der fragliche König Sethos ein Zeitgenosse von *Σαναχάριβος*, König der Assyrer und Araber,

war. Diese Angabe ist von grosser Wichtigkeit. In erster Reihe bietet sie den Namen des einzigen historischen, Herodot bekannten Assyrerkönigs und zwar in einem Zusammenhange, dessen Geschichtlichkeit über jeden Zweifel erhaben ist. Und auch der Umstand, dass Herodot ausser dem Namen auch die Titulatur des assyrischen Königs genau kennt, fällt umsomehr ins Gewicht, als er bekanntermassen nicht einmal die Namen der ihm zeitlich näher gerückten Könige von Babylon richtig überliefert. Die Erwähnung Sanheribs in dem Herodoteischen Berichte enthält auch einen wichtigen chronologischen Anhaltspunkt, da vermöge dieser Erwähnung uns ermöglicht wird, den fraglichen Sethos chronologisch unterzubringen. *Σαναχάριβος*, Sin-aḫî-irba, der Assyrer, סַנְחֵרִיב der Bibel, bestieg im Jahre 705 v. Chr. den Thron und wurde am 25. Tebet 681 v. Chr. ermordet, es sind folglich, da Sethos als Zeitgenosse Sanheribs bezeichnet wird, in den Zeitabschnitt 705—682 die letzten Regierungsjahre des vermeintlichen Sethos anzusetzen.

Kommen wir noch einmal auf die Titulatur des *Σαναχάριβος* zurück. Herodot bezeichnet denselben als *βασιλεὺς Ἀραβίων τε καὶ Ἀσσυρίων*. Die uns bekannten keilinschriftlichen Berichte sagen freilich gar nichts von seinen arabischen Untersuchungen, aber diesem Umstande ist die bekannte Thatsache entgegenzuhalten, dass wir aus der Regierungszeit Sanheribs Keilschrifttexte besitzen, die über das Jahr 691 v. Chr. nicht hinausgehen. In bezug auf die Vorgänge während der letzten Jahre Sanheribs, insbesondere über Vorgänge in Syrien, Arabien und an der aegyptischen Grenze, sind wir ausser den trümmerhaften Angaben biblischer und classischer Provenienz bloss auf einige Angaben seines Sohnes Assarhaddon angewiesen, die willkommenerweise bestätigen, dass Sanherib in seinen späteren Jahren, jedenfalls n a c h seinem achten Feldzuge, noch eine Expedition nach Syrien und Westarabien unternahm. In der Schlacht bei Elteḳe kämpfte gegen Sanherib auch eine westarabische Truppenabtheilung, und zwar jene des etwa inmitten von Hedžâs anzusetzenden Reiches von Mîluḫḫa (vgl. neuestens Winckler, Muṣri, Meluḫḫa, Maʿîn in Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft 1898, 1 und 4), und dann muss es als eine ganz natürliche Folgerung erscheinen, wenn Sanherib gelegentlich auch das feindlich gesinnte Mîluḫḫa mit Krieg überzog. Das sogenannte Memorial-Tablet Sanheribs, frg. a—h nach

der Einreihung von G. Smith, behandelt den arabischen Feldzug Sanheribs, leider ohne chronologisch geordnet zu sein. Aus dem bloss fragmentarisch erhaltenen Täfelchen geht lediglich hervor, dass Sanherib das Gebiet einer arabischen Königin heimgesucht hat. Dagegen berichtet Assarhaddon (K. 3405), dass sein Vater dem Araberkönig Ḫazailu Tribut auferlegte und dessen Residenz Adumu (nach Hommel, Geschichte Babyloniens-Assyriens, 708 Petra in Edom, nach Glaser, Skizze zur Geographie und Geschichte Arabiens II, 264 Dumat in Džauf, Domata des Plinius) im Sturm nahm. Es ist anzunehmen, dass sich Sanherib nach der Einnahme der Hauptstadt den Titel des Königs der Araber beigelegt hat. Da nunmehr Adumu zweifellos in Nordwestarabien zu suchen ist, folglich in dem Gebiete, das zur Zeit der Sargoniden den mit mAribi wechselnden Namen mMîluḫḫa trug, so erscheint es als ganz natürlich, wenn in dem benachbarten und an den Vorgängen in Arabien interessierten Aegypten Sanherib als König der Araber und erst in zweiter Reihe als König der Assyrer bezeichnet wird.

Neuestens hat Winckler (l. c. 4) in seiner hochwichtigen Studie über Muṣri und Mîluḫḫa gegen seine frühere Meinung (Alttestamentliche Untersuchungen, 38) angenommen, dass nachweislich Assyrien in nähere Berührung mit Aegypten zuerst unter Assarhaddon gekommen ist. Dieser Ansicht kann man nur in bezug auf die keilinschriftlichen Quellen beipflichten, denn Winckler selbst verdanken wir eine geistvolle Untersuchung über Quellen der biblischen, die Kriege Sanheribs mit Juda behandelnden Nachricht, welche doch als Verbündeten des Königs Hiẓkia den Aethioper Tirhaḳa nennt (Untersuchungen zur altorientalischen Geschichte, 95. Alttestamentliche Untersuchungen, 33). Der Umstand, dass unter den Gegnern Sanheribs auch ein Aegypterkönig auftritt, kann doch als Beweis gelten, dass erste Berührungen Assyriens mit Aegypten bereits unter Sanherib stattgefunden haben, allerdings erst während der zweiten Hälfte seiner Regierungszeit, da die Keilschrifttexte solch einer Berührung keine Erwähnung thun. Vergleicht man mit dieser nicht wegzuleugnenden Thatsache die aus aegyptischer Quelle stammende Titulatur Sanheribs, so gelangt man zur Erkenntniss, dass der aegyptische Feldzug Sanheribs einem arabischen gefolgt haben muss und auch folgerichtig in die Zeit 691—681

anzusetzen ist, da die beiden Feldzüge weder in der Inschrift des Taylorcylinders noch in der mit den Begebenheiten des Jahres 691 abschliessenden Nimrudinschrift verzeichnet sind. In die derart abgegrenzte Zeit ist folgerichtig auch der Herodoteische Sethos anzusetzen, womit sich auch die Angabe Herodots, Sethos wäre Šabaks Nachfolger gewesen, im Einklange befindet, allerdings abgesehen von den durch unzulängliche Information des Geschichtsschreibers oder auch durch spätere Zuthaten entstellten Einzelnheiten.

Bevor wir auf die nähere Untersuchung der auf den fraglichen Sethos sich beziehenden Verhältnisse eingehen, erscheint es vonnöthen, die Chronologie der aegyptischen Könige aethiopischen Ursprungs zu ordnen. Sanherib, Assarhaddon und Assurbanipal stritten nacheinander um die Herrschaft über Aegypten mit aethiopischen Königen. Nun sind uns aus Manethon drei dieser Könige, *Σαβάκων*, *Σεβιχώς* und *Τάρκος*, namentlich bekannt. Assyrische Berichte nennen im Einklange mit hieroglyphischen Angaben nach Tarḳu noch einen vierten König, Namens Urdamaní, Rudamon der Hieroglyphen. Auch *Σαβάκων* und *Τάρκος* sind in der Form šꜣ-bꜣ-kꜣ (No. 690 bei E. Brugsch et U. Bouriant, Le Livre des Rois) und tꜣ-h-ʿr-ḳ (No. 693 bei Brugsch-Bouriant) hieroglyphisch bezeugt; sonst ist noch hieroglyphisch ein gewisser šꜣ-bꜣ-tꜣ-kꜣ (No.692 bei Brugsch-Bouriant) überliefert, der gewöhnlich aber, wie wir noch sehen werden, ohne jedweden triftigen Grund dem Manethonischen *Σεβιχώς* gleichgestellt wird. *Τάρκος* kommt in der Form תרהקה auch in der Bibel vor, die Gleichstellung Šabaks mit dem in II. Kön. 17, 4 erwähnten כואתלך־תצרים hat wohl Winckler jetzt definitiv abgethan. Herodot nennt den einzigen *Σαβάκων*-Šabak, dem er eine fünfzigjährige Herrschaft beimisst, Manethon dagegen weist im Einklange mit hieroglyphischen Angaben demselben Könige bloss 12 Herrscherjahre an, welch letzterer Ansatz wohl der Wirklichkeit entspricht. Zwölf Jahre herrschte Manethon zufolge auch *Σεβιχώς*, dessen einheimischer oder aegyptischer Name unbekannt ist. Dem *Τάρκος*-Taharḳa gibt Manethon bei Synkellos 20, bei Afrikanos 18 Jahre, die hieroglyphischen Quellen weisen ihm aber 26 Herrscherjahre an. Rudamon (z̓-m-n-r-d, No. 696 bei Brugsch-Bouriant) kommt bei Manethon und in den Apisstelen nicht vor, wurde also nicht allgemein anerkannt und desshalb wurde im

Kanon sein Nachfolger Psammetich sogleich nach Taharka eingereiht. In Unteraegypten nahm einstweilen Necho von Sais den Königstitel an, wurde von Assarhaddon gegen Taharka (Assurbanipal, Ann. Rass. II, 16) als König anerkannt und desswegen auch von Manethon mit achtjähriger Herrschaft in seinen Kanon aufgenommen. Es fiel demnach sein VIII. Jahr mit dem letzten (XXVI.) Jahre Taharkas zusammen, woraus sich für Manethon die Nothwendigkeit ergeben hat, die Regierung Taharkas um acht Jahre abzukürzen. Danach lässt sich die series regum der XXV. Dynastie folgenderweise bei Manethon restituieren: Šabak mit 12, Σεβιχώς mit 12, Taharka allein mit 18 und zusammen mit Necho I. 26 Jahre, also im Ganzen ebensoviel, als Herodot dem einzigen ihm bekannten aethiopischen König Σαβάκων anrechnet, eine Discrepanz, die wohl leicht durch die Annahme zu erklären ist, Herodot hätte zwei verschiedene Momente, die Regierung Šabaks und die fünfzigjährige Dauer der Aethiopenherrschaft zusammengefasst. Für die aufgeworfene Frage stellt sich aber aus Herodot das Ergebniss heraus, dass Sethos einer der nächsten Nachfolger Šabaks, muthmasslich dessen unmittelbarer Nachfolger, gewesen ist.

Nun lässt Manethon seinem Necho I. unmittelbar den Sohn Psammetich I. folgen, welch letzterem er 54 Herscherjahre, im Einklange mit Herodot II, 147, anrechnet. Dieser Ansatz wird durch die Angabe der Apisstele No. 239 bestätigt. Classischen und monumentalen Berichten zufolge starb Psammetich I. im Jahre 610 v. Chr. nach 54jähriger Herrschaft, bestieg also den Thron im Jahre 664 v. Chr., wonach der Anfang Nechos in das Jahr 672 v. Chr. anzusetzen ist. Eine andere Apisstele, No. 190, lässt Psammetich unmittelbar auf Taharka folgen, bei eingehender Untersuchung ergiebt sich jedoch zwischen beiden, angeblich unmittelbar auf einander folgenden Königen eine fast ein ganzes Jahr umfassende Lücke, die man für die kurze Regierung des auch aus Assurbanipals Inschriften bekannten Rudamon-Urdamani in Anspruch nehmen muss. Der im XXVI. Jahre Taharkas geborene Apis lebte 21 Jahre und starb am 21. Mesori des XX. Jahres des Psammetich, es fiel demnach dessen Geburt in das der Thronbesteigung Sanheribs unmittelbar vorangehende Jahr und der letztere zählte demzufolge erst das dem XXVI. Jahre Taharkas nachfolgende Jahr als sein erstes und auch als Antrittsjahr. Da Psam-

metich im Jahre 664 den Thron bestieg, so starb Taharḳa um ein Jahr früher, 665 v. Chr., der Anfang der XXV. Dynastie fällt in das Jahr 714, und die einzelnen Könige folgten nacheinander in der Art, dass Šabak in die Jahre 715—703, Σεβιχώς 702—691 und Taharḳa 690—665 anzusetzen sind. Jetzt ist es klar, warum Manethon dem keilinschriftlich sowie hieroglyphisch bezeugten Rudamon die Legitimität und infolgedessen auch den Platz in seiner Anagraphe abspricht: er folgt seinem heliopolitischen Standpunkte und rechnet folgerichtig das mit dem julianischen Jahre 665 v. Chr. sich im grossen Ganzen deckende aegyptische Wandeljahr dem Taharḳa und das Jahr 664 dem Psammetich voll an, obzwar Rudamon bekanntermassen erst im Verlaufe des „ersten" Jahres des Psammetich aus Aegypten vertrieben wurde.

Oben haben wir bereits gezeigt, dass der gegen den vermeintlichen König Sethos inscenierte Assyrerfeldzug in den Zeitabschnitt 691—682 v. Chr., sohin in die Regierungszeit Taharḳas anzusetzen ist. Demzufolge muss Sethos entweder Zeitgenosse des Taharḳa oder Taharḳa selbst gewesen sein. War er Zeitgenosse des Taharḳa, dann ist er unbedingt unter den zahlreichen Gaufürsten zu suchen, die Herodot unter dem Namen „Dodekarchen" zusammenfasst. Herodot selbst legt ihm zwar den Königstitel bei, dieser Umstand aber kann unserer Auffassung keinesfalls praejudicieren, da auch assyrische und aethiopische Könige den Königstitel diesen Gaufürsten zuzuerkennen pflegten. Als Assarhaddon im Jahre 670 v. Chr. Aegypten eroberte, nahm er bezeichnenderweise den Titel šar šarrâni m Muṣur und m Kusi an und verlieh selbst einem der aegyptischen Dynasten, dem bereits öfters genannten Herrscher von Sais und Memphis Necho I., den Königstitel (Assurbanipal, Ann. Rass. II, 16). Aus der Thatsache, dass zu Herodots Zeiten die Statue des „Königs" Sethos in dem Ptahtempel zu Memphis aufgestellt war, ist wohl zu schliessen, dass Sethos als legitimer Beherrscher von Memphis noch im V. vorchr. Jahrhundert angesehen wurde.

Es heisst demnach untersuchen, wer damals unter den geschichtlich beglaubigten Königen als gesetzlicher oder angestammter Beherrscher von Memphis galt. Aus Pianchi's Barkalinschrift erfahren wir, dass inmitten des VII. vorchr. Jahrhunderts zu Sais und Memphis der „König" Tafnacht-Τνέφαχθος herrschte und seine

Herrschaft dortselbst auch während der Zeit Pianchi's behielt. Sein Sohn war Bokchoris, welcher, nachdem er im Jahre 720 v. Chr. den tanitischen Titularpharao vom Throne gestossen hatte, auf eine verhältnissmässig kurze Zeit die Herrschaft über ganz Aegypten an sich riss und demgemäss im Manethonischen Kanon den einzigen König der XXIV. Dynastie repräsentiert. Im Jahre 715 v. Chr. wurde aber Bokchoris von Šabak gestürzt und dem Flammentode übergeben. Es ist anzunehmen, dass mit dem Sturze des Bokchoris auch seine Nachkommenschaft das im Orient übliche Geschick der Mitglieder der gestürzten Dynastie ereilt hat. Wenigstens wissen wir gar nichts von etwaigen Erben des unglücklichen Saiten. Nun beginnt die XXVI. Dynastie bei Manethon nicht mit Psammetich I., sondern mit dem sonst unbekannten König Stephinates, dem sieben Herrscherjahre angerechnet werden. Zwischen Stephinates und Necho I. wird noch ein anderer ebenfalls sonst unbekannter König Namens Nechepsos mit einer Herrschaftsdauer von 6 Jahren angesetzt. Da Necho I., wenigstens nominell, in den Jahren 672—665 zu Sais und Memphis die Herrschaft führte, sind für die Regierung des Nechepsos die Jahre 678—673 und für die des Stephinates die Jahre 685—679 in Anspruch zu nehmen. In der Reihe dieser Manethonischen Könige ist Necho I. inschriftlich als Beherrscher von Sais und Memphis bezeugt, woraus zu folgern ist, dass auch seine zwei Vorgänger in den besagten Städten die Herrschaft führten; es ist demnach anzunehmen, dass Stephinates im Jahre 685 mit Taharḳas Einwilligung mit der Verwaltung von Memphis und Sais betraut wurde. Die näheren Umstände kommen dabei nicht in Betracht.

Nunmehr bleibt für den Herodoteischen Sethos bloss die Zeit 690—685 v. Chr. übrig. Während dieser sechs Jahre muss auch der Feldzug des Sanherib stattgefunden haben. Es ist Stades (in der Zeitung für die alttestamentliche Wissenschaft 1886, 173 fgd.; vgl. auch Winckler, Untersuchungen zur altorientalischen Geschichte, 95) Verdienst, nachgewiesen zu haben, dass der jetzige biblische Bericht über die Kämpfe Sanheribs mit Juda und Aegypten auf Grund von dreierlei verschiedenen Versionen von einem nachexilischen Redacteur zusammencompiliert worden ist. Die Erzählung C (II. Kön. 19, 9—37) ist in Bezug auf ihren Inhalt (gegen Meinhold, Jesaja und seine Zeit, 17, der geneigt ist, die Zeit ihrer

Niederschrift frühestens ans Ende des Exils zu setzen) die jüngste, da in derselben der in Sanheribs keilinschriftlichen Berichten nicht vorkommende Aegypterkönig Tirhaḳa als Hizḳias Verbündeter namhaft gemacht wird. Es werden demzufolge in der angeführten Erzählung die Begebenheiten des zweiten Sanheribschen Zuges nach dem Westen behandelt, denen auch die Belagerung Jerusalems zuzuzählen ist. Gewöhnlich wurde die in dem biblischen Berichte erwähnte Belagerung und prodigiöse Rettung Jerusalems mit den Angaben des Taylorcylinders über eine durch ein assyrisches Corps im Jahre 701 v. Chr. über Jerusalem verhängte Blokade zusammengestellt (so auch neuestens Meinhold a. a. O., 19, der beflissen ist, der Wincklerschen Hypothese über den zweiten Zug Sanheribs nach dem Westen den Boden zu entziehen), aber diese Auffassung entspricht nicht den Thatsachen. Die Motive, die Sanherib im Jahre 701 v. Chr. veranlasst haben, von dem Angriffe auf Aegypten abzusehen, sind von den Motiven der biblischen und aegyptischen Berichte ganz verschieden. Der Assyrer weiss überhaupt nichts von der Feindschaft mit Aegypten, nichts von der Belagerung Jerusalems, und auch nichts von einer Katastrophe, die die Vernichtung des assyrischen Heeres vor Jerusalem zur Folge gehabt haben soll. Im Jahre 701 v. Chr. wurde Jerusalem bloss cerniert (vgl. die trefflichen Ausführungen Wincklers, Altestamentliche Untersuchungen, 31), die Hauptmacht der Assyrer unter persönlicher Leitung Sanheribs stand aber bei Lakiš und auf die Nachricht, in Babylon wäre ein Aufstand ausgebrochen, sah sich Sanherib genöthigt, sich eiligst nach Babylon zu begeben. Nach dem biblischen Berichte dagegen, der grundsätzlich mit der aegyptischen Version übereinstimmt, belagerte Sanherib selbst Jerusalem und versetzte Hizḳia in eine so arge Bedrängniss, dass man die Errettung der schwer bedrängten Stadt lediglich dem Einschreiten Gottes zuzumuthen wagte. Auch darf man nicht übersehen, dass nach dem biblischen Berichte dem Entsatze von Jerusalem der Tod Sanheribs unmittelbar gefolgt ist.

Fassen wir die gewonnenen Resultate zusammen, so ergiebt sich daraus der Schluss, dass Sanherib zwischen den J. 691—685 einen zweiten Feldzug nach dem Westen unternahm und bei dieser Gelegenheit als erster unter den Sargoniden auch mit Aegypten, das bereits von dem Aethioper Tabarḳa beherrscht

wurde, zusammenstiess. Während dieses Feldzuges lassen sich drei Momente deutlich unterscheiden: 1) die Unterwerfung der Araberstämme, 2) die Belagerung Jerusalems und der mit der letzteren gleichzeitige Krieg mit Taharḳa und 3) der Entsatz von Jerusalem in Folge einer plötzlich im assyrischen Heere ausgebrochenen Seuche. Aus Herodot erfahren wir weiter, dass zur Zeit eines Königs Sethos der Einfall Sanheribs in Aegypten befürchtet, aber durch eine plötzlich aufgetauchte Seuche glücklich abgewendet wurde. Dieser Sethos ist 1) ein Zeitgenosse der ersten Jahre Taharḳas, 2) ein Gegner des aegyptischen Kriegerstandes d. i. der Aegypter selbst, also wohl ein Fremder, ist folglich der Taharḳa selbst, der sein Lebenlang mit den aegyptischen Duodezfürsten einen harten Kampf zu bestehen hatte. In Herodots Bericht ist demnach eine werthvolle Bestätigung der durch neuere Forschung gewonnenen Ergebnisse enthalten.

Ušû.

In der „Wissenschaftlichen Beilage“ zur „Allgemeinen Zeitung“, No. 23 vom 29. Januar 1894, unterzog ich unter dem Titel „Der ursprüngliche Name von Palaetyros“ die bisher nicht nach Gebühr beantwortete Frage von der Existenz und einstigen Lage der classischerseits öfters genannten Stadt Palaetyros einer eingehenden Prüfung und gelangte sohin zur Erkenntniss, dass sich die besagte Stadt mit der aus Keilinschriften wohl bekannten Stadt Ušû vollends deckt. Soweit ich sehe, erfreute sich dieses Resultat der Zustimmung von manchen angesehenen Fachgenossen. Einige von den Letzteren, wie Winckler (Geschichte Israels in Einzeldarstellungen, 201 und Keilinschriftliche Bibliothek V, S. XXVIII), haben die meinerseits aufgestellte Identität des Palaetyros mit Ušû rückhaltlos und unter Erwähnung meines oben citierten Aufsatzes angenommen, andere, wie A. H. Sayce im Jahre 1895[1]) (The Patri-

---

[1]) In der im Jahre 1894 publicierten dritten Auflage seines Werkes The »Higher Criticism« and the Verdict of the Monuments, 429 verglich noch Sayce Ušû mit Hosa des Buches Josua, womit auch dessen Bemerkungen in The Academy 1893 I, 40 zu vergleichen sind. Inzwischen ist mein Aufsatz herausgegeben worden, von dem Sayce während der Drucklegung seiner

archal Palestine, 128. 157. 218) und E. Meyer (Aegyptiaca. Festschrift für Georg Ebers zum 1. März 1897. S. 73), ohne entsprechende Citierung. Auf privatem Wege haben mir C. F. Lehmann und W. F. Scheil ihre Zustimmung bekannt gegeben. Nur W. Max Müller, der doch an einem anderen Orte (Asien und Europa nach altaegyptischen Denkmälern, 194) das Otu der Hieroglyphen für identisch mit dem keilinschriftlichen Ušû hielt, dasselbe „demnach (am Meer?) sehr nahe bei Tyros, wie es scheint, nördlich davon" sucht und in den nöthigsten Ergänzungen seines Buches, die die Amarnatafeln zur Grundlage haben, schon als Brunnenplatz von Tyros erklärt hat, äusserte in einem an mich gerichteten Briefe sein, von aegyptologischem Standpunkte aus dictiertes Bedenken gegen meine Auffassung, indem er betonte, dass der Aegypter das ursprünglich Kananaeische ס schwerlich unterdrückt haben würde. Maspero (Recueil des Travaux XVII, 101 fgd. Histoire ancienne des peuples de l'Orient classique II, 185) führt wohl die Ansichten von H. Brugsch und W. Max Müller an, leider aber ohne näher auf den Kern der Frage einzugehen. Seine freilich nur alternative Gleichstellung von Ušû mit dem jetzigen Iskanderûne an der Küste zwischen Haifâ und Ṣur stützt sich bloss auf die persönliche Ueberzeugung des hochachtbaren Gelehrten. Andernorts (Hist. anc. de l'Or. II, 186) geht derselbe Gelehrte von der Annahme aus, dass der Name Otu, den er in der Lesung Autu wiedergiebt, in dem heutigen Namen der einstigen tyrischen Nekropole el-ʿAwâtin sich erhalten hat, woraus für ihn der allerdings bedingte Schluss resultiert, dass in den am und unterhalb des Tell Maʿšûḳ sichtbaren Ueberresten einer antiken Stadtanlage das einstige Palaetyros wiederzuerkennen ist. Flinders Petrie (A history of Egypt during the XVIIth and XVIIIth dynasties,[2] 311) begnügt sich mit der Gleichstellung von Ušû mit dem biblischen חסה, welches letztere er südlich von Tyros an die Küste verlegt, ohne der Frage näher getreten zu sein, Halévy (Revue Sémitique II, 184) zog eine Angabe des syrischen Lexicographen Bar Bahlul heran, der unter dem Namen Ušâ eine Ruinenstätte namhaft macht, woselbst sich noch zu seiner Zeit mehrere Stelen befunden

dritten Auflage noch keine Kenntniss haben konnte. — Aber in The Early History of Hebrews, 66 erklärt bereits Sayce den Οὔσωος Sanchuniathon's für really the eponymous god of the city of Usu, in the neighbourhood of Tyre.

haben sollen, und folgert daraus, dass der Lexicograph unter den vielen mit dem typischen Namen Umm el-ʿAwâmîd belegten syrischen Stadtruinen hiebei bestimmt nur an das rechts von der aus Haifa nach Ṣur führenden Küstenstrasse liegende und von Pietschmann (Geschichte der Phönizier, 74 fgd.) mit dem aus dem angeblichen Sanchuniathon bekannten Ramantha (Laodikeia der Seleukidenzeit) identificierte Umm el-ʿAwâmîd denken konnte, woselbst noch heutzutage eine Art Akropolis mit Säulenresten, aber auch mit ionischen Capitälen aus guter griechischer Zeit, die demnach schwerlich in Erwägung gezogen werden können, zu sehen ist und phoenizische Inschriften, sowie Sphinxe und roh gearbeitete Figuren gefunden worden sind (Baedeker, Palästina und Syrien⁴, 298). Nach Halévys Meinung hätte der antike Name von Umm el-ʿAwâmîd in der phoenizischen Sprache etwa wie עשא oder vielleicht עשו geheissen, woraus das assyrische, in Bar Bahluls Bezeichnung bis auf den heutigen Tag erhaltene Ušû entstanden sei.

Neuestens gab sich mit der Ušû-Frage auch T. K. Cheyne (Stades Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 1897, 188) ab. Cheyne wendet sich gegen die noch von W. Max Müller (Asien und Europa, 316) aufrechterhaltene Identität von עשו mit dem *Οὔσωος* des Philon und fasst sein Urtheil in die Worte zusammen: Usoos is simply a personification of Ušu (Assyrian) or ʾOsu (Egyptian), i. e., as I believe,[1]) Palae-Tyrus. Ich folgere aus Cheyne's Textfassung, dass dem Gelehrten mein die Frage behandelnder Aufsatz unbekannt geblieben ist und er sich darnach berechtigt halten konnte, die Gleichstellung von Ušû mit Palaetyros als Resultat seines eigenen Nachdenkens anzusehen.

Der im Vorstehenden gekennzeichnete Stand der Frage, deren endgiltige Lösung für die Geographie von Syrien und speciell von Phoenizien von nicht zu unterschätzendem Interesse ist, wird hoffentlich eine neue Untersuchung als berechtigt erscheinen lassen, umsomehr als mein erster Aufsatz einem nur engen Kreise von Fachgenossen bekannt sein dürfte. Dass ich dabei auch meine Priorität gewahrt wissen will, wird mir hoffentlich von keiner Seite verübelt werden.

---

[1]) Von mir gesperrt.

Eine zufällige Bemerkung G. Smiths (History of Sennacherib, 70), der, freilich ohne jedweden Beweis, die bei Sanherib vorkommende phoenizische Stadt Ušû dem Palaetyros in Klammern gleichstellt, gleich nachher aber (S. 71) die letztere für das aus dem Buche Josua bekannte חסה erklärt — ein Beweis, dass er an der Gleichstellung, für die er in den ihm damals vorliegenden keilinschriftlichen Quellen keine Bestätigung finden konnte, nicht festhielt — hat mich veranlasst, der Frage über die Lage des den Assyrern ihrer Zeit als wichtig erschienenen und bereits dem aegyptischen Mohar des Ramessidenzeitalters bekannten Ušû nahe zu treten. Die Untersuchung hat sich in ihrem weiteren Verlaufe recht schwierig gestaltet, da die einheimischen Aufzeichnungen der Phoenizier, insoweit sie jetzt im Corpus Insriptionum Semiticarum publiciert vorliegen, für die endgiltige Lösung der Frage absolut keinen Anhaltspunkt bieten, ja nicht einmal den Namen der besagten Stadt angeben, und die spärlichen geschichtlichen Erinnerungen, welche uns durch Vermittlung spätclassischer Schriftsteller überliefert worden sind, einestheils nicht darnach beschaffen sind, um die aufgeworfene Frage der definitiven Lösung näher zu bringen, anderntheils aber und zwar fast vorwiegend aus einer Zeit stammen, der das sogenannte Palaetyros bloss aus Tradition bekannt war. Es ist leicht erklärlich, dass der solcherweise gekennzeichnete Zustand unserer Kenntnisse über Palaetyros, zumal uns der ursprüngliche kananäisch-phoenizische Name der Stadt verloren gegangen ist, sogar den Versuch Pietschmanns (Geschichte der Phoenizier [in der Onckenschen Sammlung], 69—71), Palaetyros aus der historischen Geographie zu eliminieren, berechtigt erscheinen lies.

In einer Hinsicht behält Pietschmann allerdings recht, denn in wahrem Sinne des Wortes hat es nie ein Alttyros, ein Palaetyros gegeben! Diese Bezeichnung geht auch meines Erachtens auf die späteren, zumeist hellenistischen und römischen Geschichtsschreiber zurück, die von dem spätphoenizischen Sagenkreise abhängig, die Überreste einer dem Inseltyros gegenüberliegenden Küstenstadt als Wiege von Tyros ansahen. Dadurch ist aber die Existenz einer der Inselstadt gegenüberliegenden und mitunter auch eng mit der letzteren zusammenhängenden, aber einen ganz verschiedenen Namen tragenden Küstenstadt nachweisbar. Man gewinnt nämlich bei sorgfältiger Erwägung aller Berichte, die

uns aus dem Alterthum über die Städte Phoeniziens überliefert wurden, einige Anhaltspunkte dafür, dass die Aufstellungen älterer Gelehrten, insbesondere jene Grotes (History of Greece III, 356), über die dem Inseltyros gegenüberliegende und erst später als dessen Mutterstadt betrachtete Küstenniederlassung sich als begründet erweisen. Bei eingehender Sichtung des einschlägigen Materials gelangt man weiter zur Erkenntniss, dass die besagte Küstenstadt seit altersher einen andern als Tyros lautenden Namen trug und von den Spätclassikern nur in Bezug auf die unmittelbare Nachbarschaft der berühmten Inselstadt mit dem Namen eines Alt- oder Palaetyros belegt wurde.

Der erneuerten Untersuchung dieser Frage ist die einzige echt phoenizische, wenn auch in griechischem Gewande auf uns gekommene, Quellennachricht, die des Ephesiers Menandros bei Ioseph. Flav. *Ἰουδ. Ἀρχ.* IX, 14, 2 zu Grunde zu legen. Die Nachrichten anderer classischer Schriftsteller sind insgesammt späteren Ursprungs und füglich auch secundärer Natur und können lediglich in rein topographischen Fragen als beweiskräftig angesehen werden, Menandros dagegen wird mit Recht als einer der bedeutendsten, dem Pergamenischen Gelehrtenkreise angehörigen Geschichtsschreiber des Alterthums betrachtet, da er der ziemlich kleinen Gruppe derjenigen griechischen Gelehrten zuzuzählen ist, welche die Mühe nicht scheuten, ihre Angaben einem fremdsprachigen Born zu entnehmen. Ueber Menandros wissen wir speciell, dass er für seine phoenizischen Stadtgeschichten in den Archiven einzelner Städte und insbesondere in jenem von Tyros umfassende Untersuchungen angestellt hat. Bei Iosephos oder vielmehr in der dem jüdischen Geschichtsschreiber vorliegenden Excerptensammlung hiess er daher *ὁ τῶν χρονικῶν ποιησάμενος τὴν ἀναγραφὴν καὶ τὰ τῶν Τυρίων ἀρχεῖα μεταφράσας*. Seine, für unsere Frage grundlegende Nachricht lautet nach Niese's Textedition folgendermassen: *ἐπὶ τούτου Σελάμψας ὁ τῶν Ἀσσυρίων βασιλεὺς ἐπῆλθε Φοινίκην πολεμῶν ἅπασαν, ὅστις σπευσάμενος εἰρήνην μετὰ πάντων ἀνεχώρησεν ὀπίσω· ἀπέστη τε Τυρίων Σιδὼν καὶ Ἄρκη καὶ ἡ πάλαι Τύρος καὶ πολλὰι ἄλλαι πόλεις, αἳ τῷ Ἀσσυρίων ἑαυτὰς βασιλεῖ παρέδοσαν.* In Bezug auf die geschichtsmässige Einreihung des Berichtes und über dessen Zuweisung an Sanherib-*Σελάμψας* sind ausser Schrader, Zeitschr. für Assyriol. I, 126 noch zu vergleichen

Friedrich Jeremias, Tyrus bis zur Zeit Nebukadnezars, 33 fgd. und Landau, Beiträge zur Alterthumskunde des Orients I, 7 fgd. Demnach besagt Menandros in seiner über die Sanheribsche Expedition gegen Tyros berichtenden Quellenangabe, dass unter den Ortschaften, welche von Tyros in Folge des von Sanherib im J. 701–700 v.Chr.[1]) gewonnenen Sieges abfielen, ausser vielen anderen Städten auch *Σιδὼν καὶ Ἄρκη καὶ ἡ πάλαι Τύρος* gewesen wären.

Diese Angabe ist für unseren Zweck sehr wichtig und verdient es wohl, auf ihren Inhalt hin eingehend geprüft zu werden. Dabei ist in erster Reihe hervorzuheben, dass sich die sonst ungewöhnliche Form *ἡ πάλαι Τύρος* keineswegs als Name, sondern bloss als generelle Bezeichnung einer Stadt herausstellt, die zu Inseltyros in gewissen Beziehungen — ob geschichtlichen, mythologischen oder culturverwandtschaftlichen lassen wir vorderhand unerörtert — gestanden haben muss, mit anderen Worten, Menandros bestätigt, dass es zu Sanheribs Zeit (705—682 v. Chr.) neben Sidon, Arke und *πολλαὶ ἄλλαι πόλεις* eine Stadt gab, die sich damals von Tyros losgesagt und den Assyrern unterworfen habe, wiewohl sie als Ursprungsort von Tyros angesehen und mitunter von den Tyriern als „Altstadt", schlechthin auch als „Alttyros" im Gegensatz zu der angeblich jüngeren Inselstadt, bezeichnet wurde. Der richtige Name dieser Küstenstadt kommt leider bei Menandros nicht vor und es ist aller Grund vorhanden anzunehmen, dass er damals schon verschollen war, da die phoenizischen Städte bereits während des II. vorchristlichen Jahrhunderts ein vollkommen hellenistisches Gepräge trugen. Die generelle Bezeichnung *ἡ πάλαι Τύρος* bietet wohl die erwünschte Bestätigung dafür.

Nun besitzen wir über die bereits erwähnte Expedition Sanheribs nach Phoenizien im Jahre 701 v. Chr. einen ausführlichen Bericht von Sanherib selbst (Tayl. Cyl. II, 34. 36), der seit seiner Bekanntmachung zu mannigfachen Erörterungen Anlass gegeben hat. Fr. Jeremias will hervorheben, dass der Sanheribsche Feldzug zuvörderst gegen Sidon gerichtet war, dagegen ist aber mit Gutschmid (Kleine Schriften II, 44) und Landau (Beiträge I,

[1]) Tayl. Cyl. II, 34 bezeichnet diese Expedition als die dritte und reiht sie unmittelbar nach der zweiten ein; sie fiel demzufolge in das J. 701 v. Chr. und dauerte vielleicht bis in das nächstfolgende Jahr.

27 fgd.) einzuwenden, dass unter dem Lûlî šar Ṣidûni kein König speciell von Sidon, sondern der König der Sidonier, מלך־צדנים, d. h. der König von Tyros zu verstehen ist, welcher sich nach herkömmlicher Weise, um die entweder factische oder zeitweise wenigstens angestrebte Oberherrschaft über ganz Phoenizien anzudeuten, König der Sidonier im weiteren Sinne des Wortes nannte. Sanherib berichtet im weiteren Verlaufe seiner Cylinderinschrift, dass den König Lûlî die Furcht vor dem Glanze seiner (Sanheribs) Herrschaft niedergeworfen hat und dass der letztere fernweg ins Meer floh, worauf sich sein Land (mâti-šu) den Assyrern unterwarf. Sanherib nennt in der Folge all die ummauerten Städte, die in „dem Lande" des Lûlî, also wohl im tyrischen Gebiete, lagen und sich ihm damals unterwarfen, und zwar in der von Norden nach Süden fortschreitenden geographisch geordneten Reihe, zuerst Ṣidûnu rabû (vgl. damit צידון רבה in Jos. 11, 8) und Ṣidûnu sihru, dann Bît Zîti, Ṣariptu, Mahalliba, Ušû, Akzîbi und Akkû. Dieser Bericht Sanheribs gibt ein willkommenes, weil zeitgenössisches Corrolar zur phoenizischen Quelle des Menandreischen Berichtes ab, da beide denselben assyrischen, unter Sanheribs Führung gegen den tyrischen „König der Sidonier" Lûlî oder *Ἐλουλαῖος* unternommenen Feldzug behandeln. Es muss demnach unter den bei Sanherib angeführten Städten des tyrischen Gebietes auch *ἡ πάλαι Τύρος* des Menandros, und zwar gemäss den geographischen und geschichtlichen Beziehungen zu Tyros, die doch bereits durch die Bezeichnung *ἡ πάλαι Τύρος* angedeutet werden, zwischen Ṣariptu-*Σάρεπτα* und Akzîbi-*Ἔκδιππα* gesucht werden. Zwischen besagten zwei Städten nennt aber Sanherib bloss Mahalliba und Ušû. Mahalliba, welches Clermont-Ganneau (Journ. Asiat. 1892, 118) und Maspero (Histoire ancienne des peuples de l'Orient classique II, 186) in dem heutigen Charbet-Mahallib wiedererkennen, kommt andernorts nicht vor, ausser dass wir das Richt. 1, 31 überlieferte und in LXX zu *Δαλαφ* aus *ααλαφ* entstellte אחלב nach der ansprechenden Conjectur von W. Max Müller, Asien und Europa, 194 auf מחלב verbessern und dazu erwägen, dass אחלב als ein Ort in dem ideal abgegrenzten Gebiete des Stammes Ašer, also allenfalls an der Küste zwischen Ṣidon und Akko, gelegen war; sonst war es zweifellos ein ganz unbedeutender Küstenort und kommt sohin für die aufgeworfene Frage ausser Betracht.

Es bleibt nunmehr Ušû übrig. Wie Buhl (Geographie des alten Palaestina, 229) auf die sonst unbekannte Form Ušer auf Grund von Wincklers Keilinschriftliches Textbuch zum Alten Testament, 30, woselbst man doch U-šu-u liest, gekommen ist, ist mir bei seiner sonst anerkennenswerthen Akribie unerfindlich. Der Stadtname Ušû, geschrieben bei Sanh. Tayl. Cyl. II, 37 und Stierinschr. 4, ebenso bei Assurbanipal, Ann. A IX, 96 [cuneiform] âl U-šu-u, kommt in den Amarnabriefen (Lond. XXVIII, 49. Berl. IXC, 11. 30 — die Form [cuneiform] beruht wohl auf Verschreibung; aus [cuneiform] machte der Schreiber [cuneiform]) in der ursprünglich kananaeischen Form [cuneiform], âl U-zu ki, vor, welch letztere Form als Brücke zu dem hieroglyphischen [hieroglyphs], früher ỉ-w-ṯ-w, jetzt o-ṯ-w gelesen, zu betrachten ist. Maspero ist bestrebt (a. a. O. II, 183. 186), beide Namen auseinanderzuhalten, setzt aber Oṯu, wie wir bereits gesehen haben, an den östlichen Fuss des bekannten Hügels Tell Maʿšûḳ, wo seines Erachtens der heutige Ortsname el-Awâtîn noch an den einstigen Namen erinnern soll. Nach den durch den Fleiss W. Max Müllers, a. a. O., 72. 100 gesammelten Erfahrungen in der hieroglyphischen Wiedergabe asiatischer und speciell westsemitischer Orts- und Personennamen würde wohl statt [hieroglyph] ein [hieroglyph] zu erwarten sein, aber W. Max Müller lässt mitunter auch selbst zu, dass asiatisches ז öfters im Aegyptischen durch [hieroglyph] wiedergegeben erscheint. Gegen die Identification von Uzu mit dem aegyptischen Oṯu liegt demnach kein triftiger Grund vor und auch sonst ist die Namensähnlichkeit, mit allen übrigen, bei der anzustrebenden Gleichstellung beider Namen in Betracht kommenden Umständen verglichen, eine derartige, dass sich gegen die Gleichsetzung von Uzu und Ušû mit Oṯu seither kein Einspruch mehr geltend zu machen versuchte.

In Pap. Anast. I werden die phoenizischen Städte in der von Norden nach Süden streichenden Reihe aufgezählt, zuerst Berytos, alsdann Sidon, Sarepta, die Naṯanafurth, Oṯu und endlich Tyros. Oṯu lag demnach am Meere zwischen der Naṯana- oder Lîṭâny-furth und der Stadt Inseltyros, da bekanntlich der Name צר oder צור in biblischen (vgl. Movers, Die Phönizier II, I, 174) und aegyptischen Quellen an der Inselstadt haftet und die Stadt speciell in aegytischen Quellen als „Tyros des Hafens“, ḏʾ-ỉ-rʾ n mr-w

(W. Max Müller a. a. O. 185, Anm. 1) bezeichnet wird. Nun ist eine antike Stadtanlage ohne reichliches Quellenwasser undenkbar; eine Ausnahme von der allgemein im Bereiche des einstigen Phoenizierеinflusses beobachteten Regel, die die Existenz einer reichlichen und leicht zugänglichen Süsswasserquelle für die conditio sine qua non zu einer erspriesslichen Stadtgründung ansah, bildeten die beiden phoenizischen Inselstädte Tyros und Arados, welche rücksichtlich des Quellwassers auf das gegenüberliegende Festland angewiesen waren. Noch heutzutage bezieht das moderne Ṣûr seinen Trinkwasserbedarf aus einer sehr ausgiebigen, Râs el-ʿAin genannten, Süsswasserquelle, und zwar mittels einer antiken Wasserleitung, die unter dem Spiegel des die einstige felsige Stadtinsel von der Küste trennenden Meeresarms gelegt ward. Socin bei Baedeker, Palaestina und Syrien[4], 301 zufolge hatte die Wasserversorgung von Inseltyros ihren Mittelpunkt an dem östlich von dem heutigen Ṣûr gelegenen Hügel Tell Maʿšûḳ, an dessen felsigem Fusse in der Richtung gegen Süden und Südosten noch jetzt Reste grosser Wasserreservoirs zu sehen sind. Wann diese Wasserleitung errichtet wurde, entzieht sich unserer Kenntniss, zu Sanheribs Zeit hat dieselbe aber bereits existiert. Sie wird im Zusammenhang mit dem nahen Inseltyros namhaft gemacht. Maškiti bît tuklati-šu des Taylorcylinders II, 42 sind wohl mit Bezold (Keilinschriftliche Bibliothek II, 90—99) in der Bedeutung von befestigten Tränkeplätzen aufzufassen. Vor Errichtung der besagten Wasserleitung bezogen die Inselbewohner das nöthige Trinkwasser auf eine eigenthümliche Weise, deren genaue Beschreibung wir einer in ihrer Art einzig dastehenden aegyptischen Reisebeschreibung verdanken. In dem sogenannten Papyros Anastasi I. berichtet ein aegyptischer Mohar, dass das Trinkwasser den Inseltyriern in Kähnen zugeführt wurde. „Wie ist O̱tu? fragt der Mohar nach Ermans (Aegypten und aegyptisches Leben I, 511) Uebersetzung. „Sie liegen über einer anderen Stadt an dem Meere, Ṣar der Küste heisst sie; das Wasser wird ihr auf Schiffen zugeführt, sie ist reicher an Fischen als an Sand . . . .“ „Ṣar der Küste“ — so übersetzt Erman den bereits herangezogenen aegyptischen Ausdruck ḏʾ-ï-rʾ n mr-w, den wir nach W. Max Müllers Vorgang durch „Tyros des Hafens“ wiedergeben. Pap. Anast. I. bezeichnet demgemäss zur Zeit des zweiten Ramses O̱tu

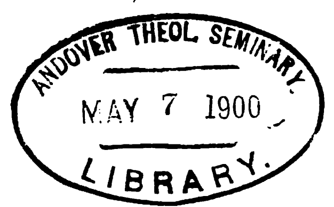
als Brunnenplatz von Inseltyros. Dieselbe Bezeichnung kommt auch in den Amarnatafeln vor, die in bezug auf ihren Ursprung etwa hundert Jahre vor die Reise des Mohars anzusetzen sein dürften. In der Tafel Berlin IXC, 8 bittet Abimilki von Tyros den Pharao um die Stadt Uzu, die er GA akuli u mima šití-šu nennt. Winckler bringt die zweifellos kananäischen Begriffe akuli und mimu mit אכל und מים in Zusammenhang und übersetzt die Stelle „Speise und Wasser zum Trinken über ihn", wohl für Abimilki. Nachdem nun Zimrida die Stadt Uzu besetzt hatte, stellte sich sogleich die Lage des in Ṣor waltenden Abimilki als unhaltbar heraus. U ianu mí ianu iṣî ana iašinu — „und wir haben kein Wasser und kein Holz", seufzt Abimilki in seinem Rapport an den pflichtvergessenen König, woraus hinreichend zu ersehen ist, dass der freie Zugang zu den Quellen von Uzu als Existenzfrage von Tyros betrachtet wurde. Folgerichtig ist die Lage der einstigen Stadt Ušu, Uzu oder Oṯu in der Nachbarschaft der der Inselstadt Tyros zunächst liegenden reichlichen Süsswasserquelle, in unserem Falle der Quelle Râs el-ʿAin, zu suchen. Auch sonst ist der Umstand bezeichnend, dass einer anderen Angabe Sanheribs (Stierinschr. 4) zufolge Ušû zu des Königs Zeiten als ein bedeutender Ort angesehen wurde. Nach der Unterwerfung Syriens schlug der König im Weichbild (ina tamirti) von Ušû sein Lager auf, woselbst sich auch alle Könige des Ḫattilandes mit ihren Geschenken und erpressten Tributen einzufinden hatten.

Noch bestimmter zeugt für die vorgetragene Auffassung der Ortslage von Ušû Assurbanipal. Auf seiner Rückkehr aus dem arabischen Feldzuge eroberte der besagte letzte assyrische Grosskönig, seinem eigenen Berichte gemäss, ^(âl) U-šu-u ša ina aḫi tamti iddaat šubatsu (Cyl. A IX, 96. Ann. Rass. IX, 115—116), „Ušû, das an der Küste des Meeres liegt", wodurch er erst in die Lage versetzt wurde, zum Zwecke der erspriesslichen Belagerung von Inseltyros die Wasserleitung abzusperren (Cyl. A II, 88 bei G. Smith, History of Assurbanipal, 59).

Fassen wir das Vorstehende zusammen, so ergeben sich für die Lage der einstigen Phoenizierstadt Ušû folgende wichtige Thatsachen:

1) Ušû-Uzu-Oṯu hat im syrischen Litorale gelegen;

2) es lag hart am Meere, südlich von der Liṭânyfurth;



3) es ist in die unmittelbare Nähe von Inseltyros und an die Stelle, wo sich die Reservoirs der Süsswasserleitung für die erstere befanden, zu setzen;

4) es war der Brunnenplatz von Inseltyros und aus seinem Wasserreichthume wurde die tyrische Wasserleitung gespeist, da Assurbanipal durch die Besetzung der Stadt Ušû in die Lage kam, den Tyriern die Wasserleitung abzusperren.

Nun weist das auf diese Art abgegrenzte Gebiet des einstigen Ušû wirklich Überreste einer antiken Stadt auf, als deren Mittelpunkt der Hügel Tell Maʿšûḳ anzusehen ist. An dem die Inselstadt mit dem besagten Hügel verbindenden Wege hat man Sarkophage gefunden, am Fusse des Hügels in der Richtung gegen Osten und Südosten sind noch jetzt Reste grosser Wasserreservoirs vorhanden, die den Schluss erfordern, dass das Wasser von Râs el-ʿAin und von Nachbarquellen hierhergeführt und weiterhin in theilweise unterirdischen, theilweise submarinen Leitungen nach der Inselstadt getrieben wurde. An der Stelle des heutzutage den Hügel krönenden Weli el-Maʿšûḳ stand nach allgemeiner Annahme einst ein Tempel und auch sonst sind die Abhänge voll von Trümmern, Sarkophagen und Ölkeltern. Ostwärts von dem Hügel liegt eine kleine Nekropole, die eigentliche Todtenstadt von Tyros erstreckt sich aber über die ganze östliche Hügelkette und ist besonders bei el-ʿAwâtîn interessant (Socin bei Bädeker, Palästina und Syrien[4], 301). In das derart gekennzeichnete Gebiet versetzen aber alle topographischen Angaben der Alten die Überreste der Palaetyros genannten Stadt, die nach Menandros l. c. an dem Flusse und an den Wasserleitungen, nach Strabon p. 758 nicht weit von der Mündung eines Küstenflusses (*εἶτα πρὸς Τύρῳ ποταμὸς ἐξίησι· μετά δὲ τὴν Τύρον ἡ Παλαίτυρος ἐν τριάκοντα σταδίοις*) gelegen, nach Plinius H. N. V, 17 aber bedeutend grösser als die Inselstadt selbst gewesen ist, da der Umfang der Stadt samt der gegenüberliegenden Tyrosinsel sich auf 19000 Schritte (etwa 5624 m) belaufen haben soll, gegen 22 Stadien oder 4074 m des Inselumfanges. Plinius l. c. und Pseudoskylax, 42 bestätigen die Strabonsche Angabe, dass inmitten der Stadt ein grösserer Fluss seine Fluthen wälzte und in das nahe gelegene Meer mündete. Nach Iustin XI, 10, 11 soll sich zu Palaetyros das älteste Heiligthum des Herakles befunden haben, für welches Movers II, I,

241—242 aus guten Gründen die Höhe des Tell Maʿšûḳ in Anspruch nimmt.[1]) Der Menandreische Bericht über die Lage der ἡ πάλαι Τύρος genannten Stadt und über die Vorkehrungen, die Sanherib getroffen hat, um die Inselstadt zur Übergabe zu zwingen, stimmt fast wörtlich mit den Angaben der Annaleninschrift Sanheribs überein. Die Identität von Palaetyros und Oṯu-Ušû muss demnach selbst demjenigen, der an der Lösung der Frage weniger interessiert ist, von selbst einleuchten.

Es klingt dagegen wirklich sonderbar, wenn man behauptet, der ursprüngliche Name der Stadt Ušû wäre gänzlich verschollen. Als Stadtname allerdings, denn aus den uns überlieferten Quellen war Movers II, I, 174 lediglich imstande zu erschliessen, dass der von der Beschaffenheit der Insel (צר = Felsen) abgeleitete Name der Insel auf die gegenüberliegende Küstenstadt übertragen worden ist, was aber voraussetzt, dass einst die besagte Küstenstadt ihren eigenen Namen getragen haben muss; später hätte man darum beide Stadtanlagen mit einem Namen belegt, da man sie bereits als ein zusammenhängendes Ganze zu betrachten gewohnt war.

Nun glauben wir in der classischen Überlieferung, wenn nicht den ursprünglichen Namen der Küstenstadt selbst, so wenigstens einen von dem letzteren abgeleiteten Personennamen entdeckt zu haben; sollte sich unsere Ansicht bestätigen, so stehen wir vor einer wichtigen Thatsache, die zu den wenigen bisher bekannten Berührungspunkten an der Peripherie der ältesten phoenizisch-griechischen Beziehungen gehört. Diesen Namen trägt der von altersher als Erfinder der Schiffahrt und Gründer von Inseltyros angesehene phoenizische Heros Οὔσωος, der sohin mit Recht als mythischer Repraesentant von Ušû-Oṯu gelten darf. Philon der Byblier stellt bekanntlich in seiner sogenannten zweiten Kosmogonie (vgl. Wolf Graf Baudissin, Studien zur semitischen Religionsgeschichte I, 14), deren Gegenstand die zwar euhemeristisch

---

[1]) Der Moversschen Erklärung sind aber die trefflichen Erörterungen von Poulain de Bossay in seinen Recherches sur Tyr et Palaetyr (Recueil de voyages et de mémoires publié par la Société de Géographie. T. VII, P. I, 503) entgegen zu halten, die doch klarstellen, dass die betreffende Iustinsche Angabe auf einem Missverständniss beruht.

aufgefasste, aber in ihren Grundzügen echt phoenizische mythische Urgeschichte von Tyros bildet, an die Spitze des Menschengeschlechtes drei Geschwister, *Φῶς*, *Πῦρ* und *Φλόξ*, die die Kraft des Feuers entdeckt haben sollen. Diesen Geschwistern seien die Riesen *Κάσιος*, *Λίβανος*, *Ἀντιλίβανος* und *Βραθύ* gefolgt, nach denen die höchsten Berge Phoeniziens ihre Namen erhalten haben sollen. Dem Letzteren seien wieder zwei Brüder, *Μημροῦμος* oder *Ὑψουράνιος* und *Οὔσωος*, entsprosssen. Hypsouranios schlug seinen Wohnsitz in Tyros auf und erfand die Kunst, Hütten aus Rohr, Binsen und Papyrus zu bauen, lebte aber in steter Feindschaft mit seinem Bruder Usoos, einem starken Jäger, der sich aus Thierfellen Körperbekleidung verfertigte und die Schiffahrt ersann (Sanchoniathonis Berytii Fragmenta, ed. Orelli, 17—19). Über die wahre Bedeutung dieses Usoos gehen die Ansichten der Forscher weit auseinander. Die Meisten sahen in ihm bloss eine aus dem Alten Testament entlehnte und den phoenizischen Anschauungen angepasste Gestalt und hielten an dessen Identität mit dem עשו der Bibel fest. Lenormant (Essai de commentaire des fragments cosmogoniques de Bérose, 127) suchte dagegen die Existenz einer altbabylonischen Gottheit Usu nachzuweisen, die seiner Anschauung gemäss als vorbildlich für Usoos anzusehen wäre. Nun ist eine altbabylonische Gottheit mit diesem Namen unbekannt, aber auch die Gleichstellung des Usoos mit עשו-Esau wird neuestens mit Erfolg bekämpft. W. Max Müller (Asien und Europa, 316) ist, soweit ich sehe, der einzige, welcher noch an der besagten Gleichstellung festhält, dafür gingen aber mit ihm die Biblisten scharf ins Zeug, wie dies aus der zwar wortkargen aber sonst praegnanten Bemerkung Cheynes (in Stades Zeitschr. für die alttest. Wiss. 1897, 191) hervorgeht. Heute ist es wohl eine allgemein erkannte Thatsache, dass Philons Sanchoniathon einer verhältnissmässig späten Zeit angehört — die letzten darob hie und da noch obwaltenden Zweifel wird Graf Baudissin behoben haben — aber ebensogut wird allgemein zugelassen, dass Philon zum Zwecke seiner Schriftstellerei allerlei altphoenizische Reminiscenzen herangezogen hat. Zu derlei Reminiscenzen gehört aber auch die mythische Gestalt des Usoos, die doch dem ursprünglichen Mythenbestande von Tyros und dem nächstgelegenen Litorale entlehnt worden sein dürfte.

Meines Erachtens hat bereits Movers (Die Phönizier II, I, 127) die Usoossage richtig gedeutet. „Die ältere tyrische Sage, sagt Movers l. c., kennt im Anschlusse an die Geschichte Inseltyros zuerst als Heiligthum und erst später als Stadt. Sie legt die erste noch unvollkommene Stiftung der Doppelstadt einem Brüderpaare Samemrumos und Usoos bei.“ Movers also, dem die Existenz der Stadt Ušû noch unbekannt war, fand einen innigen Zusammenhang zwischen Usoos und den benachbarten Städten, dem Inseltyros nämlich und der Küstenstadt. Es erübrigt nun, an der Hand der uns bekannten mythologischen Angaben der Phoenizier zu erörtern, wer sich unter dem Namen beider Brüder verbirgt. *Μημροῦμος* oder *Σαμημροῦμος* heisst auch *Υψουράνιος*, *Σαμημροῦμος* aber und *῾Υψουράνιος* bedeuten den „himmelhohen“, d. h. den höchsten Gott der Phoenizier, Baal selbst. *῾Υψουράνιος* ist blosse Uebersetzung von בעל־שמים, *Μημροῦμος* blosse Abkürzung des Namens *Σαμημροῦμος*, für *Οὔσωος* aber, wenn wir von der Gleichstellung mit dem Esau der Bibel absehen, findet sich dagegen in der Mythologie keine Erklärung und da bleibt kein anderer Ausweg übrig, als in seinem Namen irgend eine Beziehung zu der namensverwandten Küstenstadt von Tyros zu suchen. Nach Analogie der von den ursprünglichen oder nachweislich älteren Stadtnamen abgeleiteten Namen angeblicher Städtegründer, wie Ninos, Karchedon, Zoros, Romulus, ist die Annahme berechtigt, dass *Οὔσωος* kein Personenname ist, sondern einen aus *Οὐσω* oder *Οὐσου* stammenden Mann bedeutet, der der einheimischen Sage zufolge nach der der Küste gegenüberliegenden Felsinsel übersetzte und in der Folge als Stifter der Inselstadt Tyros angesehen wurde. Die in seiner Bezeichnung enthaltene Wurzel *Οὐσω* oder *Οὐσου* repräsentiert demnach den ursprünglichen Stadtnamen der Küstenstadt Oṭu-Uzu-Ušû, welcher später in Folge von Begebenheiten, auf welche wir noch zurückkommen werden, in Vergessenheit gerieth und durch einen hellenistischen Namen ersetzt worden ist, die Wurzel aber in der abgeleiteten Mannesbezeichnung *Οὔσωος*, d. h. „der von Oṭu-Uzu-Ušû“, fortlebte. Die Tyrier konnten mit allem Recht Ušû als ihre Mutterstadt betrachten, da der angebliche Stifter ihres Gemeinwesens ein „Usoos“ oder „Ušuer“ gewesen, und durch diese Thatsache wird wohl auch der Ursprung des hellenistischen Namens Palaetyros hinreichend erklärt, denn nicht nur die Mythenbildner

von Tyros, sondern zu späterer Zeit auch die historisierende Ueberlieferung, wie sie noch heutzutage in ursprünglich phoenizischen (Sanchoniathon l. c.) oder in auf phoenizische Quellen zurückzuführenden Angaben (Iust. XI, 10. 11. Curt. IV, 2. 4) vorliegt, bezeichneten die Küstenstadt als die ursprüngliche Stadtanlage, als Wiege von Inseltyros.

Nun könnte das bisher allgemein angenommene Nichtvorkommen des Stadtnamens Oṯu-Uzu-Ušû in der zunächst interessierten biblischen Literatur einiges Befremden erregen. Assyriologischerseits wurde mancher Versuch unternommen, eine Ortschaft desselben oder wenigstens ähnlich klingenden Namens in der biblischen Literatur ausfindig zu machen, aber ohne Erfolg. Fr. Delitzsch (Wo lag das Paradies? 285) suchte Ušû in dem talmudischen, südlich von Akko gelegenen אושָׁא, Ušâ oder Oša, bekanntlich eine Zeit lang Sitz des jüdischen Synedriums, jetzt die Ruinenstätte südwestlich von Šefaʿamer (Buhl, Geographie des alten Palaestina, 221), worin ihm Tiele (Babylonisch-Assyrische Geschichte, 398) gefolgt ist. Schrader (Keilinschriften und das alte Testament^{2}, 294) erhob zwar gegen die Gleichstellung von Ušû mit besagtem Ušâ Zweifel, seiner eigenen Meinung gab er aber keinen bestimmten Ausdruck. Mit Recht bezeichnete W. Max Müller, Asien und Europa, 199 Delitzschs Ansicht als unhaltbar und setzte Oṯu-Ušû an der Küste zwischen Akko und Inseltyros an. Ebenso fruchtlos erwiesen sich die Bemühungen der Aegyptologen, Oṯu irgendwo an der palaestinisch-phoenizischen Küste zu lokalisieren. H. Brugsch verglich dasselbe (Geographische Inschriften altägyptischer Denkmäler II, 40) mit dem aus Notitia Dignitatum bekannten Avatha. Krall (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil. Hist. Cl. CXVI, 639) bemerkte zwar ganz richtig, dass Oṯu immer unmittelbar neben der Stadt ḏ^{3}-ï-r^{3}-Tyros genannt wird, hielt aber das erstere für örtlich unbestimmbar. Auf richtigerer Spur befand sich A. H. Sayce, dem es glückte, den Namen Ušû in der nur wenig veränderten Form auch im Alten Testament nachzuweisen (The Academy 1893 I, 40). Ihm zufolge ist Ušû mit dem biblischen חסה (Jos. 19, 29) identisch, der verdienstvolle Forscher hat aber seinen Gedanken nicht weiter gesponnen, sonst müsste er den wahren Sachverhalt erkannt haben. Denn meines Erachtens wird durch die diesbezügliche biblische Stelle die oben nachgewiesene Identität nur erhärtet; verlief doch nach dem Wort-

laut der angezogenen Buch Josuastelle die Grenze des Stammesgebietes Ašer hart an der עיר מבצר־צר, also wohl an Ṣor-Tyros vorbei, bis nach Hosa und weiter südlich nach Achzib. Es ist demnach auch Hosa zwischen Inseltyros und Ekdippa, hart an dem Meeresstrande und näher der ersteren Stadt gedacht, also in denselben Ortsverhältnissen, die die hieroglyphischen und keilinschriftlichen Texte für Oṭu-Ušû in Anspruch nehmen, so dass kein Zweifel gegen die Identität des biblischen Hosa mit dem monumentalen Oṯu-Ušû und folglich auch mit dem hellenistischen Palaetyros obwalten kann.

Es fragt sich noch, wie und wann die Bezeichnung Palaetyros entstanden sein mag. Bevor man an die Beantwortung dieser an sich schwierigen Frage herantritt, erscheint es nöthig, uns die späteren, aus Keilinschriften bekannten Schicksale von Ušû in Erinnerung zu bringen. Ausser Sanherib thut noch Assurbanipal von Ušû Erwähnung. Während einer Expedition in das Innere von Arabien pflanzten die Phoenizierstädte Akko und Ušû die Fahne der Empörung auf und verjagten den assyrischen Amîl aus Ušû. Bei seiner Wiederkehr bestrafte der König beide Städte exemplarisch. Die Bewohner von Ušû mussten entweder über die Klinge springen oder wurden nach Assyrien fortgeschleppt. Wichtig ist der, den Ann. Rass. IX, 115—121 entnommene Wortlaut dieser Angabe: ina ta-ai-ar-ti-ia ^{m}U-šu-u ša ina a-ḫi tam-tim na-da-ta šu-bat-su ak-šu-ud nîši ^{m}U-šu-u ša a-na ^{am}piḫâti-šu-nu la sa-an-ḳu la i-nam-di-nu man-da-at-tu na-dan mât-ti-šu-un a-duk ina lib-bi nîši la kan-šu-u-ti šip-ṭu aš-kun ilâni-šu-nu nîši-šu-nu aš-lu-la a-na ^{m}Aššur^{ki}: „Auf meiner Rückkehr eroberte ich Ušû, dessen Sitz an der Küste des Meeres liegt. Die Leute von Ušû, die sich ihren Statthaltern nicht willfährig erwiesen und keinen Tribut als Abgabe ihres Landes gegeben hatten, erschlug ich. Unter den unbotmässigen Leuten führte ich ein Strafgericht aus. Ihre Götter, ihre Leute führte ich als Beute nach Assyrien fort". Schwer lag die strafende Hand des Königs auf der unbotmässigen Stadt, die ihrer Götter und Bewohner beraubt, formell aufgehört hat zu existieren. Ihr Name taucht seit der Zeit niemals mehr auf und wir müssen annehmen, dass sie nicht nur entvölkert und ihrer Götter beraubt, sondern auch verwüstet und zerstört wurde.

Es sei ausdrücklich betont, dass die Wasserleitungen von der über Ušû verhängten Verwüstung verschont blieben. Es lag zu einer solchen Massregelung von Inseltyros kein Anlass vor, da sich bekanntlich der König Baal von Tyros bereits zu Ende des dritten Assurbanipalschen Feldzuges auf Grund eines Vertrages der assyrischen Oberherrschaft gefügt hat und auch sonst an dem Schicksale der nun von dem tyrischen Staatsgebiete abgesonderten Küstenstadt blutwenig interessiert war. Uebrigens hatte das Wasserholen für Inseltyros ausserhalb von Ušû statt, wie aus dem Menandreischen Berichte über die Vorkehrungen Sanheribs hervorgeht. Der König von Assyrien hatte zwar Ušû besetzt, aber dadurch war keinesfalls der Zutritt zu den Wasserleitungen den Tyriern verwehrt, da der König darauf bedacht sein musste, die Insulaner durch Aufstellung von Posten auf dem Festlande vom Wasserholen abzuhalten. *διὰ ταῦτ' ἀναζεύξας ὁ τῶν Ἀσσυρίων βασιλεὺς κατέστησε φύλακας ἐπὶ τοῦ ποταμοῦ καὶ τῶν ὑδραγωγείων οἳ διακωλύσουσι Τυρίους ἀρύεσθαι* (Menandros bei Ios. Flav. *Ἰουδ. Ἀρχ.* IX, 14, 2).

Seit dieser Katastrophe hat sich Ušû nicht mehr erholt, wird auch nirgends erwähnt und als zur Zeit Alexanders in den classischen Nachrichten die Bezeichnung *ἡ πάλαι Τύρος, Παλαίτυρος*, Tyrus Vetus auftaucht, da ist es keine bewohnte Stadt mehr, sondern ein ausgedehntes Ruinenfeld. Es ist immerhin möglich, dass die durch dreizehn Jahre andauernde babylonische Blocade von Inseltyros unter Nebukadneṣar II. auch auf der verödeten Stätte des einstigen Ušû erhebliche Veränderungen verursacht, aber die einschlägigen Nachrichten bieten darüber nichts Positives. Die politischen Umstände berechtigen uns dagegen zur Annahme, dass sich die Inseltyrier selbst gegen die Wiedererrichtung von Ušû sträubten, da eine feste und grosse Küstenstadt in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft ihrer Selbstständigkeit gefährlich war. Unter persischer Herrschaft gewann Tyros die Herrschaft über den Küstenstrich zurück und es hatte dann kein Interesse mehr an der Wiedererrichtung einer Stadt, die sich im kritischen Augenblicke in die Arme des Feindes geworfen hatte. Nur aus diesem Umstande ist es erklärlich, dass der Name Ušû in der verhältnissmässig kurzen Spanne Zeit gänzlich verschollen ist. Die Tyrier behaupteten auch weiterhin, dass ihr Ahnherr von der Küste aus

die Inselstadt gegründet hat und begannen die Ruinenstätte von Ušû als einen Theil ihrer Stadt zu betrachten, eigneten sich ihre Culte an und nannten die öde Stadt „alte Stadt" oder „Altstadt" schlechthin, welche Bezeichnung von den Griechen zu *ἡ πάλαι Τύρος* oder *Παλαίτυρος* modificiert wurde. Gehen wir auf die uns erhaltenen classischen Nachrichten näher ein, so gelangen wir zur Erkenntniss, dass sie insgesammt Palaetyros als eine zur Zeit Alexanders in Ruinen liegende Stadt betrachten. Das Ansuchen Alexanders, in dem berühmten Heraklestempel Opfer verrichten zu dürfen, wird von den tyrischen Abgesandten, Quintus Curtius (IV, 2) zufolge, in dem Sinne beantwortet, dass sich der erwähnte Tempel nicht in Tyros, sondern extra urbem in ea sede, quam Palaetyron ipsi vocant, befindet. Der Name Palaetyros stammt folglich von den Inseltyriern und Palaetyros wird nicht „Stadt", sondern „Stätte", sedes, genannt. Noch charakteristischer ist die Angabe des Trogus bei Iustin XI, 10, 10—12: Tyriorum civitas cum coronam auream magni ponderis per legatos in titulum gratulationis Alexandro misisset, grate munere accepto Tyrum se ire velle ad veta Herculi reddenda dixit. Cum legati rectius id eum in Tyro vetere, antiquiore templo, — so nach der Lesung Poulains de Bossay — facturum dicerent, deprecantes eius introitum, ita exarsit, ut urbi excidium minaretur. Der Quelle des Trogus zufolge existierte also in Palaetyros zur Zeit Alexanders bloss ein angeblich uraltes Heiligthum. Nach Diodor (XVII, 7) liess Alexander in Palaetyros die zum Baue des Dammes nöthigen Steine brechen, was wohl das Vorhandensein einer zur Zeit noch bewohnten Stadt schwerlich voraussetzen dürfte. Arrian, Anab. II, 18, 3 bestätigt ebenfalls den Mangel an Steinen und Holz, erwähnt aber einer damals vorhanden sein sollenden Küstenstadt mit keiner Silbe. Wenn im Zeitalter Hadrians neben Inseltyros noch eine Niederlassung, *Τύρος πρόσγειος* genannt, bezeugt wird (vgl. die trefflichen Ausführungen Clermont Ganneaus in Études d'archéologie orientale I, 74), so wird es sich bloss um eine während der Kaiserzeit stattgehabte Gründung gehandelt haben, da Clermont Ganneau zufolge das besagte *Τύρος πρόσγειος* landeinwärts, etwa an der Stätte des jetzigen Umm el-Awâmid, gelegen haben muss.

Fassen wir all diese Nachrichten zusammen, so ergiebt sich für uns ein positives Resultat, das, freilich in weniger concreter

Formulierung, bereits Hengstenberg (De rebus Tyriorum, 26) und Pietschmann (Geschichte der Phoen., 69 fgd.) vorgeschwebt hat. Nach Hengstenbergs Meinung soll Palaetyros bereits zur Zeit des Menandros zerstört worden sein; Pietschmanns Worte dagegen („Die Ortschaft, auf welche der Name der Inselstadt mit ausgedehnt wurde,[1]) scheint also in der That nachträglich[1]) Anspruch auf den früheren Ursprung gemacht zu haben . . . . Es ist ebenso gut möglich[1]), ja, recht wahrscheinlich[1]), dass Palaityros, wie schon Georg Grote angenommen hat [vgl. oben S.25], ursprünglich nichts als die falsche Übersetzung eines ähnlich klingenden Ortsnamen war, der eine ganz andere Bedeutung hatte") bezeugen bereits einen erheblichen Fortschritt in der Beurtheilung der strittigen Frage. Es ist anzunehmen, dass nach der Einnahme und Verwüstung unter Assurbanipal Ušû niemals mehr aufgebaut wurde, ja seine Trümmer, unter denen sich ein hochangesehenes Heiligthum befand, verloren auch ihren ursprünglichen Namen und wurden unter Einfluss der tyrischen Lokalsage als „Alt"- oder „Ursprungsstadt" von Tyros betrachtet, welche Bezeichnung die Griechen in *ἡ πάλαι Τύρος* oder *Παλαίτυρος* umgebildet haben.

---

[1]) Von mir gesperrt.

Druck von Adolph Mehnert, Leipzig.

Berichtigungen.

Seite 9 Zeile 8 von oben statt סגדול lies מגדול.
„ 9 „ 16 „ „ „ עלך „ מלך.
„ 9 „ 16 „ „ „ סל „ על.
„ 11 „ 2 „ „ „ on „ of.
„ 16 „ 3 „ unten „ ż-m-n-r-d lies i̓-m-n-r-d.
„ 16 „ 12 „ „ „ תלך־ lies מלך־.
„ 16 „ 12 „ „ „ תצרים „ מצרים.
„ 30 „ 7 „ oben „ אבל „ אכל.

